Virtus negata tentat iter via
Horat. Lib. III. Od. II.

Die

neuen Schildbürger

oder

Lalenburg

in

den Tagen der Aufklärung,

durch

Heinrich Ringwald.

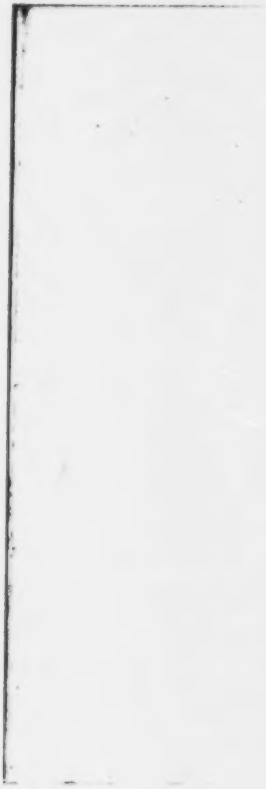
[illegible] Schalk]

Wills du es für eine Fabel halten, will ich mit dir darum nicht zanken.

Christ. Mylius.

Nürnberg, 1791.

Tab 66/420



Meinem alten Geſellen

Carl Prätorius,

Der Weltweisheit Doctor

und Stadtſecretair zu Thorn.

Bin endlich auch ein Schreibersmann worden:

„Je, wie ich ſehe?“ Ja wie Du ſiehſt!

Ehrt freilich nicht groß mehr der Schreibersſtat'

Orden,

Dieweil ſchier jeder denſelben erliſt

Den hungert; und leider ach! mehr

Er

So mancher den hungert hier unterm Mond.
Drob ſieht man allweg ſein blaues Wunder,
Und jede Meſſe dem Teufel ſein'n Plunder.
Iſt aber bei mir, traun! nicht aus Hunger geſchehn,
Wie aus dem Konterfait iſt zu erſehn.
Doch, ſollt ihr wiſſen, ſeit dem ſchenklichen Falle
Des beklipelten Adams hungern wir alle,
Viel' nur nach Brod, all' aber nach Gold;
Dient eben Miniſter und Feldherr um Sold.
Drum hat ſich ein Schreibersmann gar nicht zu
ſchämen,
Bogen für Bogen ſein Kopfſtück zu nehmen.
Doch ſo mich thäte der Goldhunger treiben,
Hätt ich wohl mögen ein dicker Buch ſchreiben.

Auch

Auch eitler Ruhmgeiz mich nicht treibt,
Weil einer nicht alſobald Ruhm ſich erſchreibt.
Aber mich thäte in den Fingern jücken,
Daß ich möcht etliche Narren zwicken:
Denn alſo treiben ſies kraus und bunt.
Wie, ohne mich, wohl männiglich kund.
Darum konnt' ich nicht unterlaſſen,
Je einen und einen beim Hacken zu faſſen,
Und zu des günſtigen Leſers Erfreun
Mit meinem Scorpion ſie wacker zu pfeun.
„Wohl, guter Geſelle! ſo Dirs nur gelingt;
„Denn wiſſ, daß ſolch Geſchäft Fährlichkeit bringt.
„Iſt zwar für uns alle ein weidlich Ergötzen,
„Die Schurken und Schufte ſo ſehen zu hetzen:
„Bringt

„Bringt aber zuweilen der Gerechtigkeit Tatz'
„Den Schreiber ihren dämischen Schöppen zur Hatz."
Der Taus! da muß wohl einer sich wahren,
Möcht ungern solche Hatze erfahren *):
Und solls auch mit nichten so gar sehr erfreun,
Ein armer Märtyrer der Wahrheit zu sein!
Denk aber doch, sie sollen sich fügen,
Denn was wär groß an dem Mährlein zu rügen?
Habs obendrein nicht mal erdacht,
Sondern ihm nur ein neu Röklein gemacht.
Und nun, trauts Haust und guter Geselle!
Dir bring ich mein aufgemärmt Mährlein zur
Stelle:
— Denk

*) Zu Latein: vestigia me terrent.

— Denk oft Dein, wie wir manch Stündlein
verbracht,
Und mit einander der Narren gelacht —
Darum magst Du Dich jetzt also bequemen,
Das Büchlein aus meiner Hand anzunehmen;
Dieweil ich meiner Korpulenz wegen
Nicht wohl vermag Dir es zu Füssen zu legen.
So Dirs behagt, solls daß mich freun,
Möcht' schier auch ein gut Zeichen sein,
Und nachmals noch andern Schmeckern behagen.
Wills aber auch von Herzen tragen,
So Dus nicht find'st, wies wohl sollt' sein,
Und demüthig meine Schreibersmanns Sünde
bereun.

Nun

Nun magſt Du, Freund, zu Thorn an der Weichſel,
Fröhlich forthin ziehn an der Regimentsdeichſel:
Bis einſt die Zeit vom Regiment
Den Lenkbaum giebt in Deine Händ'!
Mir aber wünſch' ich zu Cöln an der Spree
Meine fröhliche Weiſe noch lange! Ade!

In-

Inhalt.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Ohne Ueberſchrift. S. 1

Zweites Kapitel.

Wie das Lob der Lalenburger durch alle Land erſchollen. 8

Drittes Kapitel.

Wies beim Mal des Kaiſers hergangen, und was Rathſchläge dabei gepflogen worden, und wie der Kaiſer eine Botſchaft ſendet gen Lalenburg. 14

Viertes Kapitel.

Was guten Rath die von Lalenburg dem Kaiſer ertheilen, und wie derſelbe Friede macht mit dem König Aſtulf. 19

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von dem Dank und der Gnade des Kaisers gegen die zu Lalenburg, und von fernerer Ehr so ihnen geworden. S. 27

Sechstes Kapitel.

Wie es hergangen zu Lalenburg, als die Männer nicht daheim waren, und was zuletzt die Weiber beginnen. 32

Siebentes Kapitel.

Die Herren von Lalenburg kehren heim mit vielem Dank der Fürsten, denen sie gedienet. 43

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Apologie ohne Argumente. Die Lalenburger beschließen einen Rath. 53

Zweites Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg anfangen ein Rathhaus zu bauen, und was sie dabei beginnen. 66

Drittes Kapitel.

Wie die Lalenburger das Holz zum Rathhaus fällen, und was dabei ſich vor und nach zugetragen. Desgleichen wie der Titul „Hochweiſe“ entſtanden. S. 72

Viertes Kapitel.

Wie der Bau des Rathhauſes beendet wird, und wie ſich ein wunderſamer Mackel daran ergiebet, und was die Lalenburger darob beginnen. Desgleichen von einem gelehrten Meiſter, und ſeiner Weiſe. 80

Fünftes Kapitel.

Wie die Lalenburger endlich wahrnehmen wollen, daß es mit ihrem gemeinen Weſen zur Neige gehe, und was ſie darob beſchlieſſen. Desgleichen eine merkwürdige Geſchichte, ſo ſich mit der Kuh des Herrn Schultheiſſen zugetragen. 91

Sechstes Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg abermalen das gemeine Wohl zu Herzen nehmen und einen

nen Acker mit Salz beſäen. Desgleichen von einem klugen Bauwort, und wie man erfährt, daß das Salz reif ſei. S. 104

Siebendes Kapitel.

Wie ein Feind das Land mit Krieg überzieht, und die Lalenburger ihre Glocken in Sicherheit bringen. Desgleichen von dem Kirchthurme und dem Pfaffen und ſeinen Gänſen. 113

Achtes Kapitel.

Iſt dem Herren Schultheiſſen zur Ehre ein beſonder Kapitel worden, ſintemal er in demſelben Todes verbleichet. Desgleichen eine erbauliche Grabſchrift. 120

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Bät merklichen Theils vor dem erſten Buch ſtehen ſollen. Und handelt am Ende von der beſten Weiſe einen Schultheiß zu erwählen. 127

Zwei-

Zweites Kapitel.

Darinnen von hochwichtigen Dingen gehandelt wird, von Reimern und ihrem Reimlein und wie zuletzt ein Reimer Schultheiß wird. S. 137

Drittes Kapitel.

Von dem Regiment des neuen Schultheissen, und seinen weisen Ordnungen und seinem Thun. 147

Viertes Kapitel.

Wie der Pfarrer zu Kalenburg stirbt, und die Regimentsführer eins werden, einen andern zu rufen, und was dieses für ein Mann war, und was er thät. Desgleichen ist auch darin zu lesen von einem fürnehmen Meister in der Theologey, und von seiner Weise. 153

Fünftes Kapitel.

Was der Pfaff ferners beginnet, und wie ihm der Schultheiß seinen Arm leihet und was die Inwohner darzu sagen. 161

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Was Weise der Pfaff ein Kindlein täufet, und wie darob ein groſſer Aufruhr entſtehet. S. 172

Siebentes Kapitel.

Eine merkwürdige Geſchicht von ſieben Brüdern. Desgleichen von den jämmerlichen Ende des Städtleins und gemeinen Weſens Lalenburg. 177

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.

Ohne Ueberſchrift.

Ueber all' die Poſſen, womit das leichte Leſevölklein in dieſen Tagen des Müſſiggangs, der Langweile und der Aufklärung gemäſtet wird, und die es ſo fraßgierig verſchlukt, ohne davon zu gedeihen, ſind die **edlen Herrn von Lalnburg** ſchier in Grund vergeſſen worden. Achtens ſelbſt die gemeinen Leut' nicht mehr der Müh' werth, etwas von ihrem Schnack zu verzählen, und that doch vor Zeiten ſo wohl dem feuernäſigen, wohlgelaunten Kaufmann, wenn er bei einer Flaſche zwei und vierziger ſeinen Gäſten einen luſtigen Lalenburger Schwank zum Nachtiſch geben konnte; daß er ſtets von neuem lud den Profeſſor, der ihn ſo treulich einhalf, und ſo herzlich mitlachte. In der galanten Bibliothek des

weiland gestrengen Junker Siegfried stand die Historie der Laienburger oben an, und erst nach ihr kam Till Eulenspiegel. Heut zu Tag discurirt der Sohn jenes feuernäßigen Mannes von Magnetism, Somnambulism und zitirt Journale, wie ein Doktorand, hat seine tausend Noth mit den Exjesuiten, und ärgert sich in der Seele, daß sein Informator, wenn endlich die Rede auf Starken kommt, weiter sehen will, als er. Frommts auch dem Manne, daß er so schnakt? Wenigstens schmekte seinem Vater der Wein noch mal so gut! Und Junker Siegfrieds Erb- und Lehnsfolger ist ein Kammerherr, und hat gar keine Bibliothek.

Sag' mir einer, was er will, der Verlust ist auf unsrer Seite. Hat man nicht immer diejenigen für die vernünftigsten unter den Weisen gehalten, die zu uns sagen: Genießt, denn das ist euer Gewinn! Und kalkulier mal, Freund, der du, so wie ich, deine ganze Habe auf deinen Buk-

Bukkel nehmen kannſt, der Artikkel, Lachen, wird dir die ſtärkſte Summe in der Rechnung deines Genuſſes zeigen; und wohl dem, der lachen kann! Wems aber dran fehlt, der komm zu mir, wir wollen die affenthewerliche Geſchicht' der Lalenburger mit einander aufs wärmen, und um die Wett' eins lachen, und als beſſre Menſchen von einander ſcheiden, denn wir zuſammen kamen!

Ungefähr ſiebenhundert Meilen von jenem Erdſtrich, wo ſich Adams Söhne mit Fiſchthran ätzen, lag vordem ein Städtlein, Lalenburg, von ſeinem Erbauer dem groſſen Lala alſo benamſet; weshalb es auch von den Leuten, die allem Ding auf den Grund gehen, Lalaburg geſchrieben wird. Lala war aus einem Land mit Namen Grázia, wo weiland die Klugheit faſt in Aufnahme geweſen ſein mag, dahin gekommen, und hatt' ſich vorerſt da angeſiedelt mit ſeinem Weibe und ſeinen Kindlein, die er mitbracht hatte. Er war aber bald berufen worden ob ſeiner Klugheit,

heit, und da waren auch andre Leut zu ihm gekommen, so daheim nichts zu verlieren hatten; und so entstand unter ihm eine stattliche Republik, freilich noch nicht so groß als St. Marino, aber an weiser Einrichtung gab sie doch der besten Reichsstadt nichts nach, wie ihr bald hören werdet, so ich weiter verzähle.

Lala hatte es also geordnet, daß mehrere zugleich am Regiment sitzen sollten, und sollten sie allemal, eh' sie einen zum Regiment nähmen, sich fürsehen, ob der Mann auch ehrbarlich lebe, und seinem Hauswesen wohl fürstehe: „denn, sagt er, wie kann einer dem Regiment fürstehen, der sein Hauswesen nicht zu lenken weiß?“ *) Den Spruch bedachten treulich seine Nachkommen und es kamen nur rechtliche Leute zum Regiment, und da man das sah, so befliſſe sich jeder rechtlich zu leben und seinem Hauswesen wohl fürzustehen, und so gienge es öffentlich und häuslich wohl zu Lan-

*) Können nicht sagen, ob der grosse Lala den S. Paulum gelesen hatte.

Lalenburg. Ein jeder nährte sich seiner Hände Arbeit; sie trieben Akkerwerk und Viehzucht und allerlei gute Künste, ehrlich, jeder nach seiner Weise; wovon ich ein langes Gesprächsel mit euch halten könnt', wenn ich so 'n gelehrter Freyhart wär, wies heut zu Tage giebt, die in fernen Landen die Sessel beriechen, worauf die Regimentsführer sitzen, und ungedungen den Leuten die Politika lehren wollen.

Weil nun die Lalenburger kluge und weise Leute waren, so bekümmerten sie sich wenig um ihre Nachbarn, die andern Städte, so ungi sie her waren; und diese achteten ihrer nicht, als eines kleinen Häufleins, und so blieb ihr Thun immerhin verborgen. Narren- und Bubenstreiche wußte man nicht von ihnen zu erzählen und um ihre Tugenden kümmerte man sich nicht; und auch das machte den Herrn von Lalenburg wenig Sorge. Sie brüsteten sich gar nicht mit ihrer Klugheit, denn der grosse Lala hatte gesagt: „ein grosser Theil der Klugheit bestehe in der Bescheidenheit;

dnheit; und Klugheit ohne Bescheidenheit sei ein tönend Erz und eine klingende Schelle.“ Auf solche Weise wusten auch selbst die Zeitungsschreiber — nefandum vulgus — — nichts von Lalenburg.

Glücklich der Mann zu preisen ist,
Von dem man weder spricht noch liest:
Ist alles bösen Leumunds baar,
Und bleicht ihm später sich das Haar!

Zweites Kapitel.

Wie das Lob der Lalenburger durch alle Land erschollen.

Wie nun die Väter waren, also waren auch die Kinder; und war immer gut Wesen zu Lalenburg lange Zeit. Da thät sichs also zutragen, daß ein Hauptmann mit einem Reichsfähnlein des Landes zog, der kam auch gen Lalenburg Herberge zu nehmen mit den Seinen auf Tag und Nacht. Und war der Hauptmann ein Mann sonder Wandel und achtete

des

des Blutvergiessens nicht sonderlich, und diente treu seinem Vaterlande, dem Reich, und seinem Herrn, dem Kaiser. Dem behagte es baß in dem Städlein, denn die Innwohner waren ein gutmüthig ehrlich Volk, und gaben ihm und den Seinen vollauf, ohne Murren. So weilete er einen Tag länger, und noch einen und noch einen. Da sah er das Wesen zu Lalenburg, wie alles rechtlich zugienge, und wie das Regiment gut bestellt war, und alles Volk zufrieden war mit dem Regiment. Das nahm ihn baß Wunder, denn er war durchzogen viele Lande von der Donau bis an die Elbe, und sein Bart war grau worden, und hatte er es nirgends so funden. Und wie er nun hörete die weisen Reden von den Männern, die gar nicht thaten, als ob sie weise wären, und doch weise waren, und all ihr Thun wohl ordneten, und ihre Kindlein wohl erzogen in der Furcht Gottes und im rechtlichen Wandel; und wie sie gar nicht künstelten an den Knäblein und mit der Natur, der besten Pflegmutter

mutter unter die Arme griffen, da pochte sein Herz wacker in seinem Kammern, und kriegte er wohl Lust hier zu wohnen, bis Hans Holzmeier ihn zu der allerfriedsamsten Wohnung abrufen möcht'. Und all den Seinen behagte es mit ihm zu Lalenburg, und alle gafften über das neue Wesen, das sie hier sahen, und vergaß darüber der Fähndrich den Dirnen nachzujagen, und der Lanzknecht das Stehlen, und der Sergeant selbst achtete des Weinkrugs nicht. Drob waren auch die Lalenburger mit ihren Gästen zufrieden, und hätten sie solcher Weis' lange hier hausen mögen. Aber der Hauptmann war auch klug, er kannte die Seinen und zog flugs fürder, eh sie das lose Spiel begannen, das sie aller Orten trieben. Und es war ein Schreibersknecht in seinem Gesindlich, dieser dachte bei sich, das Wesen recht belugt zu haben, und zog seine Täflein herfür und verzeichnete alles, was er gesehen und gehört hatte; denn er stand zuweilen hinter der Thür, wenn die Herren von Lalenburg

mit

mit dem Hauptmann ſprachen, und ſandt's ſeinem alten Geſellen dem Zeitungsſchreiber zu Klatſchbach, daß er es kund thät aller Welt, wo ſein Blättlein geleſen würd'.

Und das that der Zeitungsſchreiber, und machte gar groß Ding von der Weisheit der Lalenburger, und von ihrer Republika, die ihres gleichen nicht hätt' von Aufgang bis zum Niedergang; und daß es dem Zeitalter zur Schmach diene, daß man noch nicht gekannt hätt' das feine Weſen, und thät ſich ſchmunzelnd das Bäuchlein ſtreichen, daß ers zuerſt kund thät. Und plauderten's ihm nach die andern Zeitungsblätter, und ward von nun viel Redens in allen Landen von den Herren zu Lalenburg und ihrer Weisheit und ihrem Thun. Des trugen die zu Lalenburg groß Leid, und meinten ſie, daß ihnen daraus nicht Gutes erwachſen könnt', und wünſchten von nun an, der Hauptmann möchte fern von ihnen geblieben ſein mit ſeinem Geſindlich und dem Schreibersknecht.

Waren

i. Waren wunderſame Leut' die von Laln-burg, und mags wohl mit ihrer Weisheit zuweilen ein eigen Ding geweſen ſein, und iſt gewiß, daß kluge Leut' auch manchmal den Bloßen ſchlagen. Denn heutzutag, wo doch die Weisheit gar hoch am Bret iſt bei jedermann, heutzutag, ſag ich, ſollen die weiſen Herrn, derens überall am Regiment viele giebt, jeder eine Zeitungstrompete in Lohn und Brod haben, damit ſie immerdar von ihnen erſchallen und klingen möcht', wies ihrem hohen Ohr wohlthät. Si non dico verum, mures me devorent! Kann aber auch ſein, die neue Weisheit iſt eine andre, denn die alte; und wie alles Ding anders wird, mag auch wohl die Weisheit anders geworden ſein. Bleibt aber doch immer Weisheit und ſah ſie auch jener ſo ähnlich, als die Krähe dem Schwan, die Regimentsweisheit meyn ich; geht ja aller Orten gut, und hört man nichts von Aufruhr und derlei Spuk. Bin aber ſelbſt nicht mit mir eins darob, ihr

lie-

lieben Leut', und mags doch wohl sonst ehrsamer hergangen sein, als jezt, wenns wahr ist, wie Meister Albrecht der Meistersänger allweg' anhebt:

Wer jezt nicht alle Stimmen singt,
Der taugt nicht in das Chor!

Wie nun der Hauptmann mit seinem Fähnlein bei dem Herr ankommen thät, ward er alsbald in des Kaisers Gezelt geheischen; und siehe, da war der Ruf von der Lalenburger Weisheit schon längst erschollen, und zu dem Ohr des Kaisers gelanget. Da hub der Kaiser an: „Sage mir Hauptmann, ob sichs also verhalte mit der Weisheit meiner Bürger zu Lalenburg, wie geschrieben steht in den Zeitungsblätlein, so man mir bracht hat?“ Und der Hauptmann beugte seine Knie und gab seinem Herrn Kunde von allem was er gesehn und gehört, und pries die Lalenburger, zwar nicht wie der Zeitungsschreiber, sondern wie ein Biedermann, und wies die Lalenburger verdienten. Und dem Kaiser gefiel der Bescheid,

Leid, und er wendete sein Antlitz in Gnaden zu dem Hauptmann, und lud ihn zum Imbißmal auf den morgenden Tag.

Drittes Kapitel.

Wies beim Mal des Kaisers ergangen, und was Rathschläge dabei gepflogen worden, und wie der Kaiser eine Botschaft sendet gen Kalenburg.

Und da die Sonn' den Mittag vermeid't hatte in dem Heerlager, kamen die Kriegsobersten und Hauptleute und die vornehmen Reisigen in das Gezelt des Kaisers, zu nehmen das Imbißmal mit ihrem Herrn. Und es ward aufgetragen Schinken wohl mit Pfeffer bestreut, und ganze Erbsen, und ein gebraten Fischlein, und Eyer, alles vollauf; und köstlicher Wein in grossen Humpen. Da assen sie allesamt und liessen sichs wohl schmekken, und war ein fröliches Mal. Grämete nur manchmal der Kaiser, daß sein Gemal nicht mit

mit bei Tisch saß, die fromme Agnes, und was sie wohl machen möcht' daheim? — Des tröstetern ihn seine Kriegsobersten, und liessen die Humpen herumgehen auf Agnes Wohl. Da trank auch der Kaiser, daß ihm die Wange glühte, und glühten allen die Wangen, so bei Tisch sassen. Und der Kaiser winkte den Kämmerlingen und dem Gesindlich, daß sie möchten hinausgehen vor das Gezelt; alsdann hub er an: „Ihr meine Kriegsobersten und „Hauptleute, tapfere Gesellen, und Mannen! „Ist euch männiglich wissend, was schweren „und blutigen Krieg wir seit drei Jahren mit „unserm Bruder und Nachbar, dem König „Astulf führen, um das feste Kastell, so er „von uns heischt, und das unsre Vorfahren „im Reich, denen Gott eine fröliche Urständ „verleihen wolle! gewonnen haben von sei„nem Land. Ist mancher gute Gesell' und „wakre Kämpe ausgezogen mit uns, den jezt „der rothe Sand dekt, daß sein nimmer ge„dacht wird, so er nicht ein treu Lieb daheim

„ges

„gelassen hat, oder ein trauend ehrlich Ge-
„mal. Das macht meinem Munde den bösen
„sichen Wein zu bittrer Gallen, und zu Stein
„die sanften Pfälben unter meinem Haupt,
„und ist mir als hätt ich ein schweres Gebre-
„ste in meinem Eingeweide, wenn ich erwäge
„den Jammer des Kriegs. Hätt' zehnmal
„gern meinem Bruder Astulf das feste Kastell
„beschieden, um die unnütze Fehde zu enden.
„Aber da, ruft ihr allesammt, wärs gethan
„um die Ehre meines Reichs, und meiner
„Kron, und um die Glori meiner Vorfahren;
„die doch schlafen den Todesschlaf und nichts
„wissen von der harten Bedrängnis und Fahr,
„die dieser Krieg bracht hat über Land und
„Leut'. Und ist doch die Ehr' des Fürsten so
„gar ein schlechter Wahn, so sie nicht besteht
„mit dem Wohl seines Volks. Darum hab
„ben wir uns im Ernst fürgenommen Friede
„zu machen mit unserm Bruder Astulf, seis
„auch um einen harten Preis. Und wollen
„wir senden eine Bothschaft an die weisen

Bür-

„Bürger zu Lalenburg, daß ſie uns rathen mö-
„gen in ſolcher Sach, und wir ihre Weisheit
„erfahren!“ Und es verneigten ſich alle, die zu Tiſch ſaſſen, und gaben ihren Aſſent; etliche im Ernſt, die des wüſten Lebens Eckel hatten, und ſich ſehnten daheim zu ſein bei ihrem Gemahl und ihren Kindlein; andre mit Tücke, denn ſie hatten daheim wenig zu beiſſen, und achteten das Rauben und Morden ein ehrlich Gewerb. Meinten aber alle durch einander, möchte wohl noch was anders drein kommen, und vertraute keiner, als allein der Hauptmann, der Weisheit der Herrn zu Lalenburg; und ſchüttelten die Köpfe und nannten es ein ſeltſamlich Beginnen, was der Kaiſer thät. Ihme aber war es ein Ernſt und wurde bald eine Bothſchaft gefördert gen Lalenburg. Und weil es damals noch nicht Brauch war Eilbothen zu ſenden auf raſchen Kleppern, um es im voraus kund zu thun, ſo man dergleichen für hätt': ſo ſtaunten die zu Lalenburg und machten den Mund weit auf,

da ſie gewahrten den ſtattlichen Zug in ihren Mauern; und thät manchem wohl, ſolche Ehr' zu vernehmen, wie einem Autorlein, der geprieſen ſteht ſeines Geiſtes Jungfernkind in der Zeitung, ſo man auf Royalpapier druckt.

Aber der Schultheiß und die mit ihm am Regiment ſaſſen, ſtaunten nicht ſehr, achteten auch nicht übergroß der Ehr', ſo ihnen dadurch ward, obs ihnen ſchon der Hofſchranz, ſo bei der Bothſchaft war, deutlich genug ſagte, und ein groß Redens machte darob. Wunderten ſich nur die Herrn, und konnten's mit all ihrer Weisheit nicht begreifen, daß ein Kaiſer eine Fehde anhübe und nicht dran dächte, wie er ſie mit Ehren enden wolle; und daß er frätze und mäſte ſo viele groſſe ſammetne Hanſen, die ſich alle weiſe ſchelten lieſſen, und nun nicht einer erfunden ſei, der ſeinen Kaiſer berathen könne. Drob ſchüttelten ſie die Köpfe und ſahen einander an mit ſeltſamen Geberden. Da vermeldete ihnen der Hofſchranz, daß die Sach' Eil hätte, und daß

der

der Kaiſer Jungre zu vernehmen den weiſen Rath ſeiner Bürger zu Lalenburg. Aber der Schultheiß meinte: „Die Weisheit übereile ſich nie,“ und betagte die Seinen auf den andern Morgen und ſollte jeder für ſich überlegen daheim, was ſie dem Kaiſer rathen möchten.

Hätt' wohl den Abend ſein ſollen ein groß Banquet zu Lalenburg, zu Ehren der vornehmen Bothſchaft, war aber nicht Sitt' allda zu verpraſſen das gemein' Gut, und legten ſich, als der Wächter verkünden thät die neunte Stunde, die Männer zu ihren Weibern, und die andern ſchliefen einſamlich und ruhig auf ihrem Stroh.

Viertes Kapitel.

Was guten Rath die von Lalenburg dem Kaiſer ertheilen, und wie derſelbe Friede machet mit dem König Artuk.

Des andern Morgens ſtanden die von Lalenburg frühe auf, und aß ein jeder eine Vier-

ſuppe mit Kümmel gewürzt, denn ſo ſie in die Verſammlung gehen wollten, tranken ſie keinen Wein; ſintemal der Wein wohl frölich aber nicht weiſe macht. Und da ſie zuſammen kamen, wollte der Hofſchranz auch beiwohnen der Berathung, aber der Schultheiß verweigerte ihm des mit den Worten: „Veſter Junker, es iſt nicht Sitte bei uns, daß ein Fremder komme in unſre Gemeine, und möchten ſich die unſern irren an Euch; darum ſo ihr den Kaiſer rathen wollet, könntet ihr es daheim thun!“ Da verzog der Hofſchranz ſeinen Mund, als ob er lachen wollte, aber es ward daraus eine häßliche Geberde, und gab er dadurch klaren Beweis, daß er noch nicht Meiſter ſei in der Kunſt zu ſchranzen. Darauf hub der Schultheiß zu den Seinen an, alſo: „Gute Genoſſen und Mitbürger! Iſt zwar nicht wohl gethan, ſich darein zu miſchen, wenn andre mit einander thaidingen und rechten; und hat man immer davon mehr Unluſt denn Gewinn. Dieweiln uns aber unſer

unſer gnädiger Kaiſer des mahnet, dürfen wir ihm nicht fremd ſein. Wie ſoll er ſich aber entladen der böſen Sach, da der König Aſtulf ſich nicht begeben will ſeiner Anſprach auf das feſte Kaſtell, das ihm doch der Kaiſer nicht geben kann um der Ehre ſeiner Krone und ſeines Reichs? Würde wohl lange noch des Blutvergieſſens kein Ende ſein, ſo wir ihm nicht geben tüglichen Rath; und kommt es, wie ihr wohl ſeht hiebei an auf Menſchenwohl, des ſich kein biderer Mann entſchlagen darf. Darum laßt uns zu Hülf nehmen unſre beſte Weisheit, und rathen dem Kaiſer unſerm Herrn!"

Darauf huben ſie an untereinander zu rathſchlagen, und ſagte ein jeder ſein Gedünken. Sie konnten aber lange nicht eins werden, und redeten viel hin und wieder, aber ſtill und ſittſamlich; und ertrug einer den andern, beſſer als die in dem groſſen Sprechſal zu St. James, oder die zwölfhundert Könige, die in der Dreckſtadt ſitzen und rathen mit thörichter

Weis-

Weisheit. Und da sie lezlich eins wurden, liessen sie die Bothen in die Versammlung kommen, und eröfneten ihnen folgenden Rath, damit sie ihn dem Kaiser kund thäten. Der Rath aber lautete also: „Der Kaiser und der König Astulf sollten beide drob mit einander eins werden; und das Kastell zerbrechen mit seinen Mauern und Thürmen, und der Erde gleich machen, und sollten eine Satzung machen, daß es nimmer wieder erbauet würde auf ewige Zeiten. So würde nicht verletzt die Ehr des Kaisers, und würde sich auch des verziehen der König Astulf, so er sei ein ehrlicher Mann und guter Regent.

Die Bothen des Kaisers — der Hofschranz war jezt nicht unter ihnen — fanden diese Rede gar weise, denn der Rath war schlicht und so gut, daß sie fast glaubten, sie hätten selbst so rathen können, und danketen sie dafür im Namen ihres Herrn, der sich nicht würde entbrechen sie zu lohnen, so er eins würde darob mit dem König Astulf. Sezten das lezte klüg-

klüglich hinzu, die Hofleut', wohl wiſſend, daß man einem öftermals für den beſten Rath Meiſter Hämmerlings Dank weiß, ſo der Ausgang der Sach ein Anders kehret. Denn ſolche Sitte hat ſehr lange beſtanden, alles Ding zu beurtheln, je nachdem es ein End nimmt; denn achtet man nicht mehr wie es begannen, ſei thöricht oder klug. Und werden wir das bald erleben, ſo die Laurer, die jeze klüglich ſtill ſitzen und horchen, ihren Mund werden aufthun über die Umwelzung des groſſen Fränkiſchen Reiches, wenn ſie entweder zuklatſchen dem Herrn im vielbekannten politiſchen Journal, oder ihn auspfeifen, als einen unpolitiſchen Wicht.

Als nun die Bothen vernommen hatten den klugen Rath, lezten ſie ſich mit denen von Latenburg und zogen wiederum nach dem Heerlager des Kaiſers. Und meinten ſie unter einander ſelber, daß ſie klüger von hinnen zögen, denn ſie gekommen wären; und achteten ſich nun ſelbſt tüchtiger zum rathen und regieren.

Aber

Aber der Hofschranz trieb ein loses Gespötte, und nannte die zu Lalenburg ein ungeschlacht Volk, und hatte er sich geärgert an ihrer Weisheit, und da er heimkam, war seine Narrheit grösser worden, denn sie vor war.

Was einem träget zum Genuß,
Dem andern machet viel Verdruß:
Nicht jedem weist! weiser Mann,
Weisheit nicht jeder tragen kann!

Die Bothen kamen noch zur rechten Frist in dem Heerlager an, sintemal der König Astulf herauf zog mit einem grossen Heer Fußvolk und vielen Reisigen zu einem Treffen mit dem Kaiser. Da ließ der Kaiser eilends vor sich kommen die Bothen, damit sie ihm kund machten den weisen Rath, so ihm geben seine Bürger zu Lalenburg. Und als er nun den Rath vernommen hatte, fand er ihn auch weise und sandte in Hast einen Bothen an den König Astulf, ihn zu laden zu einer Beredung auf das Feld, das zwischen innen lag den beiden Heeren. Das fand der König Astulf genehm,

denn

denn er ſelbſt war des Krieges auch müde, und ſeine Seckel waren leer, und ſeinen Landen gebrach es bald an Innwohnern, und an ſolchen, die das Land baueten.

Hierauf ward errichtet ein ſtattlich Gezelt auf dem Felde, das innen lag, zwiſchen beiden Heeren, und kamen dahin der Kaiſer mit ſeiner Leibhut, ſo auch der König Aſtulf mit einem Geſchwader von ſtattlichen Rittern. Und da der König nieder ſtieg von ſeinem Hengſt, gieng ihm der Kaiſer drei Schritt entgegen, und ſiehe! da umhalsten ſie einander, als liebe leibliche Brüder, die einander nie Leids gethan ſeit ihrer Tage; und ſie weinten einer an dem Hals des andern, daß es war wehmüthig anzuſchauen, und weineten alle, ſo umher ſtanden. Ob ſie aber geweint haben, ob des theuren Menſchenblutes, ſo ſie beide um des feſten Kaſtells willen verſchüttet, oder aus einer andern Angſt, davon hat uns der nichts vermeld't, ſo dieſe Geſchicht' vorerſt verzeichnet hat.

Und

Und da sie sich gehalset und geherzet hatten, giengen beide in das Gezelt, und sazten sich nieder an einem Tisch, und machten flugs Friede; daß männiglich hoch aufhorchten über solche Hast, wie da, als die beiden Kriegsobersten Friede machten zu Wereld. Alsdann stunden sie auf, und schwuren einander ewige Sühne, vor sich und die, so nach ihnen kommen würden; und lezten sich darauf und zogen von hinnen, jeder mit den Seinen. Da ward das feste Kastell zerbrochen sammt seinen Mauern und Thürmen, und der Erd gleich gemacht; und ist nachher solche Weise gehandhabet worden in vielen Friedensschlüssen seit der Zeit, zu Ehren der Herren von Lalenburg, die solchen Rath gegeben hatten.

Fünftes Kapitel.

Von dem Dank und der Gnad des Kaisers gegen die zu Lalenburg, und von fernerer Ehr so ihnen geworden.

Wie nun der Kaiser erfuhr, daß ihms gelungen war durch den weisen Rath der Lalenburger, meinte er auch, daß er ihnen dafür danken müsse und zeigen seine Gnad. Da erhub er ihr Städtlein zu einer freien Stadt, wie seine Vorfahren solchen Städten gethan hatten, die ihnen guten ferm Wein eingeschenkt*), daß sie schalten und walten könnten im Regiment, wies ihnen selbst gut dünkte; und sollten niemanden verantwortlich sein, als allein ihme dem Kaiser, so sie einige Sach' an ihm wollten gelangen lassen. Er gab ihnen auch allerlei stattliche Freibriefe, wodurch das gemeine Wesen möchte erhöhet werden zu Lalenburg; und mußten von

*) Oder ihnen etwas in den Seckel gegeben.

A. d. H.

von nun alle Städte und Flecken rund umher bei vier Tagereisen das Salz kaufen zu Lalenburg; und war das gar ein stattlich Gerechtsam. Denn ob schon die von Lalenburg nur wenig Nutz davon hatten, sintemal sie das Salz selbst herbeiführen mußten zehen Tagereisen weit; war es doch denen andern Städten zum Schaden und grossem Trutze. Und waren der freien Gerechtsame noch mehr, daß ihre Nachbarn Zeter schrien, und wir sie nicht alle verzählen mögen.

Und so der Kaiser guten Rath bedurfte, in allerlei Ding, wie ein Regent wohl öftermalen Rath bedarf, sandte er an die zu Lalenburg und bekam allweg guten Rath; und war das Kaiserlich Regiment wohl bestellt, daß es selbst Raynal der Menschenfreund nicht besser wünschen dürfen, und Linguet nichts daran zu mäckeln gewußt hätt. Aber da war der Kaiser des vielen Sendens müde, und rief nach seinem Hoflager zwei oder drei von den weisesten

feſten zu Lalenburg, daß ſie ihm möchten gewärtig ſein mit gutem Rath zu aller Stund nach ſeiner Nothdurft. Und zogen etliche von Lalenburg zu ihm, und riethen dem Kaiſer zu aller Zeit, und machte er viel weiſe Ordnungen und regierte weißlich und recht ſeine Lande, und ward berühmt ob ſeinem Regiment.

Da das die andern Regenten und Fürſten ſahen, wollten ſie ſtraks auch berühmt werden in ihrem Regiment; und lieſſen der Lalenburger einen oder zween an ihren Hof kommen, daß ſie ihnen möchten beiſtehen mit Rath und That im Regiment; zuerſt die Könige, denn die Herzoge und Fürſten, alsdenn die kleinen Fürſten, deren es viel gab in dieſem Land', und mehr als dem Lande gut war; leztlich auch die Grafen und Herren. Denn ein jeder wollte mit einem Lalenburger an ſeinem Hof prangen; und ſoll damals ein Schalk zuerſt das Land der Liliputer verkundſchaftet haben, wovon ihr alleſamt geleſen habt. Auch kamen

damals die Schalksnarren, und die Günſtlinge und Kuppler weidlich ins Gedränge an den Höfen, weshalb es auch wohl kommen mag, daß in der Geſchicht' wenig zu leſen iſt von ſolcher Zeit, ob ſie ſchon gut war. Hab' nur eine einzige alte Chronike auffunden, worinnen verzählt wird, wie man aller Orten den Lalenburgern heimlich nachgeſtellet an den Höfen; und ſollen deren etzliche umkommen ſein, einige durch Dolche, andre durch Gift. Und hatte zu ihrem Heil zu ſolcher Zeit die Hölle ſelbſt noch nicht an die Aqua Toffania gedacht, ſo zu Napoli gefertigt und in der Näh von St. Peters Stuhl dick verbraucht wird, würden ſonſt wohl wenige von ihnen wieder heimkommen ſein.

Fällt mir hier Meiſter Albrechts Liedel ein, darin er vor der Hofluſt warnen thät; und ſo einer von euch Geluſt hätt an Hof zu gehen, mag er vorher dies Liedel leſen, und, ſo er will, auswendig lernen.

Und

Und ſo du biſt ein Biedermann,
Freund, bleib vom Hofe fern;
Lacht Ehr und Reichthum zwar dich an
Und Ordensband und Stern;
Doch wiß, es haben dort ſchon viel
In Schande ihres Hochmuths Ziel!

Und ſo du haſt ein treues Herz,
So bleib vom Hofe fern;
Sie necken da dich hinterwärts,
Bis ſie dein ehrlich treues Herz
Den ihrem gleich verzerrt.

Und ſo du haſt ein Biederweib,
Freund, bleib vom Hofe fern:
Dort achten ſies nur Zeitvertreib
Dem Biedermann ſein Biederweib
Verführen und entehrn.

Und ſo du liebeſt deinen Gott,
So bleib vom Hofe fern:
Dort denkt man ſeiner nur im Spott,
Und fragen, wer iſt Herr und Gott?
Die Hochgebohrnen Herrn.

Drum ſo du liebſt dein zeitlich Wohl
Und liebſt dein ewig Heil;
So bau zu Hauſe deinen Kohl,
Vergnügt mit deinem Theil:
Und ſo du willſt, kannſt viel auch', traun,
Daheim am Glück der Brüder baun!

Sechstes Kapitel.

Wie es hergangen zu Lalenburg, als die Männer nicht daheim waren, und was zuletzt die Weiber beginnen.

Dieweil nun die Fürſten und Herren alleſamt ein jeder einen Lalenburger an ſeinem Hofe haben wollte, wurden die freien Mannsbilder bald dünn zu Lalenburg, daß man faſt keinen mehr ſahe. Da war weder Schultheiß noch irgend einer, ſo das Regiment führen thät, und waren auch die Handwerksleut, und die Schneider, und die ſo Akkerwerk trieben an die Höfe berufen worden; und achtete man des übrigen nicht, ſo es nur ein Mann

von Laienburg war. Zulezt ward auch der Pfaff abgerufen, und hatts ihm ſchon längſt gewurmt, daß er der lezt ſein ſollt, denn er war ein ehrbegieriger Mann. Und möchte einem faſt dünken, die Laienburger wären alle ritterhaftiger Abkunft geweſen, nach der Weiſ unſrer Zeiten, da ſich die Fürſten nur von ſolcherlei Leuten rathen laſſen, deren Vater weiland im Turnier und bei den Humpen wohl beſtanden ſind; ſo nicht etwa ein wehrſamer Reuterskknecht unverdienter Weiſ in ihrem Stammbaum vergeſſen worden. Laſſen ſich des auch die Fürſten nicht irren, ſintemal der Sohn des Reuterskknechts eine liberale Education genoſſen, woran es andern Menſchenkindern gebrechen thät, wie ein vornehmer Herr neuerdings uns des berichtet *).

Da nun die Männer hinweggezogen waren, entſtund ſchier ein unordentlich Weſen zu Lai

*) S. Berl. Monatsſchr. 1ſtes Stück, 1791.

Lalenburg. Nahmen ſich zwar die vornehmen Weiber des Regiments an, aber ſie konntens nicht ſchaffen, und wurden bald unter einander ſelber uneins; und da erfuhren die Leut Dinge, ſo man nicht erfahren hatte ſeit dem Tage, da Lalenburg erbauet war. Da erzogen ſie die Kindlein nach der Weiberweiſe mit Bonbon und gebrannten Waſſern, und lockten ſie ſäubertich wie Pfeffels Bärenmutter, und lehrten ihnen in Zeiten ein höfiſches Thun, woraus dem gemeinen Weſen viel Schaden erwuchs, wie wir wohl noch hören werden. Und wollten die Knechte nicht mehr gehorſamen, da ſie keine Herren ſahen, und ſelbſt Herren ſein; und ſchliefen bei den Mägden, und durftens ihnen faſt die Weiber nicht wehren. So ſtand es um das Regiment zu Lalenburg zu ſelbiger Zeit. Und über des alles gebrach es den Weibern bald an allerlei Nothdurft, denn ihre Schuhe waren zerriſſen und ihre Kleider; und das Korn wurde theuer, ſintemal die Aecker liederlich beſtellt wurden,

nach

nach dem Sprüchwort: Des Herrn Aug den Acker düngt ꝛc. Und waren die von Lolenburg, ſo ſich von Ackerwerk nährten ob des leidigen Hofſiedens in groſſer Fahr, ihr Erbe daheim ganz zu verlieren; wie das ſeit dem jämmerlichen dreiſſigjährigen Krieg viel ſtrengen Junkern ſo ergangen iſt, die ihr väterlich Erbe verlieſſen und denen Fürſten nachfolgeten und ihren Günſtlingen und Weibern hofirten und Marſchälle wurden und heimliche Räthe. Denn das Erbe gerieth in die Hände böſer Haushalter, die handelten treulos, und ſiebeten in ihre Seckel, und mancher Marſchall mußte ſein Erbe verkaufen. Darum ſo giebts heut zu Tag der armen Junkern ſo viel, und würde mancher gern auf ſeiner Hube ſitzen bleiben, ſo er eine hätt'. Aber da ſitzen die Söhne der Pächter auf den Huben, und der Kaufleute, ſo wohl geübt waren auf Wechſel zu leihen, und hat ſolch Weſen noch kein End' bis auf dieſen Tag.

„Und wenn ſich nun die Weiber zu Bette legten, kamen ihnen groſſe Sorgen in den Sinn; da warfen ſie ſich umher auf ihrem Leilach und ſehnten ſich heiß nach ihren Männern und that ihnen faſt wehe, und konnten nicht ſchlafen, alt und jung. Und dürfte einem nicht Wunder nehmen, ſo dermalen die Sippſchaft der Lalenburger ſei verfuſcht worden. Meldet uns jedoch hiervon die Hiſtorie nichts; und war wohl vordem nicht Brauch, in ofnen Druck gehen zu laſſen die geheimen Buhlſchaften der Weiber. Wenn nun die Weiber des Morgens aufſtunden, waren ſie unwirſch einige, und ſchlugen ihre Kindlein, andre härmten ſich ab, daß verwelkten die Purpurröslein auf ihren Wangen, und war jämmerlich anzuſchaun.

Und als ſie es lezlich nicht länger ertragen konnten, kamen ſie zuſammen auf einen Tag, und rathſchlagten unter einander, was ſie beginnen möchten in ſolcher Noth. Da gaben

etli-

ehliche der jungen Weiber den Rath, daß ſie ihre Männer heimrufen möchten von den Höfen, denen ſtimmten bald auch die übrigen bei, zuerſt die jungen, alsdenn die alten, und lieſſen ſie flugs einmüthiglich einen Brief fertigen und ſandten ſelbigen durch Bothen an alle Orte und Höfe wo ihre Männer waren.

Der Brief aber lautete alſo:

„Unſern freundlichen Gruß zuvor und was „wir Liebs und Guts vermögen.“

„Freundliche, liebe Gemahl, Vater, Brü„der, Schwägere, Vettere und Gefattere. „Iſt euch männiglichen unverborgen, wie ihr „alleſamt uns eure getreuen, ehelichen Haus„frauen und eure Kindlein verlaſſen habt, und „hinausgezogen ſeid in alle Lande an die Hö„fe der Fürſtrn, ihnen zu dienen mit eurer „Weisheit. Darüber ſind nun wir eure ge„treuen Hausfrauen gerathen in groſſe Ver„wirrung und Angſt, ſintemal ihr die unbe„rathen

„rathen lasset, so euch am nächsten sind von „Gottes und Rechts wegen, eure Gemahle „und Kindlein. Und geben wir es eurer „Weisheit zu ermessen, wie solcher Orten das „Regiment bestellet sein mag, wo die Män„ner nicht daheim sind. Denn ob wohlen sich „etliche unter uns dem Regiment unterzogen, „so haben wir doch bald erfahren, daß Wei„berregiment nur Weiberregiment ist, und „können nicht schaffen nach seiner Ordnung, „wie die Männer. Ist zwar die Frau Schulk„heissen ein verständig klug Weib, und kann „Mährlein erzählen und allerlei lustige Reim„lein nach Art der Meistersängar, bei denen „sie hoch in Ehren ist, aber dem gemeinen „Wesen kann sie doch nicht fürstehen, wie sie „sich des selbsten bescheiden thät. Mögen „auch da die Weiber immerder regieren können, wo ihnen die Männer zur Seiten ste„hen, so sie aber allein regieren wollten, „dürfte es schier ein Schneider besser machen, „wie wir das leider erfahren.

„Item

„Item gebricht es uns und unſern Kinde
„lein an allerlei Nothdurft, und müſſen wir
„daheim ſchwer büſſen für die Ehr', ſo euch
„in fremden Landen von den Fürſten wird.
„Würde es euch faſt erbarmen, ſo ſich eure
„Lieb noch nicht entfremdet hat von uns, und
„ihr uns und euer Kindlein ſähet, wie wir
„Hunger und Kummer leiden, und halb
„nackend einhergehen; denn unſre Aecker er-
„nähren uns nicht mehr, und iſt niemand
„vorhanden, der uns Kleider und Schuhe
„ſchaft. So ihr alſo ferner von uns laſſen
„wollet, müſſen wir vergehen vor Hunger
„und Blöſſe, und werdet ihr uns, ſo ihr je-
„mals heimkehret, ſintemal doch der Fürſten-
„gunſt nicht immerdar währet, verſchmachtet
„finden und todt. Und thuet ihr euch ſelbſt
„daran den gröſten Schaden, denn eure
„Haabe geht zu Grunde, und eure Aecker
„werden wild und öde.

„Item

„Item so vergehet das gemeine Wesen „von selbst, da niemand ist, welcher Kindlein „erzeuge, auf daß seine Sippschaft erhalten „werde. Und liegen wir einsamlich auf un„serm Leilach voll schwerer Sorg, wie es „enden soll mit dem bösen Wesen. Denn so „seid ihr uns doch zur Ehe beschieden, und „thut nicht, was einem Gemahl zukömmt, „darob ist unter uns ein schweres Seufzen „und thut uns fast wehe, daß wir unsern „Leilach mit Thränen nässen. Werdet ihr „das einmal selbst hart wahrnehmen so ihr „heimkehret, und wir allesamme gestorben „sind vor Angst und bitter Quaal, und denn „auch einsamlich liegen müsset, wie wir jetzt „thun.

„Darum erwäget es bald was euch selbst „gut ist, und erbarmet euch eurer Hausfrauen „und eurer Kindlein, und kehret heim zu „euren Aeckern und zu eurer Habe. Und „möget ihr das bald thun, so ihr nicht euch

„und

„und die euren in noch gröſſere Fahr und „Schaden bringen wollet. Iſt doch wohl „das nur allein ein kluger Mann, der ſich zu „Haus ſelbſt rathet. Und ſo euch, was wir „doch nicht glauben mögen, auch nichts zu „thun ſei, um eure Weiber und eure Kind„lein, ſo wird doch der Ruhm von eurer „Weisheit bald ein Ende nehmen, da man „erfähret, daß ihr euch und die euren unbe„rathen laſſet, und in Hochmuth denen Für„ſten nachziehet, die euch abſpeiſen mit glat„ten Worten, bis ſie eurer nimmer bedürfen; „wie das die Fürſten und die ſo am Hofe die„nen immerdar gethan haben.

„Zu End bitten wir euch, unſre Herren „und treuen Gemahle, flehentlichſt und mit „Thränen, daß ihr heimkehren möget, zu „uns und zu euren Kindlein, die immerdar „Vater rufen, wo doch keiner iſt. Und „wollen wir euch des Dank wiſſen und treu „und gehorſamlich vor euch wandeln, und eu„rer

„ter pflegen, als eheliche Hausfrauen unser
„Lebelang, wie ihr des wohl fordern kön-
„net, und es sonst an uns verdienet habt.
„Schliessen hierauf mit nochmal gehorsamli-
„cher Bitt

„Eure getreuen Hausfrauen

„Die Gemeine der Weiber
zu Lalenburg.“

Sieben-

Siebendes Kapitel.

Die Herren von Lalenburg kehren heim mit vielem Dank der Fürſten, denen ſie gedienet.

Da nun die Herren von Lalenburg dieſen Brief geleſen hatten, ward ihnen faſt bang ums Herz, und ſchämeten ſich ihrer Weisheit, daß ſie ſo thörlich gehandelt hatten; und nahmen ſich alsbald für, heimzukehren zu ihren Hausfrauen und ihren Kindlein. Da trat ein jeder vor ſeinen Fürſten mit demüthiger ziemlicher Bitt', daß er ihm möcht' heimziehen laſſen, zu den Seinen. Und ſiehe! es gaben ihnen die Fürſten ſchnell Urlaub, daß ſie ziehen möchten nach ihrem Gefallen. Und waren unter den Fürſten und Herrn, ſo viel ihrer waren, kaum zwei oder drei, ſo des im Ernſt Leide trugen, daß ſie die Lalenburger entlaſſen ſollten, und war auch unter dieſen der Kaiſer. Da reicht er ihnen freundlich dar ſeine rechte Hand, und ſprach: „So „ziehet denn hin, ihr guten Geſellen! und

„wär

„wär es wohl ein schlechter Dank für euren
„klugen Rath und getreuliche Dienst', so ich
„euch für immerdar scheiden wollte von euren
„Weibern und euren Kindlein, bei denen
„doch dem Biedermann so wohl ist. Versüßt
„ja das liebe Weib den Essig, den so manchen
„Lebenstag auffrischt, und trocknet mit lindem
„Tüchel den Schweis von der Stirn, so wir
„vom Kampfe heimkehren. Und daß wir
„wacker kämpfen, das machen unsre Kindlein,
„die dereinst erben unser' Ehr' und Gut;
„und lohnen sie's uns mit süssem Gekose so
„sie klein sind, und mit herziger Freude an
„ihrem Edelmuth und ihrer Schönheit, so sie
„älter werden. Also scheinet auch dem Bie-
„dermann heller da die Sonne, wo er zum
„erstenmal sich sah, und sanftiglicher der
„Mond. Darum so ziehet heim, ihr guten,
„weisen Gesellen! Daß ihr mein Regiment
„gebessert habt', das kann ich euch nicht ver-
„gelten, ob ich schon ein Kaiser bin, und
„mein Volk kann euch nicht danken, ob es
„schon

„ſchon ein groß Volk iſt. Aber ihr werdet „noch einmal den Dank hören an dem groſſen „Tage der Dankſagung und Vergeltung, da „uns allen die Zungen beſſer gelöſt ſind!“

Da vereinigten ſich die von Lalenburg und war ihnen wohl ums Herz, da ſie heimkehrten, und achteten nicht ſo ſehr den Schaden, den ſie daheim erlitten, denn ſie hatten einem Biedermann gedient, und einem Volk genützt auf Kindeskind.

Sie kamen nun mählig wieder heim, je einer und wieder einer, und kehrten alle wieder, auſſer der Pfaff nicht, und diejenigen, ſo der Weilen zur groſſen Heimath gekehrt waren; und war groß Jauchzen zu Lalenburg bei jedermann. Und brachten etliche mit güldene Kreuze am Koller vor ihrer Bruſt und Ketten um ihre Hälſe und güldene Schlüſſel am Hintertheil und allerlei köſtliche Kleinoden und güldene Ringe mit Edelgeſteinen. Und war in ſelbigen Tagen der Espagnol noch nicht im Brauch,

Brauch, würden ſonſt auch ſtattliche Tabatie-
ren mitbracht haben, mit dem Konterfait der
Fürſten und Steinen aus Böheimb reich be-
ſezt; ſintemal Tabatieren heut zu Tag denen
Fürſten ein gar thunlich Remedium ſind, ge-
treuen Dienern ihre Gnad zu vereffenbaren,
und ſie abzuſpeiſen. Da ſie nun zuſammen
kamen, ſahen ſie einander an in ſolchem
Schnack, und fanden ſie das ſehr lächerlich,
und huben an zu lachen. Da redete der
Schultheiß alſo: „Treue! Wir ſind doch ſehr
„weiſe Leut', daß wir von unſern Weibern
„ſcheiden, und von unſern Kindlein, und laſ-
„ſen unſre Haabe daheim zu Grund gehen,
„und unſre Aecker wüſt werden, denen Für-
„ſten zu dienen, die uns mit ſolchem Tand
„lohnen, daß wir ſelbſt unter einander zum
„Spott werden. Und ſo das unſre Väter
„ſähen, würden ſie ihre Häupter ſchütteln,
„und „Wehe!“ rufen, daß ihre Söhne zu
„Affen worden. Das müſſe St. Veltins
„Sichtung geben! ob den loſen Schnack, den
„wir

„wir an uns tragen an unſern Hälſen, vor „der Bruſt und am Hintertheil! Darum ſo „ihr noch wahre Lakenburger ſeid, und keine „Schranzen und Narren, wie die waren, „unter denen bisher gewandelt ſind; ſo thuet „die thörlichen Abzeichen von Euch, die ſich „nicht ziemen unter uns. Und wollen wir „fürder einander achten nach unſerm Thun, „und nach unſerm Fleiß, wie wir vordem ge„than haben.“ Da thaten die Lakenburger die Ketten von ihren Hälſen, und die Kreuze von der Bruſt und die Schlüſſel vom Hintertheil. Und trat einer auf und ſprach: „Aber „was ſollen wir ferners thun mit den Kleino„den? ſollen wir ſie aufbewahren ein jeder in „ſeiner Truhe, damit ſie unſre Knaben fin„den?“ Und ſie rathſchlageten unter einander, was ſie thun möchten mit den Kleinoden, und wurden des Sinnes, ſolche zu verkaufen, alle auf einmal, und was ſie daraus löſen würden, dem Gemeinen Gut darzubringen,

darum

darum weil das gemeine Gut und Weſen viel gelitten, da ſie nicht daheim waren.

Um dieſe Zeit zog Ephraim der Jude durch Lalenburg, und ſtellete er ſich als käm er nur ungefährlich daher, als weiland der Iſraelit, der nach St. Hubertusburg kam, war aber dem nicht alſo. Dem boten die Lalenburger ihre Kleinoden zu Kauf, und ließ er ſolche zu ſich bringen, denn Ephraim war ein fürnehmer Jüd, und als er ſie ſah, gab es des Mäckelns viel drum und dran; an den Steinen, am Golde und am Machwerk, vorzüglich an den Steinen, darunter er viel unächte fand. Und ſchmähtete er heftig auf den Meiſter, der ſo diebiſch und ſchelmiſch gethan, und böſe Steine und gute bei einander gefaßt hatte. Da ſahen die Lalenburger einander an, und redeten nichts; und gaben die Kleinoden dem Juden wohlfeilen Kaufs, und brachten das Geld zum gemeinen Gute dar.

Und

Und hat es etliche gegeben, die solch Beginnen den ersten albern Streich genannt, so die Lalenburger gethan; andere aber sagen, mit nichten, und nennen es vielmehr den letzten klugen Streich, der so in der Geschichtsklitterung von Lalenburg enthalten ist. Und lassen wir das dahin gestellt sein. So aber unsre Aussprach etwas gelten sollt', so achten wir billigerweis das den ersten albernen Streich, da die Lalenburger gen Hof zogen, woraus all die übrigen wie aus einem Nest viel Mäuse zu Tag kommen sind, und die wir im zweiten Buch der Länge nach erzählen werden.

Drum wer wohl sieht, schau fleißig zu *).
Daß er nicht falle! Und so du

Nur

*) Sind Meister Albrechts einfältige Reimlein, von welchen er ein groß Buch voll hat, und die man wohl könnt lassen in Druck geben, unter dem Titel: Moral für den Bürger; und würden sie wohl gelesen werden, so sie Meister Albrecht gedichtet hätt zu solcher Zeit, da er um seiner Sünden willen in Banden lag.

Nur einmal wankſt und ſtrauchelſt nur,
Bleibt lebenslang die oft die Spur.
Der Hochmuth ſtellet ſeine Falle,
Drin fangen ſich die Narren alle.
Willſtu allweg ſein wohlbehalten,
Laß Demuth ob den Sinnen walten.
So man um Rath und Hülf dich fleht,
Sieh vor, wies um das Deine ſteht:
Sich jeder ſelbſt der Nächſte iſt,
Alsdenn kömmt erſt der Nebenchriſt!

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Zweites Buch.

Erſtes Kapitel.

Apologie ohne Argumente. Die Lalenburger beſchlieſſen einen Rath.

Verleidens einem ſchier die böſen Menſchen, einen luſtigen Schwank zu erzählen; denn ſo kommen ſie flugs daher und drehens und deutens, und ſoll bald dieſer gemeint ſein, bald jener, da ſie doch alle gemeint ſind; und kann ſich ein rechtlicher Schreiber nimmer dafür verwahren. Giebts doch der Narren in allen Landen eine ſo mächtig groſſe Zahl, was Wunder, wenn einmal das Mährlein von einem ſchier alſo lautet, als hätts ſein Beichtvater geſungen? Und behagts ihm freilich alsdenn nicht beſſer, als das Fallimentirergeſetz einem Fallimentirer. Denn ſo ein ſolcher daſſelbe leſen will, werden ſich die Schweistropfen auf ſeiner Stirn faſt mehren, und ſeine Gliedmaſſen werden beben, und er wird den

den in seinem Herzen einen Pasquillanten schelten, dem Gesetz gemacht hat, ob es schon ein heilsamlich Gesetz ist.

Also geschiehts auch dem Schreibersmann, der sich unterwinden thät die Narren zu sichten, der heißt bei aller Welt ein Pasquillant, geben ihm auch wohl noch härtere Scheltwort. Und nüget es ihnen nicht allein, daß er von den Schulfüchsen und Bücherrichtern gehudelt werde, er soll auch in die Hände der Schergen fallen. Denn da schreiet männiglich: „Kreuzige, kreuzige!“ und findet sich alsbald auch ein dienstwilliger Landpfleger. Habens freilich die Narren groß Ding, die ihres Gespipps zu schirmen, damit den Schreibersleuten die Lust benommen werde, auch mit Ihnen einen Reihen zu tanzen. Darum, so einer heut zu Tage die Schellenkäppler und die so im Finstern Böses thun vor das Tribunal der Philosophei und der Sitten bringet, laden sie ihn flugs vor den Stuhl der Frau Justitia, die ihres schlechten Gesichts halber wohl bekannt

kannt iſt — und ach dem armen Schreibers-mann!

Darum ſollte man ſchier einen Fluch auf die legen, ſo ſich des Drehens und Deutelns befleiſſen, wie weiland der ehrſame Ekkard von Repkau thät, da er den Sachſenſpiegel anhebt *). Aber wir wollens nicht thun, ob

*) Möchte wohl manchem kurzweilig ſein, ſolchen Fluch zu leſen, er lautet daher alſo:

Darumb alle die Unrecht fahren,
Und felſchen was in dieſem Buch,
Den ſend ich dieſen Fluch.
Auch die was unrechts hiergu ſchreiben,
Die Maleſucht muß an ihn bleiben.
Als ſie Gehaß dem ungetrewen thet,
Durch Eliſäus des Propheten gebet,
Davon Naaman ward erloſt,
Gott unſer Heyland unde Troſt,
Der rechne es an ihnen alſo,
Das es die Seel mit werd' unfro.
Herr rechn es allein an ihrem Leibe,
Des Teuffels Handfeſte muß bleiben
Ihr Schrift, das er ſie hab gemiß,
So lang ſie unvertilget iſt.
Auff das wehe des Teuffels ahn Ende
Wil ſein, der ihnen ſenden,
Ihm dis zu Urkunde,
Und fahren damit zu der hellen Grunde.

S. Vorrede zu Sachſ. Spiegel, Blatt 5.

ob wir sie schon auch nicht segnen mögen. Sind ja die Schreiberslent wohl männiglich ein gutmüthig Volk, das nicht flucht, das immerdar nur beßrer Zeiten harrt, und gern viel thun möchte, damit die Zeiten bald besser würden. Darum ziehen sie den vornehmen Schurken ihre Mummerei ab, und schelten laut auf die, so das Recht verkaufen, und warnen vor dem Hochmuth und der Habgier und dem heimlichen Trug der Pfaffen; und lassen sich in Hispania verbrennen und in Welschland in Kerker werfen, darinnen sie verfaulen bei lebendigem Leib, und in Deutschland von Brode jagen und auf die Festung schicken; darum daß sie gern bessere Zeiten schaffen möchten. Und ist niemand, der sie beklagt, ob sies schon mit allen gut meinen. Die Schurken rufen Viktoria, und etliche, die sich weise dünken, zucken die Achseln und sagen: „Es hatte ihn freilich niemand gedungen!“ Wem aber Gott gegeben hat ein helles Aug und einen gerechten Sinn, und sieht, wie alles so uneben

ist,

ist, und nicht wünscht, daß es gerad werde, und nicht Hand anlegt, der ist der herrlichen Gottesgabe nicht werth, der mäste in trägem Gleichmuth seinen Wanst, oder leck den Speichel der Schurken, und sei geehrt!

Und giebt es auch etliche, die rathen nach grosser Weisheit, daß man sichs verziehen möchte, die Narren zu bessern, sintemal sie unverbesserlich wären; wie man wohl sehen könne, und würden ihrer ja trez alles Thuns eher mehr, denn minder. Ein solcher aber trüget sich sehr. Denn was würde wohl ein Richter sagen, so ich zu ihm sprächt: „Warum strafest du den Dieb und den Betrüger, da du doch dadurch nicht besserst, wie man wohl sehen kann; sintemal in diesen Tagen der Aufklärung, da ein jeder reich werden will ohne Mühe, der Diebe und Betrüger eher mehr werden, denn minder?“ Sollte er mich nicht für einen Diebsgenossen ansehen?

Andre wiederum meinen, man solle die Narren verachten, und sie lassen dahin fahren

In

in ihrem Gleise und nicht anstossen. Aber solche achten ihren Bruder, denn das ist doch der Narr auch, schier geringer als ein Esel, und thun daran nicht weise, noch weniger hier der. So gilt auch das Sprüchlein des Meisters Arouet nicht, „daß der kein Menschenfreund sei, der dem Menschen seine Vorurtheile nehmen wolle;“ und hat das wohl der gute Meister, wie so viel andre seiner Sprüchlein, nicht im Ernst gemeint, und möchte er wohl lachen, wenn er sähe, wie die, so sich seine Jünger nennen, ihm alles so ernsthaft nachbeten.

Darum, ihr guten Gesellen, lasset uns anziehen gegen die Narren mit männlicher Kraft, aber auch mit männlicher Klugheit und nicht zu jach! Denn man hat in diesen Tagen die Gecken beglaubiget und ihnen die Scherzen zur Leibhut gegeben, und fällt auch wohl den weisesten hart, den Hohn der Scherzen zu tragen. So aber einer zu mir käm und spräch: „Ich bin der Schildhüeger

und

und dieſer Streich gebühret mir?“ Iſt wohl ſchier unmöglich, lieben Leſer, daß einer unter euch, ſollte ſo gar begierig ſein nach zeitlicher Ehr; und fahren wir in dieſer Zuverſicht fort, euch die Abentheuer der Herrn von Lalenburg zu verzählen.

Es beſſerten nun die Lalenburger an ihrem gemeinen Weſen, und beſſerten und flickten drum und dran, aber ſie konntens nicht ſchaffen, denn es war ſchier zum Wrack worden zur Zeit, da die Weiber am Steuer geſeſſen, und blieb Flickwerk einmal und allemal. So auch das Hausweſen, das ſtund bei manchem wohl ſo übel, daß er hätt' verzweifeln und zum liederlichen Geſellen werden mögen. Aber gleich wie unſre Landsleut in derlei Trübſal Troſt ſuchen im Rebenſaft, alſo ſuchten ſelbigen die zu Lalenburg in ihrer Weisheit, die ſtärkte ſie kräftiglich mit Geduld, daß ſie des Beſſern nicht müde wurden. Da ſie aber beſſerten und flickten an ihrem eignen Wrack, kamen bald wiederum Bothſchaften daher und

dorts

dorther, von Königen und Fürſten, und heiſchten guten Rath; und die Lalenburger konntens kaum enden, ſintemal es meiſtlich ſpinnige, zweifelhaftige Dinge und ſchwer zu entſcheiden waren, und waren ſie allewege in Fahr ſich entweder zu verfeinden. Denn ſo zween mit einander hadern und rechten, hat mindeſtens einer ungültige Sach', und iſt es wohl gefährlich Schiedsmann zu ſein; es ſei denn, daß einem zweimal hunderttauſend Gewappnete zur Seiten ſtehen. So wurden auch etliche von ihnen wiederum berufen an die Höfe; ſie erinnerten ſich aber des kalten Abſcheidens und deſſen, was ſie derweilen daheim erlitten, und giengen nicht hin. Zuletzt wurde es ihnen faſt läſtig, und wünſchten ſie einmüthig, daß ſie ſich ſolcher Dinge entladen möchten für immer. Da ließ der Schultheiß die Seinen betagen zu einem Rath; aber es war eine wichtige Sach, und war ſchwer einen Weg zu finden, darauf ſie mit Fug des läſtigen Rathens entgehen möchten, und ſahen ſie hier ſchier das Ziel

ihrer

ihrer Weisheit, gleich einer Fakultät, die da sprechen soll, wenn Fürst und Unterthan mit einander rechten.

Und es stand einer unter ihnen auf, ein junger Mann, er war aber früh weise worden, und war zu seiner Zeit am Hofe des Königs Askulfs gewesen, da man vordem wohl jedem Dinge einen Ausweg zu verschaffen wußte, jezt aber keinen mehr weiß, der redete also: „Lieben Freunde und Mitbürger! Gleichwie „ein jedes Ding, sei es auch noch so gut, einem zuweilen zum Schaden dienen kann, „also ergehets uns auch mit der Weisheit, die „eine herrliche Gottesgabe, und uns wohl „vordem zu überschwenglichen Nutz gediehen „ist. Da aber die Zeit kam, daß wir verschrien wurden, ob unser Weisheit, und „wir andern damit dienen sollten und rathen, „da ward sie uns schier zur schweren Bürde, „und ist darüber unser gemeines Wesen zu „Grund gangen und unser Hauswesen; und „sollen wir noch immerfort Rath geben, da

„wir

„wir es doch kaum enden können, uns selbst
„zu rathen. Darum ist es wohl klug gethan,
„daß wir ablegen unsre Weisheit, und anneh-
„men ein lächerlich Beginnen, so der Weis-
„heit zuwider ist, und alles unser Thun ver-
„kehrt ordnen. Das werden bald erfahren,
„die um uns wohnen: und die Bothen der
„Fürsten werden es sehen, und werden wäh-
„nen, wir sein zu Narren worden, und wer-
„den uns in Ruh lassen, sintemal man
„doch von keinem Narren Rath be-
„gehrt. In solcher Zeit werden wir unser
„gemeines Wesen in Ruh ordnen, und unser
„Hauswesen; und so es uns gelingt, entschla-
„gen wir uns des leidigen Rathgebens für
„immer. Das, liebe Mitbürger, ist meine
„einfältige Meinung, und stelle ich solches eu-
„rer Weisheit anheim zu bedenken."

Den Rath fanden einige für gut, und an-
dre nicht; und konnten sie lange Zeit nicht
eins werden, und waren insonderheit die jun-
gen

gen nicht damit zufrieden, ob schon ein Jungmann den Rath gegeben, und hub einer von ihnen an: „Möchte es wohl fast leichter seyn, „daß sich ein Magister gelehrt, ein Fähndrich „tapfer, ein Pfaff duldsam, ein Hofschranz „bieder, ein Richter gerecht und ein Dieb ehrlich stelle, denn daß einem Weisen die Narrenkappe kleiden solle.“ Aber der Schultheiß stand auf und sprach: „So wollen wir „es versuchen, und lieset man wohl eher in „den Historien, wie weise Leut ein närrisch, „abentheuerlich Wesen an sich genommen, und „zwar aus lauter Weisheit. Und ist euch „allen der weise Mann, der Sommers und „Winters in einem Faß' herbergte und am „lichten Tage mit der Latern umher gieng, „nicht unbekannt, und gab es wohl ehemals „deren noch mehrere. Darum soll unser Beginnen von nun an albern sein, als wär alle „Klugheit von uns gewichen, und möge das „Gerücht von unsrer Narrheit schnell erschallen, damit wir des lästigen Rathens überhoben

„hoben

„haben sein, und in Ruh unser eignes Wesen „ordnen mögen!“

Diese Rede billigten alle einmüthiglich, denn es war des Herrn Schultheissen Rede, und nahmen sichs von nun an im Ernst für, all ihr Thun verkehrt und albern zu ordnen, öffentlich und daheim. Und das thaten sie auch, und ist darum ihre Republika so berühmt worden, als weiland Abdera und Schöppenstädt und die Städte des h. R. Reichs. Und war es gar wundersam anzuschauen, wie sich alles so albern geberdete, alt und jung, und Mann und Weib. Es thatens aber allen zuvor die am Regiment sassen, vom Schultheissen bis zum Büttel, und triebens gar kurzweilig; nach dem Spruch, daß die Obrigkeit mit gutem Beispiel und Wandel vorgehen müsse. Wird aber dieser Spruch heut zu Tage sehr altmodisch befunden, und hat ein neuer Philosoph einen weit feineren erdacht, der lautet also: Der Gesetzgeber ist über das Gesetz erhaben.

ben. Solcher behagt gleich Wein aus Champagne einer leckern Zunge, und befolgen ihn dermalen die Regimentsführer in Städten und Dörfern, sintemal sie sich auch Gesetzgeber dünken.

Und da die Herren von Lalenburg solchen Rath gefaßt hatten, freueten sie sich sehr; und die am Regiment sassen richteten unter sich ein groß Gastmal an vom gemeinen Gut, dabei sie fremden Wein tranken. Und hatten sie dazu gedungen Pfeifer und Geiger und hobleten, als sie gessen hatten, ihre Weiblein herbei und ihre Töchter, und hatte der Reihen kein Ende bis am lichten Morgen. Und war solches das erstemal, daß die zu Lalenburg vom gemeinen Gut schlemmten. Fanden es aber behaglich, und wurden solcher Gastmäler mehr gehalten von der Zeit an.

Wohl nichts so leichte sich verthut,
Als selber das gemeine Gut;
Hat darum jedes Städtlein fast
Nach Ordnung seine Schuldenlast.

Zweites Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg anfangen ein Rathhaus zu bauen, und was sie dabei beginnen.

Da nun die Lalenburger solch wundersam Wesen trieben, fanden sie bald, daß ihnen ein Rathhaus vonnöthen sei. Hatten zwar ein solches bis hieher entbehrlich geachtet, und hatten in wichtiger Sach gemeine Versammlung gehalten auf dem Markt', da man auch Recht sprach. So war es auch eine Satzung des grossen Lala, daß man kein Rathhaus bauen solle, und nannte er ein solches ein Paradeis der kleinen Tyrannen, und eine Werkstätte der Ungerechtigkeit und der Zwietracht. Aber sieder die zu Lalenburg sich ihrer Weisheit verziehen hatten, gedachte man bald nicht mehr des grossen Lalas und seiner weisen Ordnungen und Reden, gleichwie man in meiner Vaterstadt, da ein moderner Stadtrath herrscht, die Statuten

ten ſehr altmodiſch findet. Es kamen auch in ſolcher Zeit der wichtigen Dinge viel zu Tag, darob man ſich in gemeiner Verſammlung berathen mußte, waren aber in dieſem Jahr der Regentage zu viel, und brannte in den Hundstagen die Sonne gar heiß auf die Glatze, daß ſie ſchier nicht ohne Fahr in die Verſammlung gehen konnten; und machten ſie alſo den Schluß, daß ihr gemeines Weſen nicht ohne ein Rathhaus beſtehen könne.

Da förderten ſie alsbald eine Bothſchaft gen Welſchland zu einem groſſen Baumeiſter, daß er ihnen ein Model ſendete zu einem Rathhaus, darin man klüglich rathen, und richten möchte recht und bequem. Und da die Boten wiederkamen, ſchritt man eilends zu Werk. Sie ſahen aber nach dem gemeinen Seckel, und fanden ihn leer, denn es waren der Koſten gar viel im gemeinen Weſen zu ſolcher Zeit. Da verkauften die Herren von Lalenburg ein Stück Aeckers vom gemeinen Gut und einen Weinberg, auf daß ſie Geld bekämen

kämen in Seckel zum Bau des Rathhauſes. Aber es waren viele, die ſolches Geld zähleten, damit ſie es ehrlich und recht befänden möchten, und ſo viel ihrer zähleten, ſo wurde des Geldes immerdar weniger, und war faſt wenig, was in gemeinen Seckel kam, und reichete nicht hin die Arbeiter zu lohnen, ſo das Bauholz fälleten. Da ward eine Schatzung ausgeſchrieben auf das Salz und auf das Brod und auf alle Nothdurft, und war dieſes eine ſchwere Zinſe, ſo die Inwohner geben mußten; und waren deren wiederum viel, die ſolche Zinſe zähleten.

Und als ſie den Bau anhuben, wurden die Inwohner alleſamt geladen, daß ſie möchten Hand anlegen zum gemeinen Werk; und mußte dabei ein jeder ſeine Frohnen thun, die Ringeindreher und die Senkler, und die Korbflechter und Beſenbinder; und wurden die Arbeiter der Handwerksleut um ſolche Zeit ſchier ſo rar und theuer, als da die Lalenburger an den Höfen dieneten, und konnten die armen Leut

kaum

Leut' kaum das trockne Brod erſchwingen um ſolche Zeit.

Da aber der Bau einmal begonnen war, ſondete man ſich eben nicht ſehr, und war es ſchon genug, wenn die Arbeiter zur Stelle waren, und begehrete niemand ihren Schweiß. Und es giengen ſchier fünf Monden vorüber, ehe das Loch gegraben war, darin man den Grund legen wollt'. Und als daſſelbe fertig war, ſahe man einen groſſen Haufen Schutt und Sand, den ſie ausgegraben hatten und der ſchier den Markt bedekte. Darob verſpüreten ſie bald vieles Ungemach, zu einer Zeit Staub, davon ſie hätten erſticken mögen, und zur andern vielen Koth, darin die Wagen ſtekken blieben, auf welchen ſie den Dünger auf ihre Felder fuhren.

Da kamen ſie zuſammen und rathſchlageten, was ſie anheben möchten mit dem Schutt und dem Sand. Und hub einer von ihnen an: „ſo wollen wir ein ander Loch graben, und den Unrath hinein ſchütten!“ Solches

that

thaten ſie alsbald auch; aber ſiehe, da ſie das neue Loch verſchüttet hatten, war des Unraths noch mehr worden, denn vorher war. Da kamen ſie abermals zuſammen, und rathſchlageten, und wurden eins, daß ſie ein gröſſer Loch machen wollten, das allen Unrath faſſen möchte auf einmal. Und ſie machten ein ſehr groſſes Loch, aber dieſes ward auch verſchüttet, und war des Sandes und Schutts noch vielmehr, denn vorher. Und hätte man meinen mögen, die Lalenburger hätten um ſolche Zeit ein Syſtema erfinden wollen, die Schulden des gemeinen Weſens zu tilgen, da ſie doch damalen, laut glaubwürdigen Hiſtorien, noch keine hatten. Als ſie aber ſahen, daß ſie ſich des Unraths nicht entladen könnten auf ſolche Weiß, beſchloſſen ſie denſelben hinauszuführen auf Karren und Wägen vor die Thore der Stadt; und mußten hierzu die Ackerleut ihre Pferde und Geſchirr hergeben, und half kein Einredens, daß die Erndte nahe ſei, und meinte der Herr Schultheiß, „daß man

die

die Erndte um etliche Wochen hinaus legen möchte in dieſem Jahr.“ Solchem Gebot mußten ſie ſtracks gehorchen. Denn der Herr Schultheiß brauchte von nun an den Büttel nicht mehr zum Staate, und wurde der Unrath hinausgeſchaft vor die Thore der Stadt, und weil das ſo viel worden war, brachten ſie ſchier darüber ſechs Wochen zu. Indeß war die Erndtezeit verübergangen und war das Getreide überreif worden und ausgefallen. Und auch das Stroh brachten ſie nicht in die Scheunen, denn es fiel ein groſſer Regen, der dauerte zwanzig Tage, da verfaulete alles was auf dem Felde war. In ſolcher Zeit hörte man des Wehklagens gar viel, und ſtarb viel Vieh, und hätt' mancher ſeine Kindlein erſäufen mögen, darum daß er ihnen kein Brod ſchaffen konnte. Es freuete ſich aber der Herr Schultheiß, da er ſah wie alles ſo rein und nett war in ſeinem Städtlein Lafenburg.

Drittes Kapitel.

Wie die Lalenburger das Holz zum Rathhaus fällten, und was dabei sich vor und nach zugetragen: desgleichen wie der Titul „Hochweise“ entstanden.

Als nun der Winter herbei kam, liessen die Lalenburger den Bau ruhen; und that es fast noth, denn das gemeine Wesen hatte viel gelitten. Da aber die Sonn' wiederum länger am Himmel verweilete, und die Tage wärmer wurden, und der Lenz begann, huben sie das Wesen von neuem an, und solle' es mit Macht getrieben werden, sintemal sie wohl merkten, daß ihnen ein Rathhaus, darin sie sich klüglich rathen möchten, schier vonnöthen sei. Und mußten sie vor allen Dingen das Holz fällen, dessen die Bauleute viel heischeten *), dieweil es

*) Saat uns die Historia nicht, ob der Herr Schultheiß zu solcher Zeit auch im Bauen begriffen gewesen, wie weiland zu Straussenheim, da man an einer Kirche bauete in die dreißig Jahre, damit mans zuvorthun möchte dem König Salomo, der den Bau seines Tempels vollende-

es ein ſtattlich Gebäu werden ſollt'. Durfte jedoch deßhalb die Herren nicht groß in Sorge ſein, denn es gehörete zum gemeinen Gut des Städtleins Lolenburg ein groſſer Wald mit Eichen und Tannen wohl beſtänden, als viele Wälder am Rhein und an der Elbe waren hundert Jahr darnach als man zu Münſter Frieden gemacht. Hat aber ſeit der Zeit die Freiheit der dreizehn Wüſteneien in Colombia manchen deutſchen Eichſtamm den Kern gebrochen und manchen deutſchen Eichwald faſt licht' gemacht.

Da gieng der Herr Schultheiß hinaus mit den Seinen und denen, ſo das Holz fällen ſollten, damit er es ſelbſt ordnen möchte nach ſeiner Weisheit, die euch allen bekannt iſt. Es war aber im Maimond, gleich zur rechten Zeit, da man Holz fället, und war ein kühliger Tag, und wars dem Herrn Schultheiſſen faſt

ſchau

te in ſieben Jahren. Siehe 1 B. der Könige am 6. v. 38. oder die Regenten des Oeſterreichs, wie mich dünkt, im zweiten Bande.

schauerlich. Solches sah der Büttel und trat vor ihm, und sprach: „Befehlen Ew. Schultheissigkeit, daß ich auch ein Feuerlein anzünden lasse, daran ihr euren Leib und eure Glieder wärmet?“ Da nickte der Schultheiß ein wenig mit dem Haupt, alsbald trieb der Büttel die Holzschläger zu Hauf, und zündeten diese ein Feuerlein an von drei Klaftern Holz, daran wärmeten ihre Glieder der Herr Schultheiß, und die mit ihm am Regiment sassen. Es wuchs aber das Feuerlein bald zu einer grossen Glut, daß sie von fern treten mußten, und waren schon etzlichen die Kleider versengt und die Haare. Und bald so ergrif das Feuer das Heidekraut und das dürre Holz so umher lag und die Wurzeln, und ward daraus ein gewaltiger Brand, der fuhr in die Wipfel der Bäume und wüthete mächtiglich. Da sie das sahen, überfiel sie ein grosses Schrecken, und liefen nach der Stadt zurück so sehr sie laufen konnten, und der Herr Schultheiß voran. Und da sie nach Lalenburg

burg kamen, verbreitete ſich alsbald ein groſſes Schrecken, und ſahen die Inwohner alleſamt blaß im Angeſicht, als ob einer geſchrien hätt' „die Preuſſen kommen *)!“ und war keiner, der hinaus wollte, das Feuer zu löſchen, und verbrannten der Eichen und Tannen bei zwanzig Schock. Da ließ der Schultheiß die Holzſchläger in den Thurm werfen, darum, daß ſie das Feuerlein angezündet, daran er ſeine Glieder wärmen thät.

Aber gleichwie ein Engel kam über Sannheribs Lager und Maus und Mann erſchlug bei achtzigtauſend in einer Nacht, die dem Volk Iſrael mächtiglich eingeheizt hatten, alſo brauſete von Weſten ein Wetter herauf, und fiel ein gewaltiger Plazregen, daß das Feuer verlöſchte, und ſeines Tobens ein Ende ward. Des wurden die zu Lalenburg wieder froh, und ſtellten die Bettage ein, und ſendete der Schultheiß Bothen aus, daß ſie ihm melden möchten, ob der Brand völlig verloſchen ſei;

und

*) Zu Latein: Hannibal ante portas!

und da ſie ihn des benachrichtigten, ließ er die Holzſchläger von ihren Banden löſen, und zog abermals hinaus mit den Seinen, damit er das Holz fällen laſſe.

Da ſtiegen ſie auf einen hohen Berg, darauf viele Eichſtämme waren, und wurden von ſelbigen zweihundert auserleſen, auf daß ſie gefället würden. Und als ſie nun gefället waren, erhub ſich ein groſſer Streit, wie ſie die Bäume den Berg hinunter bringen möchten, denn ſie waren ſehr groß. Da ſtand einer von ihnen auf, der wohl Dechant einer Fakultät hätt' ſein können, und rieth, daß man ſie hinunter tragen müſſe, einen nach dem andern. Und folgten ſie dieſem Rathe, ſintemal ſie keinen beſſern finden kennten, und trugen die Eichſtämme den Berg hinab, einen nach den andern; aber es war das eine harte Arbeit, und vergiengen darüber viele Tage. Da dünkte dem Schultheiſſen die Zeit ſchier zu lang, und gieng er hinaus mit dem Böttel, den er ſeine rechte Hand pries, zu ſehen

ſehen was die Arbeiter thäten. Als aber ſelbige den Herrn Schultheiſſen ſahen neſt ſeiner rechten Hand, wollten ſie eilig thun, und entfiel ihnen in der Eil der Stamm, ſo eben der lezte war, und rollete von ſelbſt mächtig den Berg hinab. Da blieb ihnen das Maul weit offen ſtehen vor Verwunderung lange Zeit. Und da ſie wieder zu Sinnen kamen, warfen ſie ſichs unter einander für, daß ſie ſo unklug gethan, und hätten den ſchier geſteinigt, der ihnen den Rath gegeben hatte. Und hub einer an: „So ſind wir doch rechte unweiſe „Gecken, und haben uns ſchier bis aufs Blut „geplagt, daß wir die Bäume den Berg hin„ab brächten, da ſie doch von ſelbſt hinabglei„ten ohne unſer Zuthun; darum ſo laſſet uns „dieſelben wieder hinauf tragen, damit ſie von „ſelbſt herabgleiten, und wir der loſen Müh „überhoben ſind.“ Solche Rede befand der Schultheiß und die andern ſehr weiſe, und wurden alsbald noch mehr Arbeiter gedungen, daß ſie die Bäume wiederum den Berg hinauf

auf brächten. War aber solches eine mühseelige Arbeit, daß selbst Amphitryons rüstigem Söhnlein und seinem Herrn Bruder Simson das Grauen ankommen wär, so sie sich derselben unterziehen sollen. Und möchte es schier ein leichteres sein die Aktenstösse der heil. Dataria sammt und sonders einmal umzuwühlen, als da die Lalenburger die zweihundert Eichstämme den Berg hinaufschroteten. So waren auch etliche zu Krüppeln worden darüber und waren einigen die Beine zerbrochen worden und andern die Arme. Aber sie mußtens doch schaffen so sehr sie krächzeten und schafften auch, und war viel Freude, da sie die Bäume wiederum oben hatten. Da huben sie selbige nur ein wenig empor mit Hebebäumen und die Stämme gleiteten und rollten den Berg hinab, und war das eine Lust anzuschauen, und endeten sie solches in einem Tage, da sie sich vorher mondenlang geplagt hatten. Und da sie heim kamen redeten sie viel durch einander und brüsteten sich, daß sie klug worden

den wären, und die alte Form verworfen hätten, darnach man die Bäume den Berg hinab tragen müſſe. Und bekam der Herr Schultheiß von der Zeit an den Namen des erleuchteten. War zu ſolcher Zeit das Wörtlein aufgeklärt noch nicht im Brauch, das zwar in der Ableitung demüthiger, in ſeiner Bedeutung aber ſtolzer klingt; würde ſonſt nicht ohne geweſen ſein, daß man ihn den aufgeklärten benamſet. Von der Zeit an lieſſen ſich alle Schultheiſſen von Lalenburg hochweiſe und erleuchtet nennen, und ſo man zu ihnen reden wollte, mußte man allzeit „Ew. Hochweisheiten“ anheben.

Und iſt der Name Hochweiſe darnach im Brauch kommen in vielen Städten und Republiken, und hat derſelbe einen ſo zweideutig ſchönen Klang, als die Kanonen am Tage, da dem Lande ein Prinz gebohren wird. So aber einer die Geſchicht' der Hochweisheiten ſeit der Zeit unterſuchen möcht', da ſollte man ihn ſchier einen Schelt- und Eckelnamen achten.

Viertes Kapitel.

Wie der Bau des Rathhauses beendet wird, und wie sich ein wunderſamer Mackel daran ergiebet, und was die Lalenburger darob beginnen. Desgleichen von einem gelehrten Meiſter, und ſeiner Weiſe.

Es baueten nun die von Lalenburg an ihrem Rathhaus und trieben dabei viel alberne Ding', ſo ich nicht alle verzählen kann. Und thäten ſich groſſe Kragen von weiſſen Linnen um ihre Häls binden, und kauften fremdes Haar, ſo man anderwärts den Huren abgeſchnitten, für ihre Häupter, und legten ſchwarze Wämſer an, und ſchwarze Mäntel, auf daß ihre Leichname wären kurzweilig anzuſchauen. Und ſo einmal der gemeine Seckel leer war, wie das vielmal geſchah, borgeten ſie bei ihren Nachbaren auf das gemeine Gut, und dachten nicht daran, ob ſie je bezahlen könnten; legten dabei den Inwohnern harte Zinſen auf, und Frohnen, daß viele von Haus und Hof liefen, und in Jammer ihre Weiber verlieſſen und ihre Kind-

lein.

lein. Das ſahen die am Regiment ſaſſen, aber ſie achteten's nicht; und ſchalten jene, ſo davon liefen, Schlemmer und liderliche Geſellen, und maſſeten ſich ihrer Haabe an, und ſahe man um ſolche Zeit viele Thränen, und giengen viele nach Brod, denens nicht vor der Wiege geſungen war. Aber die am Regiment ſaſſen waren guter Ding, und hatte bei ihnen das Banquetiren kein Ende, und waren alle eines Sinnes, als hätten ſie zu einem heimlichen Bund geſchworen.

Als aber der Bau des Rathhauſes beendet war, und das gemeine Gut bis auf den Grund verſchuldet und die Inwohner zur Halbſcheid entwichen waren, freueten ſich die am Regiment ſaſſen, daß ſie das alles vermocht hätten, und ſetzten des Herrn Schultheiſſen Nammenstag, war der Tag Viti, da das Rathhaus ſollte eingeweihet werden. Das ſollte ein groſſer Feſttag ſein, und wurde ein ſtattlicher Zug geordnet, und wurden darzu gebun-

gen alle Pfeifer und Geiger aus der Nachbarschaft. Und als sie nun vor das Rathhaus kamen und hineinzogen, siehe da war alles finster drinn, und wußten sie nicht wie das zugienge, und giengen heraus und wieder hinein bis sie vermerkten, daß das Haus keine Fenster hätte! Das verdroß sie baß und wurden unwirsch, und hätten sie vor Zorn wohl den welschen Baumeister hängen mögen, der ihnen das Model geschickt. War ebenwohl Schalk, der welsche Baumeister, und hatte er wohl erfahren, daß man in dergl. Häusern immerdar im finstern tappe, ob auch schon Fenster drinn wären, und drum solche nicht vonnöthen gedachte. Aber die Herren von Lalenburg waren drob sehr entrüstet, und entrüsteten sich bald noch mehr, wie ein leser Gesell, der um solche Zeit durchs Städtlein gezogen war, sein Tagregister in Druck gehen ließ, darin er neben andern Possen, der Welt kund thät, wie er zu Lalenburg ein Rathhaus gefunden, daran man die Fenster vergessen hätt!

hätt! Und ſendeten ſie eine Bothſchaft an des Kaiſers Hof, den Freyhart anzuklagen, daß er ihr gemeines Weſen verläſtert hätt', und ſollten ſie fordern, daß er ihnen denſelben austhät, damit ſie ihn ſtäupen könnten vor ihrem Rathhaus, darin keine Fenſter waren. Der Kaiſer aber, da er ſolches hörete, hub er an zu lachen, und meinete, daß man den Geſellen nicht züchtigen müſſe, da er doch nur die Wahrheit geſagt. Und war ſolche Rede des Kaiſers faſt weiſe. Aber der Schultheiß und die Seinen ärgerten ſich noch mehr, da die Bothen wieder heim kamen.

Dieweil aber durch Aergerniß nichts gut gemacht wird in dieſer Welt, alſo bekamen auch dadurch die Herren von Lalenburg keine Fenſter in ihr Rathhaus, und mußten, da ſie ſich lang genug geärgert hatten, auf Mittel denken, wie ſie der Sach abhelfliche Maaß träten. Da hielten ſie nach altem Brauch eine groſſe Verſammlung, und durfte ein jeder ſein Gedünken ſagen. Waren aber alle hurtig zu ra-

then, und ſtanden auf zu reden, daß man der kurzweiligen Ding' viel hätt hören können, ſo ſie einander zum Wort gelaſſen. Aber der Büttel hob ſeinen Stab auf und geboth Friede im Namen Sr. Hochweisheiten, werdets ſchon wiſſen, wer damit gemeint iſt. Und es ſtund einer auf unter ihnen, das war ein gelehrter Meiſter und wußte wie die vier Elemente hieſſen und die vier Welttheile und die vier Winde, und ſo es viel regnete, ſagte er allzeit voraus, daß es groß Waſſer geben würd', darum bezüchtigten ihn ſeine Nachbarn, er habe Gemeinſchaft mit unreinen Geiſtern. Und als derſelbe aufſtund, ſahen ſich männiglich bedenklam einander an und horchten hoch auf. Er ſprach aber alſo: „So iſt es doch nun an„dem, daß alle Welt klüger und weiſer wird, „und giebt hierzu auch unſer gemeines Weſen „tüchtigen Beweiß. Denn alle mögen es „unſere Vorfahren, denen Gott gnade! gar „einfältiglich getrieben haben, da ſie nicht „einmal ein Rathhaus gehabt, ohne welches

doch

„doch ein gemeines Weſen nicht beſtehen kann.
„Wir aber haben ein ſolches aufgerichtet, und
„iſt traun ein ſtattlich Gebäu, das wohl ein-
„zig iſt unter allen Rathhäuſern, und dürfte
„ſeines gleichen mit nichten gefunden werden
„in Europa, Aſia, Afrika und Ame-
„rika, alſo die vier Welttheile benamſet ſind.
„Und werden Leute kommen von allen vier
„Winden aus Oſt, Nord, Weſt und Süd,
„ſolches zu bewundern und zu beſchauen.
„Darum laſſet euch nicht dünken, daß es ein
„Mackel ſei, daß keine Fenſter daran ſind,
„und achte ich dieſes ehender eine Vollkom-
„menheit, ſintemal dadurch unſer Rathhaus
„zu dem einzigen worden iſt. Daß es aber
„finſter darinnen iſt, da kann ein Mann, der
„die vier Elemente, als da ſind Erde, Luft,
„Feuer und Waſſer *) innen hat, auch
leichts

*) War zur ſelben Zeit der fünfte Welttheil Südindien benennt noch nicht entdeckt, und wußte man auch noch nicht, daß das Queckſilber das fünfte Element ſei, ſonder welches die Menſchen nunmehr ſo wenig leben können, als da man

„leichtlich rathen, wie ihr alsobald von mir
„hören werdet. So ist es doch, wenn die
„Sonn untergangen ist, merkets wohl! auf
„der ganzen Welt finster, und müssen, da
„man sehen will, aller Orten Lampen, Lichter
„und Laternen angezündet werden, was hin-
„dert uns drob, daß wir nicht Lichter anzün-
„den in unserm Rathhaus? Würden sofort
„die Lichtzieher Brod haben, und würde sol-
„ches niemand lästig sein, da man die Kosten
„vom gemeinen Gut nähme. Aber auch dies
„ses wird nicht vonnöthen sein. Denn so
„lehret mich meine Wissenschaft von den vier
„Elementen, wie man den Tag in Säcke la-
„den und an einen Ort bringen kann, da sonst
„keiner ist. Und solches rathe ich euch, und
„wills euch lehren, so ihr morgen wieder zur
„Stelle kommet, ein jeder mit einem Sack!“
„Und dieses soll geschehen,“ redete der Herr
Schult-

ihnen die Luft nähme, und darf man es dem gelehrten Meister nicht übel deuten, daß er die Hüben nicht genennet.

Schultheiß; „und befehl ichs euch allen, daß „ihr morgen bei guter früher Tageszeit wie„derkommet, jeder mit einem tüchtigen Sack.“ Und waren die von Lalenburg voll Verwunderung ob den gelehrten Meiſter den ganzen Tag! Es war aber dieſer Tag ein Feſttag im gemeinen Weſen, und zechten die am Regiment ſaſſen vom gemeinen Gut, und die andern von ihrem eignen, und befleiſſete man ſich des Zechens um ſolche Zeit zu Lalenburg ſehr ſtark, daß man der feuermäßigen Menſchen faſt mehr ſah, denn zu Sachſenhauſen und in der umliegenden Gegend.

Und da der morgende Tag anbrach, kamen die Lalenburger alljumal zu Hauf jeder mit einem Sack. Da beſugte der Büttel die Säcke, ob ſie auch tüchtig wären, wie der Herr Schultheiß befohlen hatte. Und es erſchien bald auch der gelehrte Meiſter und der Herr Schultheiß und trugen unter ihren Armen Federwiſche, bei einem Schock, ſo man im vorigen Jahr gewonnen hätt' von den Martinsgänſen. Es

waren

waren aber zu der Zeit noch keine Laquaien im Brauch mit ſtattlichen Wämſern, ſo die Akten hintennach trugen, da man zu Rathhaus geht, und davon gelehrt werden, daß ſie nach kurzer Friſt ſelbſt mit zu Rathe ſitzen, wie man viel der Exempel hat, und auch inſonderheit in meiner Vaterſtadt.

Da thät der gelehrte Meiſter ſo viel der weiſeſten Lalenburger erkieſen, als Flederwiſche zu handen waren, und reichete jeglichem einen dar. Darauf ordnete er ſie nach einer Reihen; er aber trat oben an, und gebot, daß nun auch die andern herantreten möchten mit ihren Säcken. Und als ſie herbeikamen, mußten ſie ihre Säcke offen halten, und die mit den Flederwiſchen huben an das Sonnenlicht hineinzuwedeln, nach der Art wie ſie der Meiſter lehrete. Und ihre Aerme ermüdeten ob des vielen Wedels; aber die Säcke blieben leer, und brachten ſie des Lichts ſo wenig hinein, als die Ausleger in die Offenbarung St. Johannis. Solches ſahe der gelehrte Meiſter,

ſtee, und entſchuldigte ſich gegen den Herrn Schultheiſſen, wie er in Eil nicht daran gedacht, Säcke zu fordern, die ausgepicht wären, als mit welchen er es ſtracks enden wolle. Da rümpfete der Schultheiß die Naſe, und vermeinete, es möchte dabei ſein Bewenden haben, ſintemal ein ſolcher Rath zu viel Vorbereitung heiſche: und wär' ihme ſelbſten eher in Sinn kommen, womit man ehender zu Rande kommen möcht'. Alsbald befahl er, daß das Dach des Rathhauſes aufgedecket würde an etlichen Orten; und da ſolches geſchehen war, ſtieg er hinauf mit ſeinen Auserwählten unter das Dach, Rath zu pflegen mit ihnen. Und es währete faſt lang, ehe denn ſie wieder herab kamen, was ſie aber verhandelt haben in ſolcher Zeit, das iſt ein Geheimniß blieben bis auf dieſen Tag. Von der Stund an ward Rath und Gericht gehalten zu Lalenburg unter dem Dach.

Gleichwie aber oftmals der leidige Zufall alle Weisheit der Menſchen zu nichte macht,

also geschah es auch hier. Denn es kam ein grosser Regenguß, der drang durch das offene Dach und richtete viel Uebels an, und kamen bald hernach der Regengüsse noch mehr, und fielen den Herren von Latenburg schier so unbequem, als den edlen Patriziern eine Kommission abseiten des heil. Reichs: also daß sie sich nach langem Rathen und Sinnen dennoch gezwungen sahen, Fenster in ihr Rathhaus zu machen. Da sah man endlich das Rathhaus zu Latenburg gleich denen andern Rathhäusern, und gieng auch darinnen her wie in den übrigen, groß oder klein: von dem Pallast di St. Marco bis zu jenem, wo sich durch die unbegränzte Huld seines gestrengen Junkers ein ehrsamer Leinweber des sonderbaren Glückes freut, seiner unbedeutenden Namensunterschrift das vielbedeutende p. t. Consul regens beifügen zu dürfen.

Fünftes Kapitel.

Wie die Lalenburger endlich wahrnehmen wollen, daß es mit ihrem gemeinen Weſen zur Neige gehe, und was ſie darob beſchlieſſen: desgleichen eine merkwürdige Geſchicht', ſo ſich mit der Kuh des Herrn Schultheiſſen zugetragen.

Dieweil ein rechtlicher Schreibersmann die Wahrheit niemals bergen ſoll, alſo haben wir auch dem günſtigen Leſer nicht verhalten wollen, wie es die Herren zu Lalenburg, ſo am Regiment ſaſſen, bunt und kraus trieben, und wie ſie ob dem Bau des Rathhauſes, und des vielen Banketirens und anderer ungleicher Ding' ihr gemeines Weſen ſchier zu Grund richteten. Da ward auch zu Lalenburg wahr, was wohl aller Orten oft und dick wahr wird, daß nämlich es die Kleinen ausbaden müſſen, ſo die Groſſen eine Dummheit begehen. Denn ſo merketen von den Inwohnern die Handwerker und die kleinen Burgersleut' gar bald, was weiſe Herren zu Rath ſäſſen in ihrem Städtlein: und könnt'

ichs

ichs auch wohl nochmals erwähnen, wie viele von Haus und Hof liefen, so ich nicht darob den Zorn und Unmuth der Bücherrichter fürchten müßt! Sind solches gar lauersame Herren und finden derlei gröbliche Mäckel so leicht, als die leckeren Roßkäfer ihre Atzung, thuen auch gleichermassen sich gütlich daran. Und können wir ihnen solches wohl verzeihen, und ihnen die Mäckeljagd willig gönnen, als ihren ehrsamen Beruf, davon sie Nahrung und Kleider haben, so sie nur nicht so gar sehr darob rorsaunen. Aber da sind lezter Zeit etzliche unter ihnen aufgestanden, die mäckeln auch des Schreibersmanns Thun und Wesen, so sie etwas von ihm wissen. Und so er einmal die züchtige Mutter Schuwitzen heimgesucht, oder krumgebeint ist, oder einen Höcker hat, des rügen sie vor den Augen des ehrsamen Publikums, dem merklich gelegen ist an solcherlei Sach'. Schelten auch wohl den Schreibersmann, daß er böses Herzens sei, und betrüben solcher Weise Leib und Seel'. Sind auch

darum

darum faſt ärger, als der, den die Heiden anbeten, denn ſelbiger läſſet doch nun ſeit geräumlicher Zeit, und zwar ſeitdem er ſich mit Ehrn Gasnern wieder vertragen und die weiland Jungfer Lohmannin entteufelt iſt *) den Leib in Ruh; nicht zu gedenken, daß er in dieſen Tagen auch den Seelen nichts mehr anhaben ſoll, wie die neue Theologey lehret, was wir aber nicht bekräftigen mögen. Und mag er wohl noch immer ſein Weſen haben in den Herzen der Richter und der Geizhälſe und der böſen Vormünder und derer, ſo die Regenten irre führen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Da es aber die Regimentsführer ferner noch alſo trieben, ſo konnten bald auch die kleine Zinſen mehr geben, ſo man vordem reiche Leute geachtet hatte, und huben endlich auch die Schwäger und Gevattern des Herren Schultheiſſen an zu klagen. Solchem nach wurd' die Sach ernſthaft und durfte ſich förder

*) S. darüber des Herrn Probſt Möllers Schrift. Wittenb. 1768.

der der Herr Schultheiß um seiner Ehe willen nicht entbrechen, sich mit den Seinen darüber zu berathen und zu besprechen. Und als sie nun beisammen waren, stellte er ihnen die Sach dar, und wurd es ihm weich ums Herz, daß er schier redete wie Herr Necker von dem Franzöſischen Jammer, den er auch nicht gemindert hat, wie das einem Miniſter auch nicht ziemt. Er beſchloß aber ſeine Rede alſo: „Und muß doch, „ſo wir als wackre Regenten über das gemeine „Weſen wallten wollen, das Wohl des „Volks, ob es auch undankbar ſei, „nicht gar vergeſſen werden. Darum geb ich „eurer Weisheit zu bedenken, ob wir, ſo es „möglich und thunlich iſt, einsweils „die Zinſen erlaſſen, und eine neue lindere „Schatzung machen, und unſer gemeines Weſen, ſo es möglich und thunlich iſt, „alſo einrichten, daß es ohne die Zinſen beſtehe, ſo das Volk geben muß, und die es „wohl fühlen mag.“ Bei ſolcher Rede falte-

ten

ten ſich die Angeſichter der weiſen Herren zu Lalenburg ſchier bedenklich, und waren bald alleſamme der Meinung, daß ihr gemeines Weſen zu dieſer Zeit ohne ſolche Zinſen mit nichten beſtehen möge *). Und ob man ſchon nicht dagegen ſein könnte, welcher Geſtalt das Volk mit eheſten verhungern müſſe, und es daher wohl der Nothdurft ſchiene, ſolchem Uebel einigermaſſen abzuhelfen: ſo dürfe man dabei doch das Wohl des Ganzen auf keine Weiſe aus den Augen laſſen. Und ſtand einer auf, der hatte einen Speckwanſt und

*) Nun ſag einer noch, daß die Lalenburger nicht kluge Leut geweſen. Stimmet nicht ihre Lehr überein mit den Grundſätzen der allerneueſten Politika, nach welcher man, überdaufte Zinſen dem armen Volk aufgelegt, die ſicherſte Strebmauer für die ſinkenden Staaten achtet? Und möchte man ſchier glauben, daß die neuern Politici ſolches von den Lalenburgern erlernet. So dem aber alſo iſt, thuen ſie nicht wohl, daß ſie uns ihre Meiſter nicht nennen, denn das Sprüchlein lautet: benignum et plenum ingenui pudoris eſt fateri, per quos profeceris.

und eine grosse Nase, so vor ihm her leuchtete, und war gekleidet in Purpur und köstliche Leinwand, und glich vom Kopf bis zu Fuß dem reichen Manne, von welchem, eben nicht zu grossem Trost derer, dies ihm gleichthun, im Evangelio geredet wird, dieser redete also: „Darf es uns auch wohl Wunder nehmen, „daß unser Pöbel so arm worden ist, daß „ihn nun der Hunger plagt? Hat wohl das „Schlampampen unter ihm aufgehöret, bis „jezt? Ja sie haben zu lauter Bettlern wer„den müssen, ob ihrer losen Verschwendung, „dadurch sie ihrer Aeltern Haabe vergeudet! „Und kann wohl ein Ehrenmann ein Stück „Fleisch essen, daß es nicht auch der Pöbel „fresse? Oder ein Maas Wein oder Bier „trinken, daß es nicht auch der Pöbel saufe? „da sie doch Kleyenbrod und Rüben fressen, „und Kofent saufen könnten, oder Wasser, „das den Durst am allerbesten löschen soll. „Gleicherweise, wozu bedarf ein Schuster oder „ein Schreiner zween Röcke? Ja bedarf der

„Pö-

„Pöbel wohl mehr denn einen leinenen Kittel,
„der ſeine Blöſſe bedecket? Aber da wollen
„ſie bunte Wämſer tragen gleich unſer einem,
„auf daß ja ein Ehrenmann nichts voraus ha-
„be. Darzu ſo wollen ſie auch nicht arbei-
„ten, und ſich allwege nur gute Tage machen;
„und hab ich wohl eher gehört, wie ſie fre-
„ventlich geredet, daß wir Ehrenleut' auch
„nicht arbeiteten, und ſie uns ernähren müß-
„ten. Darum, ſo wir ſie ihrer Verſchwen-
„dung entwöhnen und ihres Schlemmens und
„Praſſens, werden wir ihrer Noth am beſten
„ſteuern und machen, daß ſie nimmermehr
„verhungern.“ Solcher Rede gab jeglicher ſeinen Aſſent, und freueten ſich der Weisheit des Speckwanſtes, daß er ihnen klüglich gerathen hätt'.

Alſobald huben ſie an ſich darob zu berathen; und hatte ſich auch bald der Schultheiß von ſelbſt bedeutet, wie es unmöglich ſei, die Zinſen abzuſchaffen, und trieb es deshalb gar ernſtiglich, daß man dem Pöbel ſeiner Ver-

schwendung entwöhne. Hat aber wohl jezt schon den günstigen Leser gelangweilt, die weise Berathung der Herren von Lalenburg zu vernehmen, darum brechen wir hier ab und verzählen nur kürzlich, wie sie bald eines Sinnes wurden, durch ein scharfes Gesetz den Pöbel, der leider nichts mehr zu verschwenden hatte, seiner Verschwendung zu entwöhnen, welches Gesetz wir auch der Länge nach mittheilen könnten, so wir nicht wüßten, wie sich viele unsrer günstigen Leser ihr Lebtag an derlei Schnak einen Eckel gelesen, können uns aber doch nicht gänzlichen entbrechen einige kurzweilige Probstücke seines weisen Innhalts beizufügen:

„Desgleichen gebieten wir auch ernstlich,
„daß fürderhin die Kleyen nicht mehr sollen
„gesondert werden in den Mühlen, sondern
„sollen bei dem Mehle bleiben und damit
„verbacken werden, welches ein kräftig
„Brod giebet. Also soll sich auch niemand

„ge-

„gelüsten lassen Fleisch zu essen, als an Fest-
„tagen, bei des Raths Strafe."

„Desgleichen gebieten wir auch, daß sich
„keiner unterfange Butter zu essen, es sei
„denn, daß er arzneie. Käse zu essen aber
„soll niemanden benommen sein. Eier soll
„jedoch keiner essen, der nicht selbst Gacke-
„len *) hat, bei des Raths Strafe."

„So haben wir auch das Schlemmen und
„Zechen unsrer Bürger zu Lalenburg nicht
„sonder grosser Betrübniß wahrgenommen,
„und befehlen demnach, daß sich die gemei-
„nen Bürger des Weintrinkens von heute
„an gänzlichen enthalten: so soll auch nie-
„mand Bier trinken, ausser an Festtagen
„einer ein Maas. Dabei aber werden
„wir dennoch aus treuväterlicher Güte das-

*) Gackeln. Solches Wort ist Westphälischer Mundart, dafür die Obersachsen Hüner und die Schwaben Händeln sagen. Und ist wohl der ein frugaler Westphälinger gewesen, der dieses Gesetz gestellet hat. S. Adelung, du Fresne, Haltaus und mehrere.

„hin Bedacht nehmen, und dafür sorgen,
„daß künftighin alle Wochen in des Raths
„Brauhause frischer und guter Kosent ge-
„brauen werden, das Maas zu einem Pfen-
„nig. Keiner aber soll sich selber Kosent
„brauen bei des Raths Strafe."

„Desgleichen soll auch niemand zween
„Röcke haben, oder ein gemeiner Bürger
„ein buntes Wams tragen, und soll der-
„gleichen Hoffart schwer geahndet werden.
„Also soll auch keiner andre Schuhe tragen,
„denn hölzerne, ausser da er zur Kirchen
„gehet, bei des Raths Strafe."

„Schlüßlich so haben wir unserm gemei-
„nen Frohn noch einen Knecht beigethan,
„und ihnen kraft Dieses Macht gegeben,
„daß sie in der Stadt und in den Häusern
„umhergehen, und zusehen, ob man un-
„serm Gebot in Gehorsam beikomme: und
„soll sich keiner weigern besagtem unsern
„gemeinen Frohn, und dem wir ihn bei-
„gethan, seine Küchen und Schreine aufzu-
„thun,

„thun, bei des Raths willkührlicher harter „Strafe *)."

Die Inwohner zu Lalenburg unterwarfen sich williglich diesem Gesetz und fanden solches sehr weise; und wußten auch die Klüglinge, die man heut zu Tag' Kannegieser nennt, und davon jede Republik nach Ordnung ihren Theil hat, nichts daran zu mäckeln, als daß es mit meistentheils derlei Satzungen den winzigen Mackel gemein hätt, und zu spat ans Licht trete, um wenige Jahr. Dieselben wollten auch prophezeihen, wie daß solches niemand übertreten würde; und haben sie wohl dieß mal die Wahrheit geredet und weiß die Historia nichts davon, daß irgend ein Mann sei ges

*) Man sieht aus diesem Gesetz, daß zu der Zeit, da die Herren von Lalenburg dominiret, der Kaffee noch nicht gäng und gebe gewesen, würde sonst seiner zweifelsohne auch gedacht worden sein. Also liest man auch nichts darin vom Toback oder Brandtewein, daran sich in unsern Zeiten der Pöbel gütlich thut, und worüber die Weisen unter den Regimentsführern so bitter klagen.

gestrafet worden zu Laubenburg, darum daß er dieses Gebot übertreten.

An diesem Tage nahmen die so am Regiment sassen das Imbismal ein bei dem Herrn Schultheiß, und war ein köstliches Mal und dabei groß Freudenspiel, und wurde viel geredet von dem übeln Haushalt des gemeinen Volks. Und als sie gessen hatten, giengen einige heim zu ihren Weibern, die andern erboten sich dem Schultheissen zur Geleitschaft, so er sich ergehen wollte nach dem Imbismal, nach seiner Weise. Sie kamen aber zu einem alten Gemäuer, darauf vieles Gras gewachsen war, hoch und dick, wie der Staub auf den Büchern der Pfarrherrn. Da das der Schultheiß sahe, meinete er sehr weise, daß es schade sei um das schöne Gras auf dem Gemäuer, und wär jezt wohl eine Zeit, da man nichts sollte umkommen lassen. Aber es erhub sich ein Streit unter ihnen, wie man das Gras abmähen und herunterbringen solle ohne merklich' Gefährte. Da rieth einer, und mochte

das

das ein grosser Oekonomus sein, obwohl nicht aus der Schule der Stallfütterer, daß man die Ochsen und Kühe hinaufbringen möcht' auf das Gemäuer, damit sie es selbst abfrässen, und man des Abmähens überhoben sei. Solcher Rath gefiel, und ließ der Schultheiß alsbald seine Kuh herausführen, auf daß sie das beste Gras finden möcht', sintemal dem Schultheissen und seinem Vieh allzeit das beste gebühret. Sie legeten aber der Kuh ein Seil um den Hals und mußten die Fröhner auf die andre Seite der Mauer treten und sie hinaufziehen. Aber da engete sich das Seil um den Hals der Kuh, daß sie daran erwürgete, und als man sie hinaufbracht hatte wieder herabstürzte zum Schrecken des Schultheissen, der seinem lieben Vieh ein so leckeres Mal bereitet hatte. Und die Herren von Lalenburg sahen einander an und schwiegen, wie sie allzeit thäten, so sich etwas unebnes begab. Aber der Schultheiß war unwirsch und murmelte in seinen Barth und

gieng fürbaß; und die andern fürchteten seinen Unmuth und giengen durch einen andern Weg gleichfalls ein jeglicher heim.

Die Sparſamkeit iſt eben gut,
So man ſie klüglich treiben thut;
Doch ſieht man närriſche Geberden,
Wenn die Verſchwender ſparſam werden.

Iſt dieſes vielen Orten, traun!
Auch auſſer Lalenburg zu ſchaun;
Denn das Syſtem der Sparſamkeit
Handhabt man daß zu dieſer Zeit.

Sechstes Kapitel.

Wie die Herren von Lalenburg abermalen das gemeine Wohl zu Herzen nehmen und einen Acker mit Salz beſäen. Desgleichen von einem klugen Bannwart, und wie man erfähret, daß das Salz reif ſei.

Und sieder das Schifflein des gemeinen Weſens zu ſinken begann zu Lalenburg, hatten etzliche gerathen, wie man klüglich ſteuern und es noch eine Zeitlang über dem Waſſer erhalten

ten könnez aber ſie ſaſſen nicht mit am Regi-
ment, wie der Speckwanſt, deß Weisheit ihr
erfahren habt, und wurden nicht gehöret.
Denn wie kanns einem ums gemei-
ne Wohl zu thun ſein, ſo er nicht
am Regiment ſizt? —

Aber die weiſen Herren wurdens nun ſelbſt
mit jedem Tage mehr innen, wie es Noth
thät, daß ſie ihrem gemeinen Weſen eine tüch-
tige Strebemauer anſezten, ſo es nicht mit
nächſtem holterdepolter übereinander ſtürzen
ſollte. Denn alſo ſtand der gemeine Seckel
ſchon längſt auf der Rumpelkammer, als ein
unnüz Geräthſchaft; und die gemeinen Schul-
den waren nicht verzinſet worden ſeit gnüglı-
cher Friſt, ſintemal es nimmer klekte zum Sold
der Regimentsführer, was von den Inwoh-
nern annoch konnte erpreſſet werden. Da
giengen die Herren von Lalenburg oft zu Rath
unter einander; es war aber eitel Zwieſpalt
unter ihnen, und konnten nimmer eins wer-
den, wie ſies vordem bald wurden, da ſie noch

vom

vom gemeinen Gut praßten. In dieser Zeit sahe man auch kleine Catilina's und kleine Gyzelaers zu Lalenburg. Und hasseten sich unter einander, die am Regiment saßen, und redeten einander übels nach; und so einer etwas schaffen wollte, das gut war, war allwege ein anderer dawider, und machten Rotten unter sich, und verführeten das Volk, daß es ein Greuel war.

Es stund aber eines Tages einer auf unter ihnen, der war noch nicht lang ins Regiment kommen, und war geachtet als ein kluger Mann, und weise zu rathen. Derselbe redete also: „So jemand sah, wie Ew. Hochweisheiten und die mit ihnen am Regiment „sitzen zu Lalenburg, meine ehrsamen Genossen, „sich allesammt mühen um das gemeine Wohl, „er würde Lalenburg selig preisen ob seiner „Regenten. Daß es aber nicht allzeit genug „sei, daß ein Land kluge Regenten habe, wenn „ihm nicht auch das Glück zur Seiten stehet, „ein solches siehet man an Lalenburg. Und

„ist

„ist trotz aller Weisheit und alles Thuns unser
„gemeines Wesen dermalen also anzuschauen,
„als da ein Wandersmann in einen Sumpf
„geräth, und immer tiefer sinket, je mehr er
„strebt heraus zu kommen. Wir aber dürfen
„darum nicht verzweifeln und unsre Aerme
„nicht sinken lassen, und höret, so es euch nicht
„zuwider ist, meinen einfaltigen Rath! Es ist
„aber, wie alle Welt weiß, von dem weiland
„mächtigen grossen Kaiser Conrado unserer ge-
„liebten Stadt Lauenburg das stattlich und
„fürnehme Gerechtsam zu Theil worden, daß
„alle Städte bei vier Tagereisen im Umkreise
„das Salz kaufen müssen von uns: und
„wüchs' uns ein solches gedeihen zu grossem
„Nutz, so wir nicht selbst das Salz kaufen
„und herbeischaffen thäten bei zehen Tagerei-
„sen mit unserm schweren Geld. Darum so
„sollten wir fürderhin das Salz selbst bauen
„auf unsern Aeckern, darauf allerlei Frucht
„wohl geräth, daß auch das Salz gerathen
„wird. Und so wir solches thun, werden

„wir

„wir bald die Schulden abthun von unserm „gemeinen Gut, und wird unsre Republika „wiederum reich und groß werden vor allen „unsern Nachbarn.“ Dieser Rath behagte dem Schultheissen und den Herren von Laufenburg sehr wohl, also daß auch nicht einer dagegen war.

Da verkauften sie ein groß Stück Wald um ein namhaftes Geld und heuerten dafür Salz, so viel ihnen vonnöthen däuchte. Und es ward ein Acker bereitet, der war sehr groß und breit, und ward reichlich gedünget mit Asche und Kalk. Darauf säeten sie das Salz und freueten sich, daß sie ein Mittel funden hätten, zu retten ihr gemeines Wesen. Und nach acht Tagen giengen sie hinaus das Salz zu besehen, wie es aufgienge, und sprangen hoch auf vor Freuden, da sie sahen, wie der Acker so grün war. Aber ihre Freude war eitel gleich der eines Adepten, dem ein Schalk Goldschaum in die Phiole gethan, wies neunerdings der Patriarchen einem geschehen ist.

Denn

Denn es war Tollkraut, was aufgegangen war, und Vogelwicke, und Trespe und Neſſeln und Melte und Hedrich und allerlei Unkraut mehr, ſo ich nicht zu nennen weiß, da mir der Linnäus nicht zu handen iſt, alles durch einander bunt und kraus. Die von Lauenburg aber hielten es für Salz, dieweil es ſo bunt ausſah, und weder Korn noch Weizen oder einer andern Frucht glich, die ihre Bauern kannten, und lieſſen es durcheinander wachſen, und pflegeten ſein wohl, wie ihr alsbald hören werdet.

Denn ſo kam eines Tages der Bannwart*) zu dem Schultheiſſen und war ſehr erſchrocken, und meldete, wie etliche Ochſen und Kühe in den Salzacker gelaufen wären, und darinnen mit freſſen und umbringen gar übel hauſeten. Da ließ ihn der Schultheiß übel an, daß er das loſe Vieh nicht alsbald von dem Acker getrieben hätte. Aber der Bannwart antwortete demüthig und kläglich, wie er ſelbſt das Salz

*) Bannwart, Bannmann, oberſächſiſch Flurhüter.

Salz umbringen würde, so er darauf gieng das Vieh zu vertreiben. „So lasset euch darauf tragen ihr dummer Kloz, sagte der Schultheiß und schaffet flugs, daß das Vieh vom Acker komme!“ Da verneigte sich der Bannwart und gieng. Er dingete aber vier Männer, und sezte sich in einen grossen Korb, den mußten die Männer auf ihre Schultern nehmen, und ihn auf den Acker tragen, wie der Herr Schultheiß befohlen hätt. Da vertrieb er das Vieh mit seinem langen Stecken und ward gepriesen, daß er klüglich gethan hätte: und ward darob seinem Taglohn' ein Pfennig zugesezt von heut an. War darum Laufenburg eine preisliche Republika, als welche zu lohnen wußte das Verdienst, davon man sonst wenig hört weder in den Republiken, noch in den Fürstenthümern, noch in den Königreichen, es sei denn in dem Königreich Kaschemire, von daher aber auch seit den Zeiten Hamittens des lieblichen, die Posten auffen bleiben sind.

Da

Da aber die Zeit kam, daß das Salz reifen sollte, giengen die von Lalenburg oftmals hinaus, aber der Acker blieb immerdar grün, denn so ein Unkraut welkete und abfiel, wuchs dafür ein andres auf, weil der Acker wohl gedünget war. Also ermangelt ein Land, darin die Gelehrsamkeit blühet, zu keiner Zeit gerechter Richter und rechtlicher wohlbehaltner Anwälde, zu Nutz und Frommen der guten Sach *). Und so oft die von Lalenburg hinaus giengen, so wollte doch das Salz nicht reif werden, und wurden schon etliche kleinmüthig und meinten, daß wohl ihr Acker nicht tüge zum Bau des Salzes. Es begab sich aber, daß dem Bannwart, da er bei dem Salzacker war, ankommen thät, etwas menschliches zu thun. Da zog er seine Hosen ab, und setzte sich am Rande des Salzackers; aber er stand flugs wieder auf, und war sehr erschrocken, denn er hatte sich auf eine Nessel gesetzt, die brannte ihn sehr. Da meinete er, dies sei die

*) Zu Latein: auri sacra fames.

die Macht des Salzes, daß nun gereifet sei, und eilete stracks, also, daß man nicht weiß, ob er vor Eil die Hosen aufgezogen, dem Herrn Schultheissen kund zu thun, wie es ihm ergangen am Salzacker. Und da der Herr Schultheiß hörete von der Macht des Salzes, war er froh solches zu vernehmen, schier als ein Geitziger, dem eine verlorne Schuld eingehet, ob wir schon nicht sagen mögen, daß er auch kleinmüthig worden wär, denn er war ein beständiger Mann. Und meinte er auch gleich dem Bannwart, daß das Salz endlichen reif sei, und gebot, daß man es mähen sollte auf den andern Tag.

Da sie es aber gemähet und getrecknet hatten, dünkte etlichen, wie daß es wohl Heu sein möge, und Futter für ihr Vieh, aber kein Salz. Die andern aber schalten sie aberwitzig und sagten klüglich, daß man es vordreschen solle. Und als sie draschen, da kam heraus Saamen von allerlei Unkraut wie man es auf den Aeckern gesehen hatte, und kein

Salz

Salz. Da ergrimmete der Herr Schultheiß, und die am Regiment saſſen und stieſſen den aus ihrer Zahl, der ihnen den Rath gegeben hatte.

Wo man den Projektirern traut,
Allda wird öfters Salz gebaut:
Hat mancher dies wohl nicht bedacht,
Der ob den Lalenburgern lacht.

Siebendes Kapitel.

Wie ein Feind das Land mit Krieg überzieht, und die Lalenburger ihre Glocken in Sicherheit bringen: desgleichen von dem Kirchthurme und dem Pfaffen und seinen Gänsen.

Und gleichsam als ob die armen Lalenburger nicht übel genug schon dran geweſen, so mußte auch noch ein böſer Krieg ausbrechen, und ein gewaltiger Feind ins Land kommen, der sich mit sengen und brennen tapfer herfür thät. Man lieſet jedoch nicht in den Historien, wer solch Kriegsfeuer angeleget, ob der Ingrimm

einer Buhle, wie es wohl vor Zeiten auch geschehen ist, da ein weiser König zu Lieb und Gunst seinem zarten Herzgespiel den frommen Nachbar absagte; oder ein Fürstendiener in schmutziger Absicht; oder des stolzen Königes Ländergeiz. Es wissen aber alte Leut', wie in diesem Kriege viel Menschenblut vergessen worden, und darauf die Könige wieder Frieden gemacht und einer dem andern sieben Dörfer überlassen müssen, die im Kriege wüste worden. Ein mehreres wüst' auch ich von diesem Kriege nicht zu erzählen, und wenn ich auch so viel Ehr und Geld davon haben solle', als der Schreibemeister Arkenholz von seiner siebenjährigen Befehdung des einzigen unter den Königen. Wie es aber zu Lalenburg in diesem Krieg hergegangen, wollen wir dem günstigen Leser alsbald hören lassen.

Es hatten die zu Lalenburg gehöret, wie der Feind gar begierig wär nach allerlei tönernden Erz, Donnerbüchsen und Greschen daraus zu machen; und daß seine Gier nicht schonete

weder

weder der Leuchter auf dem Altar noch der Glocken auf den Thürmen.

Darob befiel sie eine grosse Angst und hielten Rath, wie sie ihre Glocken bergen möchten fürsichtiglich. Es rieth aber einer dis der andere das, und wollten etliche man solle sie in die Erde verscharren. Der Schultheiß aber sprach: „Nicht also! denn was hindert den Feind, daß er sie ausgräbt? So wir aber unsere Glocken in den See senken, da wo er am tiefsten ist, soll es ihm wohl etwas schweres kosten, sie zu finden.“ Dieser Rede gehorchten alle, und baueten ein grosses Floß, so schier sie immer konnten, und luden darauf ihre Glocken, und fuhren auf die Höhe, und versenkten sie, wo der See am tiefsten war. Und da sie dieselbigen hinabsenkten, hub einer an, und war das ein Kühgler und zwistiger Mann, und hatte allwege sein Aber in Bereitschaft, als anderweit ein weiser und gehorsamer Landstand sein Ja, der sprach zu dem Herrn Schultheissen: „Aber wie sollen wir unsrer Glocken

wiederfinden, und woran sollen wir den Ort erkennen, da wir sie versenkt haben?“ Da antwortete der Herr Schultheiß fast gurrig: „daran!“ und ergriff ein Beil und hieb ein Mal in das Floß an dem Orte, von da man die Glocken in das Wasser gelassen.

Da nun der Feind näher zog, barg ein jeglicher seine Habe, wer etwas zu bergen hatte. Es war aber der Pfaff zu Lalenburg ein heimlicher Gauch und rein in der Lehre und listig in allem, was er that; und meisterte heimlich die Regimentsführer und meinte, daß sie der dummen Dinge viel thäten, und war dabei reich, wie das die Pfaffen nicht allzumal sind, und gar nicht sein sollten; denn solchen spricht der Spruch vom Kameel und vom Nadelöhr, anderer Sprüch' nicht zu gedenken, ein scharfes Urthel. Des ängstete sich aber der Pfaff zu Lalenburg fast wenig, und wußte derlei Sprüche wohl zu deuten, daraus man sah, wie es mit selbigen nicht so gar bös gemeint sei. Und da er hörete, daß der Feind übel hause, und,

wie

wie billig, doch der Pfaffen nicht schone, da banget' es ihm baß ums Herz, wie er klüglich bergen möchte sein zeitlich Gut. Er dachte aber daran, daß die Kolenburger, die Glocken von dem Thurme genommen hätten, und daß daselbst seine Haabe möchte wohlbehalten sein, sintemal der Feind nun nichts da zu suchen hätte'. Da brachte er auf den Thurm alles was er hatte, und allen seinen Vorrath, und sein Vieh, darunter auch Gänse waren.

Bald darauf kam eine Harsch Knechte nach dem Städtlein, die flohen vor etlichen Reutern, und hatten grosse Eil, und riefen einander zu: „Hudry, Hudry!" Solches vernahm der horchsame Gänserich auf dem Thurme und erhob zur Antwort seine Stimme, so laut er vermochte, und seine Weiber die Gänse mit ihm. Da horchten die Knechte hoch auf, woher solche Rede erschalle, denn es war ihnen die Mundart nicht unbekannt und freuten sich, sie zu vernehmen wie der Anwald in Nothdurft des wohlhäbigen Clienten, oder der

Beu-

Beutelschneider das Pochen und Prahlen eines reichen Dümmlings. Sie erfuhren aber bald, daß sie vom Kirchthurm herab kam, und säumeten nicht und schlugen die Thür auf, und stiegen etliche hinauf zu grossem Schrecken des Pfaffen, der Zeter schrie über solch gottlos kirchenräuberisch Beginnen. Die Knechte aber achteten des nicht, und hatten grosse Freude, als sie den stattlichen Vorrath sahen, den ihnen die Gänse verkundschaftet hatten, und schnitten selbigen zu gutem Dank die Hälse ab, und nahmen mit sich alles was da war. Dieweil sie aber eileten, so blieb das Städtlein verschont und behielt ein jeder seine Haabe und verlor allein der listige Pfaff, seinen Vorrath, den er so weislich verborgen hatte.

Gleichwie aber die edlen Römer die Gänse gar sehr in Ehren hielten und derselben Jahr aus Jahr ein, als in einem Fräuleinstift, eine gute Zahl nähreten, darum daß sie es ihnen verkundschaftet, als weiland die Gallier *) das Ka-

*) Ja wohl weiland!

Kapitol erklimmen wollten*), alſo konnte den Pfaff, daß ſie ſeinen Vorrath verrathen, ſonder Ingrimm keins ſchauen, ſo ſie lebendig war; und wenn ſein Gemal eine derſelben gebraten zum Imbiß auftiſchte, aß er davon mit ſo zornigem Geluſt, als die auf Neuſeeland, wenn ſie ihrer Nachbarn einen geſchlachtet haben.

Da nun der Krieg vorüber war, und einer der Könige die ſieben wüſten Dörfer gewonnen hatte, wollten auch die von Lalenburg ihre Glocken wieder auf den Thurm bringen, und lieſſen das Floß in den See, und fuhren auf die Höhe abermals, und forſcheten mit dem Ruder hie und da. Aber ſie fanden ſie nicht, ſo ſehr ſie forſchten, denn der See war ſehr groß und tief, ſchier als der Bodenſee, daran die gute Stadt Lindau lieget, und gröſſer als der bei Genf rappelköpfigen Andenkens, darin man ſo ſchöne Forellen fähet. Dieweil auch zu ſolcher Zeit der Wundermenſch Collapiſce

*) Wie der gelehrte Leſer aus ſeinem Eutropio wiſſen wird.

ziser schon seinen jämmerlichen Tod in der verrufenen Charibde gefunden, und der tiefsinnige Beitte noch nicht zum Trutz der Gallizschen Luftfahrer die Taucherglocke erdacht hatte, auch die Hallorum annoch Salz kocheten: also mußten die zu Lalenburg ihre Glocken missen, die sie doch so fürsichtiglich geborgen hatten. Und da man kürzlich ob den Pfaffen gespottet hatte, und seiner Klugheit, so wäre das Lachen nun an ihm gewesen. Er aber lachete nur allein in seinem Herzen, und wehklagete laut, daß nun der Dienst des Herren gestümmelt sei und bleiben werde zu Lalenburg ewiglich.

Achtes Kapitel.

Ist dem Herren Schultheissen zu Ehre ein besonder Kapitel worden, sintemal er in demselben Todes verbleichet. Desgleichen eine erbauliche Grabschrift.

Und es war wahr, was der Pfaff geredet hatte, denn das Volk zu Lalenburg war so arm, daß es keine Glocken konnte machen lassen,

laſſen, auch nicht eine, die ſo klein geweſen wäre, als womit der Meßner ſchellet am Hintergeſicht des Pfaffen. Und glich zur Zeit ihr Kirchlein einem ſarazeniſchen Götzentempel, die auch der Glocken müßig gehen. Dieweil aber der Weiſe ſchon zu allen Dingen Rath weiß, um ſo minder kann einer Hochweisheit ein kluger Rath entgehen. Darum befahl der Schultheiß dem gemeinen Trommelſchläger des Städtleins, welchem obiag alljährlich einmal die ehrſamen Schießbürger auf die Schießwieſen hinauszupaucken*), daß derſelbe nun fürderhin allſonntäglich mit ſeiner Trommel ſolle durch die Straſſen des Städtleins gehen, und darauf ſchlagen kräftiglich, und alſo zur Kirchen rufen die chriſtliche Gemeine des Städtleins Lalenburg. Ein ſolches aber wollte den frommen Inwohnern zu Lalenburg nicht behagen, und war auch vielen der Regiments-

führer

*) Es hat aber von der Schießwieſen zu Lalenburg eine kurzweilige, lächerliche Geſchicht erzählt, der ſchälkiſche Ebert, im dritten Band ſeines Büchleins Fidibus genannt, dahin der günſtige Leſer mag verwieſen ſein.

führer nicht zu Sinne und nannten es ein wüstlich Wesen wie die Possenreisser und Gaukler thäten, und war darob viel Zwiespalt im Regiment, und war fast keiner, der den Schultheissen beistund, und sahen nicht an seine Person, dieweil es galte dem Seelenheil. Also sah' es unfreundlich aus im gemeinen Wesen zu der Zeit, und war groß Murren bei jedermann.

Da erkrankete der Schultheiß und starb nach dreien Tagen. Es meldet aber der diese Geschicht vorerst verzeichnet hat nicht, ob er gestorben sei an einer Unverdaulichkeit, oder am Gallenfieber, als welches die Krankheiten sind, daran laut Erfahrung, die Herrn Schultheissen insgesammt der schnöden Welt Valet sagen; so nicht etwa das Zipperlein, das aus den Füssen in den Leib lustwandelt, dem knöchernen Wicht handlanget. Wenn wir aber erwägen, wie männiglich den Schultheissen meisterte zu der Zeit, und ihm übel wollte, so mag ihm wohl ein Gallenfieber ankommen sein, das ihn ins Grab bracht hat.

So

So aber der Leſer meinen ſollte, dieſer Schultheiß, den wir alsbald begraben werden, ſei noch derſelbe geweſen, der am Regiment ſaß, da ſich die Lalenburger ihrer Weisheit verziehen; ſo irret er baß, und war er ſieder jenem ſchon der ſechſte Schultheiß zu Lalenburg. Daß wir aber derſelben Ableben nie gemeldet, darob mag der günſtige Leſer nicht zürnen; denn alſo haben wir ein ſolches nicht der Nothdurft geachtet. Und iſt wohl viel Lärmens, ſo ein Schultheiß oder Burgermeiſter ſtirbt in einer Stadt, da doch der ganze Schade nur dahin ausläuft, daß man einen neuen wählen muß. An ſolchem gewinnets man auch immerdar wieder, ſo etwas an dem Alten verloren wird. Würden auch dieſen Trauerfall ſonder Erwähnung gelaſſen haben, ſo es nicht geſchäh um des Nachfahren willen, von dem ihr bald leſen ſollt, und der ein andrer Mann war, denn alle die vor ihm waren, und von welchen insgeſammt, wie von vielen ihrer Zunftgenoſſen in Städten groß und klein die Grabſchrift beſagt:

Er

Er lebte, nahm ein Weib, ward Burger-
meiſter und ſtarb.

Denn alſo lautet auch die, ſo der zeitige Pfaff zu Lalenburg, den ihr auch kennet, dem letztverblichenen Herrn Schultheiſſen geſtellet hat, und die ihr andei leſen könnet.

Steh, Wandrer, hier an dieſem Stein,
Darunter lieget das Gebein
Des weiland hochweiſen Caſpar Sehrmann,
Schultheiſſen zu Lalenburg ehrſam,
Er hat gethan viel hohe Ding,
Und auch als ein unnütz Gekling
Zu Lalenburg die Glocken abgeſchaft,
Darauf der Tod ihn hingeraft.
Hatt' ein Hausfrau mit ihr ſechs Kinder,
Und ſtarb als ein bußfertiger Sünder,
Als er gelebt hatt' ſechzig Jahr,
Da noch eins drüber war.
Der all' erweckt der getreue Gott,
Wird ihn nicht laſſen in dem Tod,
Und ihn mit allen Gläubigen eben,
Dermaleins geben das ewige Leben.

Die

Die neuen Schildbürger,

oder

Lalenburg in den Tagen der Aufklärung.

Drittes Buch.

Erſtes Kapitel.

Hält merklichen Theils vor dem erſten Buch ſtehen ſollen. Und handelt am Ende von der beſten Weiſe einen Schultheiß zu erwählen.

Es kam aber eine Zeit ins Land, die man die aufgeklärte nennen thät; und waren vorher etliche wohlbehaltene Männer geweſen, die predigten und trieben das Werk der Vernunft gemachſam und beſcheidentlich, daß aufgieng ein milder Strahl über den Völkern. Da ſtunden aber bald auf freiſame Menſchen, die hatten Hitz' in den Köpfen, und ſchrien ins Land hinein: „wachet auf, denn es iſt Tag worden!“ da es doch vor allererſt nur dämmerte; und trieben ungeſtüm, und ſchadeten der guten Sach. Denn ſie dachten nicht daran, daß das Auge erblindet, das man ſtracks in die Sonne bringt aus der Finſterniß, und daß der ſei ein arger Thor, der den alten

Rock

Rock von ſich wirft, ehe ihm Geld in Seckel kommt, davon er ſich einen neuen kaufe. Es erblindeten darob viele, die den Ungethümen gefolget waren, und liefen viele ohne Rock. Die meiſten aber thäten dabei keck, und faſt keiner ſchämete ſich, und meineten die keinen Rock hatten ſie brauchten förder keinen; ſo auch die Blinden, denen dünkete dennoch, daß ſie wohl ſähen, und machten groß Raſaunens, aber ſie ſchoſſen allwege ins Blaue, und wurden verlachet von den Klugen. Es waren aber wiederum andere, die groß Aergerniß hatten an ſolchem Beginnen, und waren die meiſten unter dieſen von ihren Müttern verwahrloſet, daß ſie waren lichtſcheu worden; und ſchmäheten auf alle, ſo an das Licht glaubten. Da zogen die Blendlinge gegen ſie aus und die keine Röcke hatten, gleich dem Treiber Jehu, und rauften und balgten ſich mit ihnen; und war ein ärgerlich Weſen, daß hie und da die Regimentsführer darein greifen mußten, wie dem Büttel obliegt, ſo die Gaſſen-

senzungen gegen einander zu Hauf ziehen. Die Klugen aber lieſſen ſich nicht irren weder von den einen noch den andern, und triebens allgemach fort, und pflegeten des Lichts wohl, daß es zur Fackel würde, und über den Völkern leuchten möchte zu ſeiner Zeit. Und gleichwie die Sonne den Erdkreis erwärmet, daß davon geneſet alle Kreatur; alſo brütet ſie auch Schlangen aus und allerlei giftig Geſchmeiß. So aber einer dareb hadern wollte mit der Sonnen, das müßte ein dummer Tropf ſein: alſo auch die, ſo auf die Aufklärung ſchelten. Darum ſo einer gewähnt hat, daß wir des Lichtes höhnen würden in dieſem Büchlein, der hat ſich baß betrogen. Wer aber ſehen will, wie es die geblendeten beginnen, der findet ſolches im dritten Buch dieſer *wahrhaftigen Geſchichte von Lalenburg*, welches von der Zeit handelt, da die Aufklärung über Lalenburg kam, und darum nur allein zu dem Titel ſtimmet. Daß ſolches mit dem erſten und zweiten Buche nicht alſo iſt, dieſe Sünde

möge uns der günstige Leser nicht behalten; sondern in Gunsten dahin denken, wie er doch so manch' dickes Buch gelesen hat, darin schier auch nicht ein Wörtlein zu finden ist, das sich zum Titel reimen thät.

Item so haben wir auch mit dem günstigen Leser abzuthun, bevor wir weiter erzählen, warum wir unsere Schrift in so armseliger Sprach' verfasset haben? Kann wohl sein, daß die Schmecker und Feinzüngler dabei gar übel zu Mas kommen; aber was liegt daran? Hans Sachs Nürnbergischen Andenkens, aller ehrsamen Reimschmiede Urälter Vater saget: „Wer ist, der allen kann behagen?" Und er hatte Recht daran. Haben doch weiland die helperichten Knittelverse auch ihren Markt gefunden; was schadets, so wir es einmal mit Knittelprose versuchen? Wie uns aber solch Geschäft gelungen, das richte der Glimpf des Lesers! Und ist doch so manch alt Wort und manche alte Rede unverschrödeter Weis in die Rüstkammer der Gleßenmacher ver-

verwiesen werden; sollt' also der keinen Und an? zu befahren haben, der nach Kräften und Mas etliche wieder hervorziehet, ehe denn sie gar vertosten. Darzu sind doch wohl die alten Worte, dieweil sie deutsch sind, besser als die ausländischen und wälschen. Es ist aber ein grausamlich Ding, wenn einer sichet, wies heut zu Tag die Schreibersleut treiben mit unser guten Muttersprach, und sie bestränzen und ausstaffieen mit allerlei französischen und wälschen Worten, als ob sie weder Baum noch Nase behagen könnt' ohne die lose Würze, da sie doch kräftig und gut ist. Und ob wohl die Bücherrichter bei jedem Mackel, so geringlich er auch sei, die Zähne fletschen, so lassen sies doch geschehen, wie die edle deutsche Sprach verpumfeiet wird durch fremde unühe Wort, und kaum daß einmal einer die Achseln zucket darüber. Es muß aber, mein Eid! ein Wörterbuch zur Seiten haben, wer ein solch Buch, das doch ein deutsches heißt, verstehen will. Wie? oder glauben die Herren,

daß alle Leſer in der Welt das wälſche und franſche innen haben? Dazu ſo hat unſre deutſche Sprache eine ſo edle Fülle, daß ſie aller fremden Wort' müſſig gehen kann mit Fug. Solches ſahen die deutſchgearteten Männer wohl, als ſie vor funfzig, ſechzig Jahren den fremden Kram ausmerzten. Aber was frommt nun ihre weiſe Mühe, da wir uns ihnen zu Trutz mit den alten Fetzen wieder behängen, und uns damit viel wiſſen? Daß aber ich dieſe altmodige buntſcheckige Sprach' zu meinem Poſſenſpiel gewählt hab', iſt der Kurzweil halber geſchehen, damit alles fratzenmäßiger ausſäh. Und da ich im übrigen gar nicht gemeint war, von deutſcher Art und Kunſt ein Exempel zu geben, und wohl ſelbſt fühle, daß ichs hätt' beſſer machen mögen an vielen Orten, ſo ſollte man billigerweis mich darnach richten; geleb' auch es beſſer zu machen, ſo ich einmal wiederkomme.

Es wird ſich aber der Leſer erinnern, daß der Herr Schultheiß von Lalenburg ſtarb, und be-

begraben wurde, und daß am Tage des Begräbniſſes alles Volk den Sarg geleitete, und am Grabe weinete und betete, und darnach noch zween ganzer Tage aus einem Munde klageten, daß ſie einen guten Schultheiſſen verloren hätten. Er wurde auch nicht ſo bald vergeſſen, als die vor ihm geweſen waren, denn es ward nicht ſo bald ein andrer erkoren, und war dermalen das gemeine Weſen geraume Zeit ſonder Oberhaupt. Wie es aber in ſolcher Zeit im Regiment hergangen iſt, davon wird in den Hiſtorien wenig gemeldet, und glauben darum etliche, daß die Regimentsführer damit genug zu ſchaffen gehabt, wie ſie weislich ein neues Oberhaupt unter ſich erwählen möchten.

Aber dem Volk dünkte die Zeit zu lang und forderte mit Gewalt einen Schultheiſſen, wie ehemals die Kinder Iſrael einen König von dem Propheten Samuel; und mag wohl ſein daß letztere der Uebermuth darzu getrieben, mit den Lakenburgern aber war es, traun, nicht

als

alſo. Da kamen die Regimentsführer zuſammen, und trieben ernſtlich einen Schultheiſſen zu wählen. Aber ſie waren gar kehrisch und konnten nicht zu Fach kommen: denn ſo einer einen fürbrachte, der ward von den andern verworfen, und wär am liebſten ein jeder ſelbſt Schultheiß geweſen. Und es erhub ſich ein gewaltiger Zank unter ihnen, und ſpieten etliche einander ins Angeſicht, und droheten ſich mit den Fäuſten. Als ſie aber wiederum ſich zu Frieden gelegt, gab einer den Rath, daß ſie das Loos werfen möchten untereinander, um das Amt des Schultheiſſen. Das fanden etliche für gut, andre nicht. Da ſtand ein anderer auf, der redete alſo: „Es wär aber doch, „traun, thörlich gethan, wenn wir einen „Schultheiſſen ſo auf den tauben Dunſt wähl„len wollten, da es ein ſo wichtig Amt, und „der Schultheiß das Oberhaupt des geſammten gemeinen Weſens iſt, und von ihm abhängt Wohl und Weh. So ihr mich aber „hören wollt, will ich euch einen Rath geben,

„der

„der euch insgesamme daß gefallen wird', es „sei denn, daß einer freventlich das Gezeu„spiel suchen wollte. Daß die Poesey und „Reimkunst eine edle und hohe Kunst und von „Königen und Fürsten hochgeachtet sei, weiß „jeglicher wohl. Das würde sie aber nicht „sein, wenn nicht alle die ihrer Meister sind, „wären weise und ehrsame Leut', welche die „Tugend lehren, und von der Hoffart entfernt „sind und vom Geiz. Denn sie hassen den „Reichthum und das Prassen, und halten die „Armuth in Ehren; darum sterben alle Jahr „etliche, die das gemeine Wesen ihres Orts „muß begraben lassen. Nun aber ist unserm „gemeinen Wesen ein Schultheiß fast noth; „der alle diese guten Tugenden hätt'; darum „rath ich euch, daß ihr es also ordnet, daß „jeder der zu diesem Amt gelangen will, einen „Reim mache. Wer aber den besten Reim „machen wird, solches muß der beste Poet „sein, und also auch der beste Schultheiß." Ueber solche Weisheit war männiglich betroffen, und

und sahen sich unter einander an bald, und bald den Redner, und schwiegen eine lange Weil still, als ob sie es bei sich bedächten. Und da sie anfingen zu reden, priesen schier alle den Redner ob seinem guten Rath, und befanden alles was er gesagt hatte gar greiflich, und war nicht einer, der darwider redete.

Darauf setzten sie einen Tag fest, da ein jeder einen Reim bringen sollt', den er selbst gedichtet, so er wollte Schultheiß werden. Und war solcher Tag der achte. Sie bedeuteten auch das Volk, daß es möchte ruhig sein bis dahin, und trösteten die Leut', daß sie würden einen grossen Poeten zum Schultheiß bekommen.

Zweites Kapitel.

Darinnen von hochwichtigen Dingen gehandelt wird; von Reimern und ihren Reimlein, und wie zuletzt ein Reimer Schultheis wird.

So aber der Rathgeber nicht wär ein Lalenburger geweſen, möchte man ihn ſchier den größten Schalk achten, der jemals in Europia gelebt hat. Denn alſo iſt es doch landrüchtig, weich ein luſtig, neidiſch und hungrig Volk die Poeten allzumal ſind, und daß ſie im gemeinen Weſen eben nicht mehr nutz ſind, als die Ratzen im Schiff, oder die Ameis in der Honigbeute, oder die Sperlinge im Waitzen, oder das Seidenkraut auf der Wieſe, darum daß ſie immer zehren und nimmer erwerben; und den Leuten allerlei irrige Ding in die Köpfe ſetzen, und meiſtentheils geborne Lalenburger ſind. Es hat darum auch ſchon vor gar langen Jahren der Altvater Plato allen guten Chriſten gerathen, daß ſie gar keine Poeten dulden möchten in ihren gemeinen Weſen. Und ſo iſt es doch fürwahr das allerärgſte,

was

was die Lakenburger schaffen können, daß sie einen Poeten zum Schultheiß wählen, der ihre Republik aus Fahr und Sorgen bringen soll, darein sie die andern Schultheissen und ihre Helfershelfer gestürzt haben, die noch nicht einmal Poeten waren.

Und als erschien der achte Tag kamen heran mit ihren Reimen die Schultheiß werden wollten, und war eine grosse Zahl. Es ward aber vorher weislich in Bedacht genommen die Frag': woran man den besten Reim erkennen soll'? Dieselbe aber löste alsbald der Rathgeber und sprach: „Zu was nützt dieses? Ist doch wohl das der beste Reim, der sich am besten reimet." Da trat herfür der erste mit seinem Reim, und war das ein stattlicher Altmann, der allzeit gern das erste Wort haben that und auch das letzte; und hatte schon viel Kluges ausgerichtet, der sagte seinen Reim her also:

Gleichwie Salomo war ein König.
Und ein Weiser auf dieser Erd:
Also sind meines gleichen wenig.
Darum ich Schultheiß werd.

Sol-

Solcher Reim gefiel einigen, einigen nicht. Darauf trat der andre herfür, das war ein winzig Männlein mit einem runden Gesicht und kleinen Augen, gleichwie man an den Gänsen siehet. Der sah allezeit freundlich, und stand bei den Weibern wohl angeschrieben, denn er war ein lustiger Schalk. Der sagte auch seinen Reim her:

Wohl süsse ist der Honigseim:
Ihm gleichet schier ein zarter Reim.
Drin mit hoher Kunst der Poet
Den Frauen seine Brunst kund tät:
Und was den Mädlen ist der Wind,
Den Reimern die Buhlschaften sind:
Drum nehmet hin mein Reimlein fein!
Und sprecht, daß ich mag Schultheiß sein!

Solcher Reim gefiel vielen, aber doch nicht allen. Da trat herfür der dritte, derselbe mochte wohl mit Recht ein Poet heissen, denn er hatte ein schmutzig Wamms, und war unsauber an seinem Leibe, daß auch ein Blinder, wenn er nur nicht am Schnupfen krank war,

seine

ſeine Gegenwart ſpüren konnt' immerdar, der hub alſo an:

Die Tugend allein iſt mein Stolz;
Gold, Ehr' und fremde Spezerein
Acht' ich faſt ſchlechter als Holz,
Darum ich möcht' Schultheiß ſein!

Solcher Reim wollte nur wenigen behagen. Es trat aber der vierte auf den Sand, das war ein Mann von ſonderbarer Weiſe, und meiſterte allweg, die um ihn waren, und trieb immer das Gegenſpiel, daß ſich männiglich verwunderte, daß er auch einen Reim gedichtet hätt'. Er ſagte aber dieſen Reim her:

Ein feine Gab die Klugheit iſt.
Und nicht in jedem Acker ſprießt:
Auch weil man ſie nicht trägt zu Kauf,
Stehen der Klugen wenig auf.
Aber meine Klugheit iſt bekannt
Um Kalenburg im ganzen Land;
Und weil ich bin der Klügſte unter euch,
Drum macht mich zum Schultheiſſen ſogleich!

Da

Da ſchüttelten die andern die Köpfe und war nicht einer den dieſer Reim gefiel. Darob wurde der kluge Mann unwirſch, daß er wohl hätt' hadern mögen: ſolches war aber an dieſem Tage hart verboten. Darauf trat herfür der fünfte, das war ein Hageprunk, und trug ein gefränzert Wamms und ein geſteppt Koller mit vergüldeten Neſtlein; im Angeſicht aber war er roth und ſchuppig, denn er trank viel Weins, und hatte ſein vätertich Erbe verpraſſet und war jedermann ſchuldig, der ſagte auch ſeinen Reim her:

Ich preis den edlen Rebenſaft,
Derſelbig' giebt zum Reimen Kraft:
Ich werd ihn auch noch beſſer preiſſen,
Da man mich wird Herr Schultheiß heiſſen.
Darum ihr guten Geſellen mein,
Laſſet mich euren Schultheiß ſein!

Solcher Reim gefiel ſchier allen, und fehlete nicht viel, ſo wär der Hageprunk alsbald Schultheiß worden. Es waren ihrer aber noch viel, die auch ihr Reimlein gedichtet hatten,

ten, und die man auch gern hören wolle, denn die Vornehmen zu Lalenburg fanden schier Behagen an solcher Weis einen Schultheissen zu küren. Darauf kam auch der sechste herbei. Das war ein Mann von ernsthaften Geberden und hatte eine hohe Miene, darum er wohl hätt können einen Schultheiß vorstellen, der hatte folgenden Reim gedichtet:

Das Gras ist grün, der Himmel blau;
Ein weiser Mann ehrt seine Frau.
Ich aber trete also her,
Ihr Herren, achtet es nicht Beschwer,
Heut Schultheiß oder nimmermehr!

Bei diesem Reim horcheten die Lalenburger hoch auf, da er aber gesagt war, achteten sie sein nimmer, sondern riefen alsbald den siebenden herbei. Der war eines Zöllners Sohn von Lalenburg, und war ins Regiment kommen, dieweil er den Vornehmen den Kutzen strich, und ihren Weibern hofete, und vor ihnen auf der Harfen spielte, und Mährlein erzählte. Und so ein Vornehmer zu ihm sagte,

da

da es Tag war: „es iſt Nacht,“ ſo verbeugete er ſich, und ſagte: „ja es iſt Nacht.“ Derſelbe brachte auch ſeinen Reim für, und beugte ſeine Knie, und trat die Herren von Lalenburg mit dieſen Worten an:

Hochweiſe Herren allzumal,
Günſtige Freunde überall!
Dieweil demüthig iſt mein Sinn,
Alſo ich unwürdig bin
Schultheiß zu Lalenburg zu ſein:
Darum ſoll es mich baß erfreun,
Dem künftigen Herren Schultheiß mein
Meinen demüthigen Glückwunſch zu weihn.

Darauf verneigte er ſich abermals tief. Aber den Lalnburgern gefiel ſein Reim alles ſammt, und thät ihnen wohl, wie Honigſeim auf der Zunge des Knaben. Darum redete einer zu den andern heimlich, und da ſie laut wurden, vernahm man, daß des Zöllners Sohn ſollte Schultheiß ſein. Des weigerte ſich auch derſelbe nicht, ſondern war erfreuet in ſeinem Herzen, daß es ihm alſo gelungen; denn

denn er war ein sehr hochmüthiger Mann, wie die Poeten allzumal, und war dabei listig, wie sie das nicht allzumal sind. Darum stellete er sich demüthig allewege, dieweil er wollte zu Ehren kommen, als weiland der heilige Vater Sixtus der fünfte des Namens, da seinem Herzen lüstete nach der dreifachen Kron. Daß sich aber das weise Kollegium der Kardinäle also überlisten ließ, das sonst an List allen Kindern dieser Welt vorgehet, darob mögen damalen die Leut wohl mit Recht gelacht haben. So sich aber die hochweisen Herrn, die am Rath sitzen in einer Stadt, thören lassen, wie das oft und dick also geschiehet, darüber sollte man billig nicht lachen, also auch nicht über die zu Lalenburg.

Solcher Weiß war das Wahlgeschäft geendet und trat der neue Schultheiß alsobald seine fürnehme Würde an, da er sprach: „Gute „Genossen und Freunde! Ob ich mich schon „nicht werth geachtet eines so fürnehmen hoch„wichtigen Amts, so glaube ich mich doch dar-

„zu

„zu tüchtig von nun an, sintemal es eure „Weisheit also befindet; und danke euch, daß „ihr mir des besten vertrauet. So werd' auch „ich von nun an meines Amtes warten mit „aller Kraft, die mir verliehen ist; und hoffe „von Euch als meinen Genossen, ihr werdet „mir dabei zu Hülf sein, und mir euren Ge„horsam nicht versagen, so ich etwas befehle.“ Darauf verneigte er sich, aber nicht so tief, als da er sein Reimlein hersagte, und beschied sie, daß sie möchten heim gehen. Da bissen der Regimentsführer einige sich in die Lippen, wie ein trüglicher Spieler thut, den ein feinerer den Kniff verdorben hat; und regete sich in ihnen ein heimlicher Grimm. Sie redeten aber nicht, sondern sahen sich einander an, und giengen nach Hause. Zu Abend aber war ein groß Mal zu Ehren dem neuen Schultheiß; und hatt' es der Büttel dabei also veranstaltet, daß die Leut mußten ihre Lämplein in die Fenster setzen, und mit Laternen vor die Thüren treten, wer eine hätt', auf daß sie ihre Freude

blicken lieſſen ob der fürtreflichen Wahl. Und lehrete er auch die Gaſſenjungen Vivat rufen: und ſollen dieſe gerufen haben, daß die Fenſter in den Häuſern gedöhnt, und etliche fromme Inwohner darob taub worden ſind. Es woren aber auch allerlei Reimlein zu leſen an den Fenſtern, wie es Sitte iſt bei ſolchem Freudenſpiel. Und ſo nicht zu fürchten ſtünd, daß der günſtige Leſer ſich allbereit in dieſem Kapitel einen Eckel erholet an ſolchem Schnack, würden wir etliche davon herſetzen: können uns aber ſchier nicht entbrechen einen ſolchen mitzutheilen, den ein Schuſter gedichtet, wie denn die Schuſter allzumal geſcheute und kurzweilige Leut' ſind:

Der Böttel hat es alſo befohlen,
Hab' aber mein Oel nicht geſtohlen.

Drittes Kapitel.

Von dem Regiment des neuen Schultheissen, und seinen weisen Ordnungen, und seinem Thun.

Es hieß aber zu Lalenburg, neue Herren, neu Regiment; denn es wollte der Schultheiß seine Weisheit in allen Dingen versuchen, und hätte lieber alles umgekehret, so es bey ihm allein gestanden. Daß aber ein Regent nicht wohl thuet daran, solches hat man neuerdings erfahren hie und da. Dabei war auch sein Regiment nicht milde, wie es sonst zu sein pflegte unter den neuen Schultheissen *), sondern er gerieth alsobald in Harnisch, so ihm etwas nicht zu Sinne war, und schmähete, und drohete mit dem Büttel. Und mußten auch die mit ihm am Regiment sassen viel von seiner Härtigkeit tragen, daß es ihnen immerdar reuete, daß sie einen solchen Heuchler und Poeten zum Schultheiß gemacht. Aber

*) — — — mitissima fors est
Regnorum sub rege novo.

sie gedachten einen Klotz zu ihrem Oberhaupt zu machen, und siehe! es war ein Storch daraus worden. Und zum Glück waren die zu Lalenburg von Natur mehr als Krebse geartet, denn als Frösche; also konnt er sie nicht so leicht verschlingen.

Er machte auch allerlei neue Ordnungen und Gesetze: und war eins der fürnehmsten darunter, daß fürderhin kein Mann an die Wand pissen durfte zu Lalenburg, bei namhafter Pön; dieweil es sei ein unsauber und unkeusch Wesen. Darob aber entstund ein groß Murren unter den Männern, schier als unter den Söhnen Apolls und der neuen Jungfrauen zu Saalathen, da man ihnen ihr Wehr und Waffen nahm. Und wollten sich solches die Männer nicht nehmen lassen, als eine alte Gerechtsam' von Adam her, und pocheten darauf trotziglich. Aber der Schultheiß sendete den Büttel aus auf die Gassen und an die Zäune, darum mußten sich es die Pocher wohl verziehen wider das Verbot zu thun. Aber sie

mur

murreten nur noch mehr, und waren ob dem neuen Regiment ergrimmt in ihren Herzen, und hörte man von der Zeit an allerlei aufrührische Reden zu Lalenburg. Der Schultheiß aber achtete das nicht, sondern fuhr fort in seinem Stolz, und ließ die Leute von sich weisen, die von ihm etwas zu bitten kamen. Auch ließ er manchen Ehrenmann hart an, und nannte ihn du, wie man doch nur allein den Knechten thut. Darzu hatte er auch allerlei grobe und unglimpfliche Gesellen um sich her, die gleicherweis den Leuten Weh thaten; die schirmete er, und gab ihnen Pfründen. Und zwar eines alten Schultheissen Leibknecht, den er zu allerlei Diensten brauchte, dem mußten die Inwohner für jedes Fuder Dünger zwei Groschen zinsen, das sie aus dem Städtlein auf das Feld führen wollten; und jeder Knecht und jede Magd zwei Groschen, so sie aus den Städtlein zogen, und ihre Truhe wollten vor das Thor bringen. Es waren auch dergleichen Dinge noch mehr, die ich nicht alle verzählen mag.

Da

Dabei führete er ein üppig, unordentlich Leben mit Huren und Praſſen, und verführte den Männern die Weiber. Solches thaten ihm viele nach, und war ein ſündlich, freventlich Beginnen um dieſe Zeit zu Lalenburg immer dar. — — Damit er aber auch Gerechtigkeit üben möchte, ließ er die Huren Käupen, die ihre Schuld nicht mit Geld abbüſſen konnten, und einen Knaben an Pranger ſtellen, der den Hut nicht vor ihm abgezogen.

Und als es zu der Zeit für den Kaiſer kam, wie es ſo jämmerlich um das gemeine Weſen ſtünd zu Lalenburg; da ſahe er an, wie ihre Vorfahren ſich um das Reich verdient gemacht, und erließ ihnen die Zinſe, die ſie ihm geben mußten, auf dreiſſig Jahr. Und gebot dem Schultheiſſen und den Regimentsführern, daß ſie dem Volk auch von der Schatzung erlaſſen möchten, ſo viel ſie könnten. Solchem Gebote mußten ſie zwar gehorchen; aber ſie thäten keine andre Zinſen ab, als die von den Häuſern und liegenden Gründen, die doch allermeiſt

meiſtlich den Reichen und Fürnehmen gehör, ten; und ward' darum das Armuth nicht ge- beſſert in keiner Weiß; denn es verblieb die hohe Schatzung, die auf dem Brod und dem Salz und Holz und auf aller Nothdurft lag, nach wie vor.

Darum ſollt ihr wiſſen, tauget ein Poet am Regiment eben ſo viel, als ein trunkner Fuhrmann an einem Wagen. Ein ſolcher ver- fehlet nicht nur immerdar die rechte Straſſen, ſondern ſein Fuhrwerk iſt auch allewege in Fahr umzuwerfen. Die Poeten aber ſind voller Eigendünkel und Eitelkeit, alſo daß ſie geiſtlich trunken ſind. Auch ſollt ihr bald erfahren, in welche ſchreckliche Fahr das gemeine Weſen ge- rieth zu Lalenburg unter dieſem Schultheiß. Es iſt aber ein zerrüttetes gemeines Weſen, wie das zu Lalenburg iſt, und wie man es ander- wärts auch trift, ſchier mit einem vermorſch- ten Orgelwerk zu vergleichen, das noch Dienſte thut, wenn der Orgelſchläger ſäuberlich damit fähret: ſo aber einer ſeine Macht und Kunſt

will

will zeigen darauf, stürzet es zusammen. Darzu kam auch noch, daß die Leute allmählig wieder anfiengen klug zu werden. Denn wie alles Ding nur seine Zeit währet, also auch die Dummheit der Menschen. Und trieb es der Schultheiß auch zu offenbar, daß den Inwohnern die Augen von selbst aufgiengen. Aber wie einer der vom Schlaf erwacht, sich nicht alsobald besinnen kann, so geschah es auch denen zu Lalenburg; darum hörete man zwar viel rotten und murren unter ihnen, aber sie wußten noch nicht, was sie anheben sollten. Und der Schultheiß und die andern am Regiment wähneten nicht einmal, daß ihnen solches könnte Fahr bringen, und schlugen es in den Wind, ob sie es schon sahen und höreten, und auch von etlichen gewarnt wurden. Da aber ein solches wär zu unsrer Zeit geschehen, würde man bald haben darein gegriffen, sintemal die Regimentsführer dermalen eines bessern belehrt sind.

Daran man ſonſt nicht mal gedacht.
Das hat die Zeit jezt wahr gemacht;
Und was uns jezt nicht fället ein,
Kann doch zu ſeiner Zeit wohl ſein.
Wahr iſt, wies immer hat geheiſſen:
Mit andern Zeiten andre Weiſen!

Viertes Kapitel.

Wie der Pfarrer zu Lalenburg ſtirbt, und die Regimentsführer eins werden, einen andern zu rufen, und was dieſes für ein Mann war, und was er thät. Desgleichen iſt auch darinnen zu leſen von einem fürnehmen Meiſter in der Theologey, und von ſeiner Weiſe.

Es war aber um dieſe Zeit eine neue Lehre ins Land kommen, davon wir im erſten Kapitel allbereit geredet haben, und hatte auch im Städtlein Lalenburg etzliche funden, die ihr anhiengen. Denn die ſelbige lehreten, hatten Honig auf ihren Lippen, daß ihre Rede ſüß eingieng. Und verſchlukten ſolche viele, ohne daß ſie davon geneſen wären; denn ſie verdaueten dieſelbe nicht, und hatten darob ſchwere Träume.

mr. Es waren aber meiſtlich die Fürnehmen und Reichen dieſer Lehre zugethan, und unter dieſen auch der Schultheiß. Und obwohlen die Poeten allzumal gar gläubig geartet ſind *), ſo war doch demſelben die neue Lehr gar wohl zu Sinne, dieweil er ein epikuriſch Leben führte. Aber der Pfaff zu Lalenburg, da er ſolches ſahe, entrüſtete er ſich heftig dareb, und eiferte als ein treuer Wächter gegen die neue Ketzerei nach aller Kraft mit Lehren und Predigen. Und da es ihm nicht gelingen wollte, die Abtrünnigen zurück zu bringen, wie er vermeinte, entrüſtete er ſich noch mehr, und hub an zu ſchelten, und warnete nicht nur das Volk für der Lehre, ſondern auch für ihren Anhängern, als gottloſen Leuten, und machte ſchier den gemeinen

*) Darum preiſen wir billig, daß der Schultheiß zu Lalenburg ein wahrer Poet geweſen: alſo iſt auch ſein Prodrecimlein, das ihr wohl geleſen habt, keines wahren Poeten würdig. Und ſo etwas von Poeten mit unterläuft in dieſem Buch, ſo ſind damit nur ſolche gemeint, als der Schultheiß von Lalenburg einer war.

meinen Lagen den Kopf heiß. Da erkrankte er, und schied hinüber in das Land, da man weder der alten noch der neuen Lehre achtet, und wo die Pfaffen in keinerlei Weise ihre Rechnung finden mögen. Und meineten etliche, daß ihn sein Eifer in die Grube bracht hätt'. Andre leugneten das und sagten spöttisch: „Sie möchten wohl wahr reden, wenn sie meineten, daß er mit seinem jungen Weibe zu sehr geeifert hätt, die er als ein alter Mann sich erst vor einem Jahr hätte beilegen lassen." Das wollen wir nun nicht richten; will freilich allewege der Tod eine Ursach haben, wie das Sprüchwort sagt. Wissen sich aber die ältesten Leut nicht zu erinnern, daß einmal ein Pfaff am Eifer gestorben wär, ja es sollen die rüstigsten Eiferer vor andern ein hohes Alter erreichen, obschon nicht aller Orten zur Erbauung der christlichen Gemeine.

Nun aber hatten die Regimentsherren grosse Sorge, woher sie einen neuen Pfaffen nehmen sollten, der männiglich behagen möchte. Und

ist

ist zu wissen, daß man im Lande um Lalenburg nicht eine so grosse Menge Arbeiter am Markte müssig stehen sah, die allesamt Arbeit wünschen thäten im Weinberge Gottes, als in der fürnehmen Residenzstadt Dresden, und sonst Orten häufig im Lande Sachsen. Allda überhaupt die der Gelahrtheit obliegen, dieweil ihrer so gar viel sind, nicht ehender zu Brod und Ehren kommen, als bis ihre Haare grau worden: ergehets ihnen also, wie man von den Ameisen erzählet, denen auch nicht eher Flügel wachsen, sie haben denn ihre irrdische Laufbahn bald zurückgelegt. Man konnte noch darzu lange Zeit nicht eins werden, was man für einen Pfaffen berufen sollte, ob von der alten Weise einen, oder von der neuen. Der Schultheiß und die ihm anhiengen wollten einen von der neuen Weise haben, die andern aber einen von der alten. Darob entstand grosser Zwiespalt im Regiment, und giengen die zu Lalenburg lange Zeit in der Irre wie Schaafe, die keinen Hirten haben. Aber der Schultheiß be-

beharrte auf ſeinem Sinn, als ein Mann von Ehre, aber ein ſtätig Pferd, das weder vor- noch rückwärts gehet; und die andern gaben endlichen nach. Ob ſie aber daran klug gethan haben, das laſſen wir an ſeinem Ort geſtellet ſein. Und mag es freilich wohlgethan ſein in allerlei Händeln nachzugeben; ſo es aber das Wohl des gemeinen Weſens gilt, alsdann iſt das Nachgeben wohl nicht allezeit Klugheit, wie wir des fördern vernehmen werden.

Es wohnete aber in die dreiſſig Meilen von Lalenburg ein Meiſter in der Gottesgelahrheit, ein hocherfahrner Mann, dem keiner glich von allen, die die neue Weiſe lehreten. Der hatte viel erlitten ob ſeiner Lehre, und war in Fährlichkeiten geweſen zu Waſſer und zu Lande, und hatte in Banden gelegen lange Zeit. Des achteten ihr hoch, die ſeiner Lehre wohl wollten: andre aber meineten, es wär ihm Rechte daran geſchehen, dieweil er ſei ein liederlicher Geſelle, der aller Orten Unfug getrieben und viel Unheil geſtiftet hätt'. Er hatte ſich aber zu der

Zeit

Zeit der Theologey begeben, und hatte ein Haus erbauet auf einem Berg, daselbst er wohnete, und mit Speis und Trank gütlich that allen, die zu ihm kamen, und ihn dafür bezahleten. Da übete er die Lehre, die er vordem gepredigt hatte. Es suchten ihn auch heim allerlei lustige Leute, und zechten und spieleten mit ihm; und hatte er davon guten Gewinn und Nahrung, daß er wohl mit den Seinen leben konnte, als ein rechtlicher Mann. Anbei führte er ein gar patriarchalisch Leben, wie er es selbst nennen that, und ließ, da ihm seine Hausfrau nicht mehr gefiel, seine Magd zu sich legen, und zeugete der Dämarchen etliche mit ihr. Und war allewege ein Mann von besonderer Weise; und vergrub sein Töchterlein in seinem Garten, neben dem Hause, darinnen er zechte und spielte, und sich lustig machte mit seinen Brüdern. Ob er sich aber schon der Theologey begeben hatte um selbige Zeit, gab er doch noch in allen Stücken guten Rath denen, die seiner Lehre zugethan waren,

und

und dienete ihnen vielfältiglich. Solches hatte der Schultheiß zu Laxenburg wohl vernommen, und da es ihm an einen Pfaffen gebrach, machte er sich selbst auf und zog zu ihm, auf daß er sich erholen möchte weisen Raths bei ihm.

Und als er dahin kam, ward er wohl empfangen, und bekam guten Rath, so viel er forderte, und herbergete daselbst einen Tag und zwo Nächte. Da er nun wollte heimkehren, mußt' er zahlen für die Herberge und für Speis und Trank ein Schock Freiberger Groschen; den Rath aber gab allezeit der Meister ebenein. Da meinete der Schultheiß: „Nicht also!" sondern gab ihm einen Goldgülden für seinen guten Rath. Es war aber noch ein Stücklein Acker beim gemeinen Wesen, das verpfändeten sie zu einem Zehrpfennig für den Schultheiß auf die Reise. Da nahm der Meister den Goldgülden in seine rechte Hand und sprach: „Theuerster Schultheiß! Ich achte „des Goldes nicht *), sondern mein Herz „freuet

*) Zu Latein: Virtus post nummos.

„freuet sich, daß allgemach ein Licht auf„gehet über den Völkern, und daß sie nach„trachten der Wahrheit, die jeglicher Glück„seligkeit Mutter ist. Darum rathe ich einem „jeden, der zu mir kömmt nach meinem Wis„sen und nach meiner Vernunft *), und hei„sche dafür keinen Gewinn. Dieweil ihr aber „seid ein weiser Mann und hochbegabter Poet, „also wisset ihr wohl, daß man die Güter die„ser Welt nicht von sich stossen soll. Und ist „es ja ohnehin in diesen Zeiten ein schweres, „zu leben mit Weib und Kind, als ein rechter „sicher Mann. Darum nehme ich euren Gold„gülden an, und sollt ihr von Herzen dafür „bedanket sein, bin auch erbötig zu gutem „Rath zu jeder Stund, Euch und eurem ge„meinen Wesen!“ Solche Rede behagte dem Schultheissen von Lalenburg gar sehr. Da thät

*) Unselig Mittelding vom Engel und vom Vieh!
Du prahlst mit der Vernunft, und da ge-
brauchst sie nie.
Haller.

that er abermal ſeinen Seckel auf, und gab dem Meiſter noch einen Goldgülden. Den nahm der Meiſter in ſeine linke Hand und redete abermal: „Es hatten weiland die Pfaffen einen groſſen Quell des Reichthums an „den Aberglauben, dadurch ſie die Menſchen „berückten. Wir aber nehmen dem Pfaffen „ſeine Mummerei und machen die Leute klug, „daß ſie förder ihr Eigenthum wahren vor der „böslichen Habgier. Es iſt aber niemand, „der uns ſolchen Dienſt lohnet, darum möchten wir wohl darben, ſo es nicht hie und da „verſtändige Männer gäb, wie ich an Euch „einen ſolchen finde, mein theureſter Schultheiß! die es anſehen, was wir an der Menſchheit thun, und uns lohnen mit edlen Herzen nach ihrem Vermögen. Darum nehm „ich abermal euren Goldgülden an, und ſollt „ihr von Herzen dafür bedanket ſein, bin auch „erbötig zu gutem Rath zu jeder Stunde Euch „und eurem gemeinen Weſen!“ Da antwortete der Schultheiß: „Hochwürdiger Meiſter,

„wie soll ich Euch ehren? O daß doch mein „Seckel voll Goldgülden wäre! er wär Euch „beschieden zu dieser Stund, daß ihr sähet „meines edlen Herzens Grund!“ Da ließ der Meister einen Humpen Wein bringen, den tranken sie mit einander zum Abschied, und lezten sich, da zog der Schultheiß wiederum heim.

So haben wir aber den günstigen Leser noch nicht berichtet, waserlei Rath der fürnehme Meister den Schultheissen gegeben, des entladen wir uns zur Stund also. Es hauſete aber, einer Tagreise weit von der Wohnung des Meisters, ein edler Junker auf seiner Burg, die er von seinem Vätern ererbet. Derselbe war ein Mann nach alter Sitt', und hatte niemals Gunst noch Hof verspüret, sondern war auf seiner Burg blieben, da er Ackerwerk treiben thät, wie das wohl den Junkern gezimmen will; und hatte sich ein ehelich Gemal beigesellet, auf daß er seine Sippschaft fortpflanzen möge. Ein solches war ihm daß gelungen, denn sein Weiblein war gesunder und fruchtbarer

rer Art; also sollen auch die Junker, die auf ihren Burgen bleiben, allwege mehr Kindlein zeugen, denn die gen Hof ziehen. Darum erkühnen sich etzliche und sagen, daß die Hofluft denen, die dem Zeugungsgeschäft obliegen mit Fleiß, schier nicht besser zusage, als die ausländische Weide den spanischen Stären. Junker Max aber hatte mit seinem Gemal in neun Jahren zehn Kindlein erzielet, darunter waren sechs junge Herrlein und vier Fräulein. Da aber die Kindlein heran wuchsen, wollte er ihnen lehren lassen die Gebote des Herrn, und wie sie sollten ehrbarlich leben und wandeln vor Gott und den Menschen. Da hatte ihm sein Wechsler einen Zuchtmeister gesandt, derselbe hatte drei Jahr der Theologey obgelegen auf einer fürnehmen Schul'. Aber der Junker fand keinen Gefallen an der Weise dieses Mannes noch an seiner Lehre; denn er sahe, wie ers ganz anders mit den Kindlein trieb, als man weiland mit ihm gethan, darum thät er ihm seinen Willen kund, daß er

seine Burg verlassen möchte nach Mondesfrist. Da hatte der Zuchtmeister ein Brieflein gesendet an den Meister der Gottesgelahrheit, dem er wohl bekannt war, daß er ihm möcht' anderweit ein Unterkommen schaffen, auf daß er nicht darben müsse, wenn er die Burg des Junkers verliesse. Nun war der Schultheiß von Lalenburg zu rechter Frist zu dem Meister kommen, sich bey ihm zu erholen guten Raths, und hatte er ihm zu dem Manne gerathen, an dem Lalenburg einen Pfaffen haben würde, als nie ein besserer erfunden worden sei.

Da hatte der Schultheiß zur Stund einen Boten an ihn gesandt mit einem Briefiein, und ihn geladen, daß er nach Lalenburg kommen möchte in möglichster Frist. Als aber der erste seine Strasse zog, kam ihm in den Sinn, daß es wohlgethan war, wenn er den neuen Pfaffen alsbald mitbrächte. Dieweil nun auch die Burg des Junker Max nicht allzuweit aus dem Wege lag, wendete er sein Roß dahin, und kam in Zwielichten daselbst an. Da frage-

fragete ihn der Junker ob seinem Begehr, und als er mit ihm geredet hatte, ließ er den Zuchtmeister seiner Kindlein rufen, der schon Kunde hatte von dem Handel, dieweil er allbereit das Brieflein empfangen. Da machten sie sich des andern Morgens frühe auf; und der Junker ließ sie williglich ziehen, und wünschte ihnen Glück aus treuen Herzen beiden dem Schultheissen und dem Pfaffen.

Dem Schultheissen aber gefiel der neue Pfaff besser, denn er dem Junker gefallen hatte, und koseten beide unterwegs viel mit einander. Und hofete der Pfaff seinem Förderer allewege; wie daß er viel vernommen von seiner hohen Gab der Poesey, und von seinem Regiment, und seiner Weisheit. Darob freute sich derselbe gar herzlich, und war fest im Geist, daß er mit einem guten Pfaffen heim käm; und brüstete sich sehr auf seiner Mähre, als er einzog zu den Thoren des Städtleins.

Da aber der Sonntag kam wunderten sich die Leut' mächtiglich, als sie das Pfäfflein sahen

hen auf die Kanzel ſteigen; denn er trug ein Kleid nach der neuſten Weiſe, und von ſeinen Schultern floß zierlich ein ſchwarz ſeiden Gewand herab einer halben Ellen breit, das er ſeinen Mantel nennen thät: und ſein Haar hatte er in einen Zopf gebunden, und mit ſchwarzem Bande bewickelt, daß es von ſeinen Nacken herunter hieng lang und dünn, wie ein Endlein getheerten Tauee, damit die Bataver den neuen Schiffsknechten die Weiſe lehren. Darzu war er klein geſtaltet, und ſo er den Mund aufthät zu reden, hätte man es mögen für die Stimme eines Vögleins, oder eines Verſchnittenen halten. Hatte aber gleichwohl nur wenig Aehnlichkeit mit der weiland Farinellis, vergötterten Andenkens, denn er kreiſchete, daß einem die Ohren gellten und wehe thaten. Und hatte er ſich zu ſeinem Antritt, aus beſondrer Weisheit, den Text vom alten Sauerteige erkieſet, auf den er faſt ärgerlich war; und wollte er ihn ausfegen, und hat ihn einen alten Sauerteig geſcholten wol funfzigmal.

Daran

Daran erbaueten ſich aber die Lalenburger mit nichten; weder an dem Zopfe, noch an dem ſeidnen Gewand, noch an ſeiner Stimme, noch daß er auf den alten Sauerteig ſchalt. Und ärgerten ſich etliche an ſeinem Weſen, und ſchalten ihn einen Gecken und Modepfaffen, andre aber lachten und kurzweileten darob, und äfften ihm nach. Darum, ob es wohl ein abentheuerlich Beginnen iſt, daß ſich die Pfaffen viel Orten kleiden, als es vor zweihundert Jahren Sitte war, daß ihre Leichname ausſehen, als wären ſie von den Todten auferſtanden, oder daß es ihnen ergangen wär, wie den Siebenſchläfern, von welchen viel Fabulirens iſt: ſo will es ſich doch ſchier noch weniger ziemen, daß ſie es gleichthun den jungen müſſigen Laffen, die ſich kleiden, wies der Tag zu Pareys verkündet.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Was der Pfaff ferners beginnet, und wie ihm der Schultheiß seinen Arm leihet, und was die Inwohner darzu sagen.

Aber gleichwie der Schultheiß alles umkehren und wenden wollte im weltlichen Wesen, da er zum Regiment kam; also begann es jezt der Pfaff in geistlichen Dingen, und darzu lieh ihm der Schultheiß seinen weltlichen Arm nach bester Kraft. Da thät der Pfaff die Sanduhr ab vom Predigtstuhl, und die Leuchter von dem Altar, als unnütze Geräthschaft' und war nun eben so viel, daß die Glocken ersoffen waren, hätten doch dermalen vom Thurm herab gemußt. Also entlud er sich auch des lästigen Beichtsitzens, und nannt er die Beicht' ein abgöttisch Wesen; aber statt des Beichtpfennigs, den kein Pfaff missen will, mußten die Inwohner zu Lalenburg, wer über zwölf Jahr war, dem Pfaffen alljährlich einen Gulden zinsen; denn also gebot

es

es der Herr Schultheiß, der allwege seinem Pfäfflein zu Gunsten thät. Gleicherweiß trieb er den Teufel aus aus Lalenburg, und wurde schwer verboten, daß forthin niemand seinen Namen nennen, noch seiner gedenken solle. Darum ließ er die Blätter aus dem Gesangbuch reissen, darauf von dem Fürsten dieser Welt und seinem widerwärtigen, bösen Wesen geredet wird. Die Bibel aber nahmen sie den Leuten gar, sintemal selbige sei ein alt, abergläubig Buch, darin viel ungereimte Dinge und Lehren stünden, daran sie sich thäten die Köpfe verwirren. Aber die Inwohner waren nicht also gemeinet, und murreten laut, und wähneten, sie würden von nun an nicht selig werden. Und schmäheten auf den Schultheiß heftiglich, wie er ihnen nun auch das ewige Gut rauben wolle', da er sich doch wohl an den zeitlichen könne genügen lassen, das er ihnen entrissen hätt'; und machten schandbare Reime auf den Schultheissen und den Pfaffen, deren alle Morgen an den Ecken der Strassen

und an den Kirchthüren etliche zu lesen waren. Und waren darunter frevliche, böse Ding, die wohl hätten beide dem Schultheissen und den Pfaffen warnen sollen, so sie nicht ihre Wuth blind gemacht. Damit mir aber der theure Leser glauben möge, setze ich einen solchen Reim hieher, der wohl einer der schandbarsten war. Er lautete aber also:

Der Pfaff mit dem Schultheiß sich beläuft,
Zu Lalenburg alles zu verkehren:
Ich halt: am besten die Alten erkäuft,
Wir möchten sonst der Brut nicht wehren.

Solcher Reim verdroß dem Schultheissen und Pfaffen heftiglich; und knirschte der erste mit den Zähnen und trat ihm ein giftiger Geifer aus dem Munde; der lezte aber meinte, solches wären die lezten Zuckungen des Aberglaubens, daran man sich nicht sollte irren, und weil man ihm allbereit den Gnadenstoß gegeben, könne man es abwarten getrosten Muths, daß er vollends stürbe. Aber der Schultheiß knirschte noch immer, und fluchte,

und

und ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch, daß der Weinkrug umfiel, und zerbrach, und der edle Wein ſchändlichen verſchüttet ward. Da ließ er alsbald den Schinder rufen, der mußte einen groſſen Scheiterhaufen bauen, dazu ihm der Förſter zwanzig Klaftern Holz geben mußte, ohne das Reiſſig. Alsbald ward der ſchändliche Reim verbrennet, auf dem Markte zu Lalenburg, und war ein gewaltig Feuer und ſchrecklich anzuſchaun, und war das Rathhaus und die Häuſer umher in groſſer Fahr anzuglimmen. Solcher Weiſ' kühlete der Schulzheiß ſein Müthlein an dem böſen Reime, und würde ſeinem Urheber wohl noch ärger gethan haben, ſo er ſeiner wär mächtig geweſen.

Sie lieſſen ſich es aber dennoch nicht irren, ſondern trieben ihr Weſen hinfort nach wie vor. Da wurden auch den Knaben und Mägdlein in der Schulen ihre Bücher genommen, dieweil darin eitel Unſinn ſtünde, und Aberglauben und finſtere Ding, damit man die zarten

zarten Gemüther nicht beladen dürfte. Und mußte der Schulmeister ohne Bücher lehren, bis das Büchlein fertig wär, mit dem der Pfaff in Kreisen lag. Das gefiel zwar wohl den Knaben und Mägdlein; aber die Eltern wollten es nicht leiden, und liefen ihrer viel zu dem Pfaffen und dem Schulmeister, und zanketen mit ihnen, und stiessen Drohworte aus; und lästerten etliche Weiber den Pfaffen, und wurden darum in das Gefängniß geleget, und gestäupet. Daran aber hatten ihre Männer groß Aergerniß, und höreten nicht auf mit Murren und Dräuen.

Sechstes Kapitel.

Was Weise der Pfaff ein Kindlein täufet, und wie darob ein grosser Aufruhr entstehet.

Es war aber um die Zeit eine grosse Wasserfluth zu Lalenburg und der Bach war ausgetreten und so breit worden, daß man weder hin-

hinüber noch herüber konnte. Da genas Gertrud des Müllers Frau von einem gesunden Knäblein; sie konnten es aber nicht zur Kirchen bringen, es zu taufen, wegen der grossen Fluth und Ueberschwemmung. Da erbot sich der Pfaff hinaus zu kommen nach der Mühle, und das Kindlein zu taufen, und gieng alsbald hinaus mit seinem Herrn Gevatter dem Schulmeister. Denn so sollt ihr wissen, wie all Orten in der Christenheit der löbliche Brauch obwaltet, daß Pfaff und Schulmeister, so schier als möglich, Gevattersleut' werden, zum Zeichen ihrer Eintracht, dadurch sie die christliche Gemeine erbauen. Als sie aber an den Bach kamen, konnten sie auch nicht hinüber. Und ob schon der Pfaff vermeinete, daß er sich wolle nackend ausziehen, und hinüber schwimmen; so war doch das dem Schulmeister mit nichten zu Sinne, und mochte er solcher Weis seinen Herrn Gevatter nicht geleiten. Da hub der Pfaff an: „Das Kindlein muß getaufet sein, und können wir solch

christ-

christlich Werk nicht länger lassen ansiehen, denn so es erkrankt und stirbt, wer soll uns hernach das Taufgeld zahlen?“ Und der Schulmeister meinete: „Da habt ihr wohl Recht, Herr Gevatter!“ Der Pfaffe aber fuhr weiter fort und sprach: „Darum gehet alsbald zurück nach meiner Behausung, allda werdet ihr eine Feuerspritze finden, da man mit der Hand spritzet, dieselbe bringet zur Stelle. Ich will indeß die Leute herbei rufen aus der Mühle mit ihrem Kindlein, auf daß wir es täufen, so bald ihr wiederkommt.“ Und da der Schulmeister hingieng, schrie der Pfaff und rief den Leuten in der Mühle zu. Sie kamen aber und brachten ihr Kindlein sammt den Gevattern; alsbald war auch der Schulmeister wieder zur Stelle mit der Spritze. Da gebot der Pfaff den Leuten über den Bach, daß sie möchten den Kopf des Kindleins entblössen, damit er es taufen möchte; und sie entblössten den Kopf des Kindleins. Alsbald nahm er die Spritze aus den Händen des Schul-

meis-

meiſters, und ſchöpfete darein Waſſer, und betete, und ſpritzete über den Bach dreimal nach dem Kopfe des Kindleins, den er wohl traf. Darob erſchrak das arme Knäblein und wuſte nicht wie ihm geſchah, und weinete jämmerlich. Darauf gieng der Pfaff zurück nach Lakenburg und der Schulmeiſter mit ihm, und brüſteten ſich gleich den Scheibenkönigen, als hätten ſie groß Ding ausgerichtet. Aber wie er allwege viel heidniſche Dinge trieb, ſo mochte er ſolches von den Pfaffen der Hottentoten erlernt haben, die ſich auch der Spritzen bedienen, wenn ſie einem Braupaar den Segen geben, wie ihr wohl wiſſet.

Aber da die Gevattern mit dem Kindlein wieder zur Mühlen kamen, erzähleten ſie dem Müller, weichergeſtalt ſein Kindlein ſei getäufet worden. Das verdroß den Mann in ſeinem Sinn, und war eines wilden Gemüths, als ein Müllersmann, daß er ſeinen Mund aufthät zu fluchen, und ſchwur, daß er nicht

ruhen

ruhen wolle, bis sein Kindlein getäufet sei nach rechtem christlichen Brauch, oder er wollt' es dem Pfaffen entgelten lassen auf seinen Kopf fürchterlich. Und da das Knäblein immerdar weinete, ward sein Sinn noch wütiger; und da es auf den Abend starb, geberdete er sich gar rasend, und ergriff sein Beil, und warf sich in den Bach und schwamm hindurch, und kam wütend in das Städtlein, und schrie, daß die Inwohner allesamt zu Hauf kamen. Aber der Müller schwur, daß er den Pfaffen den Kopf zerschlagen wollte, und eilete ihn zu finden, und war nicht zu zähmen. Da war es den Pfaffen verkundschaftet worden, was ihm bevorstünd, und war derselbe entflohen durch die Hinterthür. Und als er nicht zu finden war, schlug der Müller entzwei mit seinem Beil, was er fand, und wütete sehr. Darauf zog der Hauf mit ihm vor das Haus des Schultheissen, derselbe aber hatte eben die Fahr gewittert, und war entflohen gleich dem Pfaffen. Darob ergrimmte der wilde Hauf

und

und ſtürmete das Haus des Schultheiſſen, und riſſen ſie ſchier die Mauern von einander.

Siebendes Kapitel.

Eine merkwürdige Geſchicht von ſieben Brüdern, Dergleichen von dem jämmerlichen Ende des Städtleins und gemeinen Weſens Lalenburg.

Es war aber ein Mann zu Lalenburg, der hatte ſieben Söhne mit ſeiner Hausfrau erzeuget, lauter ſtattliche Knaben, rüſtig und ſchön. Darob hielt er ſeine Frau hoch in Ehren, und that alles, was ihr Herz begehrte, und dienete ihr ſchier. Aber das Weib lohnete ſchlecht die Güte ihres Gemahls, und war eine von den Töchtern Evas, die noch ſtündlich nach dem verbotnen Baum lüſten; darum fand er ſie eines Tages, als ſie mit ſeinem Knecht in Unzucht begriffen war. Und obwohl ein ſolches heut zu Tag gar vielen Ehemännern widerfähret, fürnehmen und ge-

ringen, also daß eine solche Mähr, wenn sie unter das Volk kommt, gar nicht mehr befremdet: so grämete sich doch der Mann sehr darüber in seinem Herzen, denn er hatte sein Weib geehret und geliebt in edlem Gemüth. Er gieng aber hin und löfete einen Scheidebrief, und that das Weib von sich, die bald in ferne Lande zog mit dem Knechte, ihrem Buhlen. Aber das Herz des Mannes war betrübt von der Stund, und der Gram nagete an seinem Leben sichtbarlich, und er verstarb nach kurzer Zeit. Da kamen seine Söhne daher, zu erben ihres Vaters Habe, und sich darein zu theilen, als Brüder. Aber der Schultheiß und die am Regiment saßen meineten nicht also, und sagten, daß sie nicht erben könnten von einem Manne, der nicht ihr Vater sei; sintemal sie wären Söhne des Knechtes mit dem ihre Mutter sei in Unzucht ergriffen worden: und rissen das Erbe an sich, und gaben für, sie wollten es verwahren, bis sich der rechte Erbe finden würde. Da führeten

ten

en die ſieben Brüder, die alleſamt nackt waren, bittre Klagen, aber man hörete ſie nicht, ſondern ſpottete ihrer vielmehr, und trö ſtete ſie, daß ſie dereinſt erben würden von ihrer Mutter. Drob entbrannten die Jünglinge in heftigem Grimm, und ſchwuren unter ſich einen Bund, daß ſie nicht ruhen wollten bei Tag und Nacht, bis daß ſie den Räubern ihr Erbe entriſſen, und ihre Schmach gerächet hätten an ihnen.

Als nun des Tages der Hauſe heraufzog mit dem wütigen Müller, da geſelleten ſich die ſieben Brüder zu dem Hauſen und waren dabei, als man den Schultheiß das Haus ſtürmte, und wüteten ſaß mit. Und da der Hauf fürderziehen wollte, trat der älteſte von den Brüdern auf, und redete zu dem Volk alſo: „Meine Brüder! An euch „erkenn ich heute, daß Gottes Rache ausbricht „über die Böſewichter, die uns zum Fluch dien „nen, da ſie uns doch ſollen zum Segen „ſein! O Wehe, Wehe über ſie, und ſchänd„liche Schmach! Sehet die Witwen, deren

„Männer das Elend, und die unersättliche
„Gier der Tyrannen hinausgepeitscht hat in die
„hülflose weite Welt! Sehet die Waisen, die
„vaterlos, elend und nackend einherkriechen,
„verlassen, wie die jungen Tauben, denen der
„Weyh Vater und Mutter zerrissen hat!
„Sehet euch selbst an! was waren eure Vä-
„ter, und was seid ihr? Verhungert und
„zerlumpt ist euer Ansehen, daß ihr eher einer
„Bettlerrotte gleicher, als ehesamen Bürgern.
„Und ob ihr schon arbeitet, daß das Mark in
„euren Gebeinen schmelzen möchte; so könnt
„ihr doch weder eure Blösse bedecken, noch euch
„und den euren den Hunger wehren, ob der
„schändlichen Raubsucht, der wir allesamt
„unterliegen. Sie haben uns unser Eigen-
„thum geraubt und viele von uns dienen ihnen
„als Knechte, um nur nicht zu verhungern.
„Sehet mich an! sehet meine Brüder an!“
„Sehet uns an!“ riefen die übrigen sechs
Brüder. „Wir hatten einen edlen Vater,
„sie haben uns, seinen Kindern, seine Habe
„ent-

„entriſſen: die Schändlichen haben uns entehrt,
„und wir ſollen die Schmach unſrer Mut-
„ter — die Schmach eines Weibes — tragen,
„die wir nicht verſchuldet haben. Schmach über
„ſie, und ewiger Fluch! Und haben ſie Euch
„nicht auch die Ruhe eurer Seelen geraubet?
„wollten ſie uns nicht unſern Glauben ent-
„reiſſen, daran doch nur allein unſre Selig-
„keit hänget? Treiben ſie nicht ein loſes Ge-
„ſpötte mit heiligen Dingen, da ſie uns einen
„Pfaffen aufbürden, des Rede Wahnſinn,
„und deſſen Thun Aſerei iſt? Meine Brü-
„der, meine Mitbürger! das können wir
„nicht länger tragen, wir wollen uns losreiſ-
„ſen als Löwen, die Schwächlinge mit Trug
„gefeſſelt hielten, und wollen wüten als grim-
„mige Löwen! Wir wollen ihre Wohnungen
„niederreiſſen bis auf den Grund, und ſie
„der Erde gleich machen! O, daß wir ſie und
„ihr Andenken von der Erde vertilgen könnten
„die Schändlichen! Auf und an, ihr Brüder!
„und folget mir!“ Da erſcholl die Luft vom

wil-

wilden wütenden Geschrei, alles rief: „wir „folgen dir, du sollst unser Führer sein! Fluch „und Rache unsern Unterdrückern!“

Da bracht er ein Schwerdt unter seinen Mantel herfür, und erhob sich als Führer vor dem wütigen Haufen. Und sie zogen vor die Häuser der Regimentsführer und thäten mit ihnen, wie sie mit dem Hause des Schultheißen gethan hatten, und stürmeten sie, und vernichteten was drinnen war; alsdann deckten sie die Dächer auf, und rissen die Mauern niedern, und triebens gar böse. Sahens auch nicht an, obs einer ehrlich gemeint hätt', deren doch auch etliche gewesen warn. Aber die andern hatten freilich sie überwogen, wie das Unkraut im geilen Acker den Weizen erstücket. Da waren die Regimentsführer allesammt entflohen zu grossem Heil, würden sonst mit manchem jämmerlich gefahren sein; denn alle schien es fast, daß die Wuth der Inwohner von Lauenburg noch gröſſer sei, als derer

zu

zu Pareys, dies ihnen vor kurz verschiener Frist nachgethan haben. Und so sie des Schultheissen wären habhaft worden, wärs ihm gewis noch ärger ergangen, als dem Bastillenhauptmann Foulon, den jene mit einem stumpfen Messer schlachteten, und ihn der Freiheit darbrachten, als ein Opfer zum süssen Geruch. Solches Spiel aber trieben sie bis auf den Abend, da die Sonn untergieng, und die Finsterniß ihrer Wuth wehrete.

Am frühen Morgen aber kamen sie wiederum zu Hauf, und hatte viele die Wuth nicht rasten lassen. Und siehe! da hatten sich etliche Schleifen auf die Hüte genähet von blutfarbenem Band und nannten sich Erretter des Vaterlands. Die schmäheten und schlugen die Leute, die keine Schleifen trugen, und trieben's gar bös, und plünderten die Häuser der Reichen, auch derer, die nicht mit am Regiment gesessen, und theileten sich in die Beute dieser Weis. Und noch an diesem Tage trugen

gen schier alle Inwohner von Lalenburg blut farbene Schleifen an ihren Hüten und Kappen, und nennten sich allesamt Erretter des Vaterlands; und waren nur wenig, die nicht Gefallen trugen an solchem Beginnen, aber die durften nicht laut werden. Da zogen sie auch hinaus auf das Feld, und verwüsteten die Aecker und traten das Getreide in den Grund, und vernichteten alles, so schier sie konnten. Denn zu solcher Zeit gehöreten die Aecker fast nur allein den Regimentsführern, und die andern mußten sie bestellen als Knechte und Tagelöhner.

Da es nun die Lalenburger also trieben, war das Gerücht erschollen von ihrem losen Beginnen, und war für den Kaiser kommen. Derselbe förderte eine Bothschaft an sie, die sie sollte zum Frieden mahnen. Aber sie höhneten der Bothschaft, da sie gen Lalenburg kam, und liessen sie nicht zu ihren Thoren ein. Untereinander aber trieben sies immerdar ärger noch,

noch, und war keines Habe mehr sicher; denn so einer noch einen ganzen Rock hatte, und einen Scheffel Mehl zu Brod für sich und die Seinen, den schalt das lose Gesindel einen Anhänger des Schultheissen, und schlug ihn, und schleppte ihn ins Gefängniß und raubte ihm, was er hatte. Und da die Boten zurückkamen zu ihren Herrn und ihm klagten, wie man ihnen so übel gethan, und sie geschändet hätte, ward er heftig entrüstet ob solcher Unthat und all dem grenlichen Beginnen, und sandte in seinen Zorn zwei Fähnlein Fußvolk gegen sie aus, und ein Geschwader Reisige; auf daß er sie möchte hart züchtigen, und zur Ruhe bringen. Da aber die Lalenburger Kundschaft bekamen, daß ein Reichsheer gegen sie anzöge zornig und mächtiglich; da wurden sie fast rasend, und wollten einige, daß man dem Heer sollte entgegen ziehen männiglich, mit vereinter Kraft, und Blut und Leben wagen an das allerhöchste Gut die Freiheit, welcher zu der Zeit Lobgesänge erschollen in mächtiger

Zahl

Zahl zu Lalenburg. Andre aber meinten nicht alſo, und weil ſie zu Lalenburg forthin weder etwas zu gewinnen, noch zu verlieren hätten, ſo wollten ſie lieber ihre Wohnungen anzünden und hinausziehen in alle Lande, und lieber betteln als ihr Leben an nichts wagen. Wurden auch darob bald eines Sinnes, und nahm ein jeder ſeinen Raub auf ſeinen Rücken, und zündeten die Stadt an, daß die Flammen mächtig gen Himmel ſchlugen, und zogen aus und zerſtreueten ſich in alle Lande. Und iſt Lalenburg nicht wieder erbauet worden, bis auf dieſen Tag. Man ſollte aber von vielen Städten und Republiken meinen, daß von den Lalenburgern etliche auf ihrer Wanderſchaft bei ihnen eingekehrt wären, und ſich niedergelaſſen hätten bei ihnen; denn alſo gehet es zwar an keinem Orte ſo toll und thöricht her, als weiland zu Lalenburg, an vielen aber auch nicht gar beſſer.

Meiſter Albrechts Epilogus.

Habt Dank, Ihr Theuren! daß Euchs gefiel
Zu weilen bei unſerm Latenſpiel.
Thorheit, wißt Ihr, regiert die Welt:
Weil jeder ſich für weiſe hält.
Und ſo Ihr mit uns habt gelachet,
Schaut zu, daß Ihr es beſſer machet!
Iſt wohl kein Land, kein Königreich,
Drin nicht geſchicht manch'r Latenſtreich:
Und ſo man ſie all' wollt verzählen,
Da möcht' die Zeit ſchier dazu fehlen;
Ja wär gleich alles Papier zu Kauf,
Die Latenſtreiche giengen nicht drauf.
Dies kleine Buch hat man geſtellt,
Zu ſehen ob Euch die Weiſe gefällt.
Und ſo ſie Euch thät wohl behagen,
Wirds der Verleger uns wohl ſagen.
Dann ſehen wir uns abermal
In Gleichtshaft Herren Kützahl,

Oder

Oder der sieben weisen Meister,
Oder einen der seltnen Geister,
Den Herren Siegfried oder Till,
Zu zeigen euch ein neues Spiel.
Drauf spricht Meister Albrecht von Herzensgrund:
Ade! lebt fröhlich und gesund!

Druckfehler.

Seite 20. Zeile 7. ſtatt des lies das.
Seite 23. Zeile 8. ſtatt begannen lies besonnen.
Seite 24. Zeile 16. ſtatt geben lies geben.
Seite 25. Zeile 12. ſtatt umhalsten lies umhalseten.
Seite 27. Zeile 12. ſtatt ferm Wein lies Fernewein.
Seite 33. Zeile 13. ſtatt des lies das.
Seite 33. Zeile 17. ſtatt des lies das.
Seite 34. Zeile 8. ſtatt lockten lies lekten.
Seite 38. Zeile 18. ſtatt immerder lies immerdar.
Seite 40. Zeile 17. ſtatt bald lies daß.
Seite 41. Zeile 20. ſtatt des lies das.
Seite 46. Zeile 11. ſtatt Treue! lies Traun!
Seite 54. Zeile 8. ſtatt nöget lies tägt.
Seite 59. Zeile 21. ſtatt Wrack lies Werk.
Seite 71. Zeile 7. ſtatt das lies des.
Seite 77. Zeile 19. ſtatt ſind lies ſein.
Seite 88. Zeile 19. ſtatt Wedels lies Wedeins.
Seite 100. Zeile 4. ſtatt werden lies werde.
Seite 119. Zeile 1. ſtatt erklimmen lies erklimmen.
Seite 146. Zeile 4. ſtatt gedöhnt lies gedröhnt.